Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Keyser, Georg Heinrich,

Geographische Unterhaltungen zur Belehrung für Liebhaber der Erdkunde

Bd.: 4

Augsburg 1815

Hbks/X 5 z-4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10430945-4

Hbks
X
5 z/4

Christoph [illegible] Q. V. Zunft=
meister in [illegible]. 1816.

Geo. U. 532 m (4

Hbks

X 5 2-4

<36642824290018

<36642824290018

Bayer. Staatsbibliothek

Spanien und Portugall
nach
dem Pariser Frieden
vom 30. May 1814.

von

Kayser,
königl. Gymnasial-Professor in Augsburg.

Mit Kupfern und 1. Karte.

Augsburg, 1815.
In des Commercienraths Bürglen Buch- und Kunsthandlung.

Geographische Unterhaltungen

zur Belehrung

für

Liebhaber der Erdkunde.

Von

[Georg Heinrich] Kayser,

Professor der Philologie und geschichtlichen Studien am k. Ober-Gymnasium in Augsburg.

Mit Kupfern und 1. Karte.

Des ganzen Werkes IVtes Bändchen.

Spanien und Portugall.

Augsburg, 1815.

In des Commercienraths Bürglen Buch- und Kunsthandlung.

A 160 1307

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Vorrede.

Es erscheint hier die Abtheilung: Spanien und Portugall, welcher der gegenwärtige thätige Verleger für Solche, welche einen raschern Fortgang, als die wochentlichen Lieferungen zulassen, wünschen, gerne gleich ein weiteres, ganzes Bändchen folgen lassen wird, wenn er sich mit recht vielen Bestellungen erfreut sieht. Er hat den Preis des ganzen Werks, so wie der einzelnen Abtheilungen, so bestimmt, daß er auf eine günstige Aufnahme mit einigem Rechte zählen kann. Auch neue Subscribenten auf das Ganze können jezt noch leicht eintreten.

Für die jezt fortlaufenden Bändchen, welche Europa's einzelne Reiche darstellen, ist von nun an die feste Einrichtung getroffen worden, daß der Beschreibung jedes Staates eine Karte im größern Maasstabe beygefügt

fügt und der Text durch Kupfer von einerley Format veranschaulicht wird. Für diese werden Verfasser und Verleger, so weit es örtliche Verhältnisse zulassen, die beßten Originale, für Spanien z. B. insbesondere la Borde benützen.

Daß alle Kupfer bey den neuen Bänden, welche hervortreten, gleich den Seiten eingereihet werden, davon können sich alle Leser schon aus den 2 früheren, die Frankreich und Großbritannien enthalten, überzeugen. Eben so haben Verfasser und Verleger zusammen gewirkt, daß in den frühern Abtheilungen die scheinbare Verwirrung der Karten und Kupfer gelößt ist und Beyde werden nichts unterlassen, daß dieses Werk ein nützliches und brauchbares Ganzes wird.

Augsburg im August 1815.

Der Verfasser und **der Verleger.**

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

A. Spanien.

I. Uibersicht der Geschichte dieses Reiches.

Dieses Landes Geschichte reicht hoch hinauf in das Alterthum. Die Phönikier, ein muntres, lebhaftes Handelsvolk, das an Kleinasiens Küsten blühte, befuhr es schon viele Jahrhunderte vor der christlichen Zeitrechnung. (S. meine Menschengeschichte.) Das Land reizte durch seinen Reichthum an Metallen. Wie die Phönikier von ihrem frühern Glanze verlohren hatten, da suchte sich ein Pflanzvolk von diesen, die Karthager, für den Verlust, welchen es durch die Römer erfahren, zu entschädigen, indem es sich in den Besitz von Spanien setzte, das ihm edle Metalle darboth und für die Kriegszwecke seiner großen Feldherren einen Uibungsplatz abgab. Nach Zerstörung der Karthagischen Macht wurden die Römer Gebiether, aber im Spanischen Norden scheiterte lange alle Anstrengung an heftiger Gegenwehr. Erst 25 Jahre vor Christus unterwarf er sich völlig. Die alte Landessprache zu verdrängen, gelang doch nicht. Noch besteht (s. Abtheil. I.) Baskische Redeform.

Als

Als sich ungeheure Massen von Osten gen Westen drängten, (s. m. Weltgeschichte über Völkerwanderungen) da wechselten auf Spaniens Boden die Nahmen mehrerer Teutschen Stämme, die sich über die Pyrenäen wagten, die damahls auf der nördlichen Seite nicht zu Frankreich gehörten. Unter diesen Stämmen bildete nur der Westgothische Stamm eine bedeutende Herrschaft, unter der sich der alte Einwohner wohl fühlte. Es war ein unverderbter Menschenschlag, mit dem man es zu thun hatte, besser als der entnervte geistigere Römer. Mit dem Übergewicht der christlichen Geistlichkeit sank die Macht der Könige, die Westgothische Macht löste sich. An ihre Stelle trat die der Araber, die des Muhammeds Lehre begeisterte. Ganz Spanien ward ihre Beute und schon war zu befürchten, daß auch das übrige Europa Arabische Herrschaft anerkennen müßte, als der Franke, Karl Martell, bey Tours in Frankreich dem Christenthume (732) den glorreichsten Sieg erfocht. Nicht aber wurde das Arabische Volk sogleich verdrängt, immer stärker nur bildete sich allmählig die Zahl seiner früher unterjochten Gegner im Innern. Hinauf in den Norden hatten sich die Bekenner des Christenthums geflüchtet unter den Schutz der Gebirge. Von da aus stiftete 712 Pelayo ein neues nordwestliches christliches Reich und bald entstand auch eine Grafschaft Burgos oder Kastilien (930.) Während die Araber Regierungszwiste schwächten, breitete sich christliche Herrschaft immer mehr aus,

ein

ein errungenes Reich bildete sich nach dem andern unter besondern Nahmen. Daher die einzelnen Benennungen der verschiedenen Reiche Spaniens. Von diesen sind vorzüglich zwey merkwürdig: Arragonien und Kastilien. Das erste gedieh frühe zu Kraft durch die Art, wie sich ein dritter oder Bürgerstand hob. Kastilien both kein so schönes Schauspiel von Entwicklung seiner gesellschaftlichen Verhältnisse dar. Zwar trat auch hier manches Gute hervor, als aber die großen Baronen sich immer mehr heraus nahmen, ward der König zum Schattenbilde. Dieses zum wirklichen Körper zu gestalten und ihm einen, wenn auch nicht guten Geist einzuhauchen, verstanden Ferdinand von Arragonien und Isabella von Kastilien, die seit 1469 mit einander vermählt waren. In ihre Geschichte ist der große Franziskaner, Ximenes, verwebt, der bey strenger, männlicher Tugend ein hohes Alter erreichte. So schlimm es, bey dem Uibergreifen der Adelsgewalt, in Kastilien Anfangs aussah, so schnell wuchs Königsansehen. Die Inquisition leistete recht gute Dienste. Durch sie gewann urspünglich selbst die Geistlichkeit nicht.

Die zwey größten Spanischen Staaten waren, wie verschieden in ihnen Vieles blieb, jetzt dem Nahmen nach vereinigt. Ferdinand und Isabella, geschaffen, das Reich zu verjüngen, umgaben es mit dem größten Glanze. Granada, Navarra, beyde Sicilien wurden erobert und er-

worden. Wäre man nur nicht in Kastilien zu christlich gewesen, indem man die Araber mit Gewalt zur Bekehrung bringen wollte und hätte man nur nicht zu große Grausamkeit gegen die Juden geübt. Gegen den Verlust, der dem Lande dadurch entstand, war die Entdeckung des großen Christoph Kolon Anfangs nur ein schlechter Ersatz.

Ferdinand und Isabella hinterließen nur eine Tochter, die mit Philipp, dem Oestreicher, vermählt war. Aus dieser Ehe ward Prinz Karl gebohren, der Erste des Spanisch-Oestreichischen Stammes, in Hispanien der I., in Teutschland der V. dieses Nahmens. Ihm gehorchten in Europa das jetzt vereinigte Arragonien, Kastilien, Navarra, Neapel, Sicilien, Sardinien, Maltha, die Burgundischen Lande, Mayland, Oestreich und gebiethend auch in dem neu entdeckten Erdtheile, durfte er sich rühmen, in seinen Staaten gehe die Sonne niemahls unter. Seine Kriege mit dem ritterlichen Franz, dem Frankreicher, kosteten Spanien Mannschaft und ungeheure Schätze, aber Cortez gewann seiner Macht Mexiko und Franz Pizarro und Diego von Almagro Peru und Chili.

Durch freywillige Abtretung erhielt die Krone Karls Sohn, Philipp II. Sein Vater hatte durch beynahe 35 Jahre Krieg dem Reiche große Wunden geschlagen, der Sohn, dem, ohne menschliche Gefühle, die Thräne der Freude und des Schmerzes fremd war, heilte sie nicht, obgleich

Ameri-

Amerika's Besitzungen, obgleich der Handel der emsigen Niederländer, obgleich die Besitznahme von Portugall (1640) so große Hilfsquellen darbothen. Mit finstrer Alleingewalt wollte Philipp Völker fesseln, aber die Völker machten den Tyrannen erzittern. England und mit ihm die Natur im Bunde zerstörten (1588) seine unüberwindliche Flotte und die Niederländer bestraften ihn für den Henker Alba durch die Zerbrechung ihrer Ketten. Der Tyrann starb und das große Spanien war bey allen Zuflüssen aus neu entdeckten Ländern verarmt und in sich kraftlos geworden. Nur der Krieg mit Belgien hatte nebst den Strömen von Blut 564 Millionen gekostet. Das Elend vermehrte noch der Nachfolger, Philipp III. Man vertrieb die fleißigsten Unterthanen, die Moriscos. 600000 Menschen waren ausgestossen von ihren Wohnsitzen, Spanien war entvölkert, Häuser lagen in Trümmern, Städte und Dörfer waren verödet und unter einem noch elendern Könige, Philipp IV. sank Spanien noch tiefer. Portugall erhob sich (1640) wieder zu einem selbstständigen Reiche. Aufruhr tobte auf mehreren Seiten, die Unabhängigkeit der vereinigten Niederlande mußte feyerlich anerkannt, Roussillon, der größte Theil von Artois und Jamaika, abgetreten, die Schelde geschlossen werden.

Diesem Verfalle der Spanischen Macht zu begegnen, war auch Karl II. nicht geeignet. Frankreich sah damahls Bonapartes Geist in einem

Bour=

Bourbon. Ludwig XIV. geboth in Europa wie lange der neuere Gewalthaber that. Er streckte seine mächtige Hand aus nach den Niederlanden, seine Ansprüche auf diese nur stützend auf Macht: denn alle seine Gründe waren lügenhaft. Er erreichte, wornach er strebte, im Vertrage von Aachen (1668), im Frieden von Nimwegen (1678). Durch die sogenannten Reunionen ward Spanien hart gedemüthigt. Des Königs körperliche Schwäche und die gänzliche Unbestimmtheit in der Nachfolge hielt noch Kräfte in Banden, die sich sonst frey und erfolgreich gegen Spanien gerichtet haben würden. Auf das Haupt des Kurprinzen von Baiern sollte die Krone des auch in seinem Verfalle noch bedeutenden Reiches (denn was konnte ein guter Regent nicht wiederherstellen?) gesetzt werden. Der Kronerbe starb, wohl eher auf gewaltsamem als natürlichem Wege. Jetzt konnte das Reich dem Oestreicher, Leopold, zu Theile werden, aber dieser versäumte die günstige Gelegenheit, des Besitzes gewiß zu werden und so erwarb sich diesen das Haus Bourbon.

Schon lange war es Augenmerk der Französischen Staatsmänner gewesen, sich durch Verheyrathung Ansprüche auf die Spanische Thronerbfolge zu sichern. Im Jahre 1659 war die Verheyrathung der ältesten Infantinn Philipp IV. mit dem Frankreicher, Ludwig XIV., endlich zu Stande gekommen. Zwar hatte sich der letztere aller Ansprüche auf Spaniens Krone begeben müssen.

Allein,

Allein, nicht hierauf achtend, hielt sich der König Frankreichs zu Forderungen berechtigt. Karl von Spanien selbst, nach des Prinzen von Baiern Tod erstlich unschlüssig, ließ sich durch den Kardinal Portocarrero dahin bringen, in seinem letzten Willen den zweyten Enkel seiner ältern Schwester, den zweyten Sohn des Dauphin, Herzog Philipp von Anjou, zum Erben aller seiner Reiche einzusetzen. England und die General-Staaten wollten es aber anders; nach dem Theilungs-Vertrage, den sie unter sie geschlossen hatten, sollte die Monarchie getrennt werden. Als sich daher Ludwig XIV. für das Testament entschied, erfolgte ein blutiger, 12jähriger Krieg. Der Bourbonide, Philipp V., blieb König von Spanien, ansehnliche Nebenlande gingen jedoch verlohren und am Meisten gewannen, wie auch später immer, die Engländer.

Unter den Bourboniden bestieg auch nicht Einer Spaniens Thron, der mit der Kraft ausgerüstet gewesen wäre, ihm die Tage seines frühern Glanzes auch nur theilweise zurückzugeben. Im Innern ging schon unter Philipp V. die verfassungsmäßige Freyheit völlig verlohren. Nach außen war die Politik in ihren Richtungen unter dem Kardinal Alberoni kühn, aber von wenigem Erfolge. Was gewann Spanien auch dadurch, daß des Königs zweyte Frau, Elisabetha von Parma, ihrem ältesten Prinzen die Anwartschaft auf Toskana, Parma und Piacenza verschaffte?

Wie

Wie wenig Nutzen konnte es daraus ziehen, daß Patinho Neapel und Sicilien gegen die Abtretung seines Anwartschaftsrechtes ihm erworben hatte?

Unter Philipp V. Nachfolger, seinem Sohne erster Ehe, Ferdinand, gab der Aachner-Frieden dem Infanten Parma, Piacenza und Guastella. Der König selbst starb unbeerbt, daher bestieg sein Bruder Karl unter dem Nahmen des III. den Thron. Weil aber ausgemacht war, daß Neapel und Sicilien nie ein mit Spanien vereinigtes Reich bilden sollten, so übertrug er das erstere seinem dritten Sohne, Ferdinand. Unter ihm zeigten sich dennoch die Folgen, wenn 2 benachbarte Reiche von Königen eines Familienstammes beherrscht werden. Uibereinkommiß verwickelte Spanien in sehr unvortheilhafte Kriege mit England. Dieses gewann 1762 Florida und obgleich Spanien im Frieden 1783 dieses zurück erhielt, auch Minorka bekam, so war dieses doch mit großen Opfern erkauft. Größern Vortheil hatte die pragmatische Sanktion versprochen, durch welche die Jesuiten (1767) auf ewig aus allen Spanischen Landen verwiesen worden waren.

Ein unglücklicher Herrscher war der Sohn, Karl IV., obgleich Spanien mit ihm in einigen Zweigen der Verwaltung gewann. Der Mord an einem schuldlosen Verwandten, Ludwig XVI., zwang Spanien zum Bündniß mit England und zum Kriege. Allein schon 1795 kam zu Basel ein besondrer Friede mit Frankreich zu Stande,

Spa-

Spanien trat seinen Antheil an St. Domingo ab und schloß im folgenden Jahre mit jenem sogar ein Bündniß. Aus dem frühern Alliirten Britanniens ward nun ein dasselbe angreifender Feind. Dieses erzwungene System — denn was konnte man nach Bonapartes Erhebung anders thun? — brachte über Spanien unermeßliche Leiden. Ein kurzer Krieg mit Portugall hatte zwar Olivenza verschafft (1801) aber dagegen gieng im Frieden von Amiens Trinidad verlohren. Dieser Friede war von kurzer Dauer. Die Spanier erkauften sich, selbst als die Feindseligkeiten zwischen Frankreich und Britannien schon wieder ausgebrochen waren, Anfangs ihre Neutralität mit Piastern; sie wurden aber dennoch in den Krieg hineingerissen: denn die Britten verletzten Spanien zu schneidend und Bonaparte geboth. Die Schlacht von Trafalgar am 21. Oktober 1805 zerstörte Spaniens Seekräfte, sie raubte ihm nicht allein Schiffe, sondern auch treffliche Seemänner. Immer beunruhigender ward die Lage des Landes. Louisiana mußte an Frankreich abgetreten werden und Bonaparte übergab es wieder den Nordamerikanischen Staaten (1803.) Welche Folgen konnten nicht hieraus für die benachbarten Staaten Spaniens in Amerika entstehen? Endlich griff die Alles verschlingende Uibergewalt Napoleons selbst nach dem Throne. Schon in Italien hatte er gezeigt, daß er mit Kronen spiele. Hier entzweyte er Vater und Sohn, um mit einer Treulosigkeit, von der die Geschichte kein ähnliches Beyspiel aufweisen

weisen kann, beyde zu verderben. Mit dem Glanze der Kaiserwürde, die er sich angemaßt, umgeben, trat er als Vermittler auf und verhüllte das Verbrechen unter gleißnerischen Formeln. Vater und Sohn legten ihre Rechte an den Spanischen Thron in die Hände des Mächtigen nieder, der Napoleonide Joseph bestieg den Thron, die Bourboniden wurden auf Pensionsfuß gesetzt und Spanien bekam am 6. Jul. 1808 eine neue Verfassungsurkunde, welche von der zu Bayonne zusammen berufenen Junta angenommen wurde.

Oft ist der Muth der Völker zweifelhaft; aber ein Unterdrücker entflammt ihn. Bald mit männlicher Standhaftigkeit, bald mit der Wuth der Verzweiflung, fochten die Spanier gegen die trefflichsten Heere und Anführer Frankreichs, als diese sie unterjochen wollten. Dem bedrängten Volke stand Britannien bey und gab den Spaniern eine Hülfsmacht und was mehr werth ist, den größten und menschlichsten Feldherrn, der sich um seine Scheitel die glänzendsten Lorbeeren flocht.

Spanien hatte zuerst Bonaparten gezeigt, was gereizte Völker vermögen; sein Stolz verachtete die Lehre. Den großen, ungebändigten Feind im Rücken, richtete er seine Blicke bis gegen Asiens Grenzen. Der Tag von Moskwa rettete auch Spanien. Der Napoleonide, Joseph, stieg von seinem Throne herab und der rechtmäßige Thronerbe, der Prinz von Asturien, bestieg ihn 1814 wieder. Es schien, als diese große Begeben-

benheit sich vorbereitete, ein edler Geist viele Männer Spaniens fast durchdrungen zu haben, es schien, als ob in der Macht der Cortes Tage alten Ruhmes heraufgehen würden; es war Täuschung! Welche Wehmuth durchdringt den Geschichtschreiber, wenn er, als die Folgen des heftigsten Kampfes, der Spanien mit Leichen bedeckte, die wilde, ja rohe Eigengewalt eines Königs, die Rückkehr zu verwerflichen Einrichtungen und selbst die Wiederherstellung der Jesuiten sieht?

II. Spaniens geographische Lage, Größe, Bevölkerung, Beschaffenheit des Bodens, Clima, Abdachungen, Ströme, Naturerzeugnisse ꝛc.

Das Reich liegt zwischen dem 8° 47′ und dem 21° der Länge und zwischen dem 36° 3′ und 43° 48′ der Breite. Seine Naturgrenzen sind nördlich die Pyrenäen, die es vom Lande Französischer Mundart scheiden und der Theil vom Ocean, Meer von Biscaja genannt. Südlich verbindet die Straße von Gibraltar das Atlantische mit dem Mittelmeer, welches auch noch Spaniens östliche Küsten bespühlt.

Die Größe des Spanischen Hauptstaates in Enropa beträgt 8909₈₃ Geviertm. Uiber die Volks-

Volksmenge herrschen schwankende Meynungen. *) Sie kann unbedenklich zu 11 Millionen angenommen werden. 1808 wollte man sie über 12 Millionen wissen.

Der Boden von Spanien ist sehr gebirgig. (s. das erste Bändchen: Europa. S. 10 ff. und S. 22—24.) die Fruchtbarkeit sehr verschieden. Die eine Bedingung derselben, ein hoher Wärmegrad, ist vorhanden, da aber die Bewässerung Spaniens, der vielen Berge ungeachtet, nicht stark ist, so ist große Dürre eine gewöhnliche, die Aernte zu Grund richtende Landplage. Die wichtigsten Vorgebirge sind: Cabo Ortegal und Finisterra im Nordwesten, Cabo Trafalgar und die Spitze von Europa oder Punta de Europa und Cabo de Gata im Süden, Cabo de Palos, Martin und Creus im Osten.

Hauptsenkungen oder Abdachungsflächen des Landes sind zwey: eine östliche zum Mittelmeer und

*) Nach Rehfuß hatte Spanien 1688 12 Millionen Einwohner, 1700 8 Mill., 1714 6 Mill., 1767 9 Mill., 1788 10,161,118 E. 1797 12 Mill. Bey der Zählung von 1788 waren der Zahl nach am Reichsten: Andalusien, Galizien und Alt-Kastilien. Antillon rechnet die Bevölkerung der ganzen Halbinsel zu 15 1/2 Mill. Wäre dieses Pyrenäen-Halbeiland durchgängig so stark als zwischen entre Duero y Minno bevölkert: so enthielte es 57,449,945 Menschen.

und eine zum Atlantischen. Das Stromnetz der Halbinsel ist:

1. Oestliche Abdachung.

a. Der Ebro. Dieser entspringt in den Gebirgen von Santillana und Reynosa aus 2 Quellen, Fuentes de Ebro, genannt. Längs dem Fuße der Pyrenäen strömt er gen Südosten. Durch Thäler, die sich bald mehr, bald weniger öffnen, wird er bey Tudela schiffbar, ohne daß man ihn auch von da an, felsigen Bodens wegen, befahren kann und stürzt sich bey Tortosa in das Meer.

Zu seinem linken Ufer gehören: Der Arriaza. — Der Ego. — Der Aragon mit dem Arga. — Der Gallego.

Der Cinca oder Cinga, der wieder mehrere Gebirgsbäche und Fläche aufnimmt, worunter auf dem rechten Ufer der Isuela der hauptsächlichste ist. Vor der Mündung verbindet er sich mit dem an Stärke ihn übertreffenden Segre.

Dem rechten Stromgebiethe angehörig sind: Der kleine Fluß Queiles. — Der Xalon, der aus der Sierra d'Attiença kommt und den Xiloca aufnimmt. — Der Guerva. — Der Almanacnid. — Der Martin. — Der Guadalope.

2. Westliche Abdachung.

a. Der Duero. Dieser entspringt an der Bergkette, die die Sierra de Occa und de Orbion enthält,

enthält, aus einem kleinen See und läuft westlich bis da, wo er mit der Pisuerga zusammentrifft. Diese führt ihm alle Gewässer aus der Sierra de Occa, den Bergen von Burgos und dem Anfange der Cantabrischen Bergkette, vorzüglich links den Arlançon, rechts den Carrion zu.

Die Ezla. In diese münden sich wieder die Flüsse, die aus dem Cantabrischen Gebirge und der Sierra de Senabria abfließen, darunter links die Cea, rechts der Orbigo, Juerto, Tera.

Linkes Stromgebieth:

Südwestlich erstreckt sich der Bergzug, der den Duero vom Tajo scheidet und sich nördlich von Builrago zu hohen Gipfeln erhebt, welche die Kette Sammosierra ausmachen und zur Sierra von Guadarrama und Gredos fortziehen. Aus dieser Kette erhält der Duero auf seiner südlichen Seite viele Bäche und Flüsse als: Die Riaza. — Den Duaraton.

Die wichtigere Eresma, welche wieder eine Menge Gewässer und unter diesen links die Adaja aufnimmt.

Der Tormes, der an der Sierra de Gredos entspringt.

b. Der Tajo. Die Quelle dieses Stromes ist an der Sierra von Albarraçin. Er sammelt eine Menge von Gewässern, die von den Höhen der Sierren Albarraçin und Molina kommen.

Rech=

Rechtes Stromgebieth:

Der Molina. — Der Henares. Dieser kommt aus der Sierra d'Attienga und vereinigt sich mit der Xarama, zu deren Gebieth der Manzanares und die Tajunna gehören.

Der Guardarrama. — Der Alberche. — Der Tietar. — Der Alagon.

c. Der Guadiana. Dieser merkwürdige Strom entspringt aus den Seen, Lagunas de Ruidera, in Thälern, welche ziemlich hohe Berge einschließen. Er ist hier 12 — 20 Fuße breit, in einigen Stellen sehr tief und hat einen langsamen, fast unmerklichen Lauf. Nachdem er sich durch einen sandigen Boden durchgewunden, verliehrt er sich 2 Leguas von der Stadt Alcazar allmählig in die Erde, so daß nur kleine Lachen voll von Baumästen übrig bleiben. Eine Viertel Legua von dieser Stelle nimmt die Guadiana den Zangara auf, der zuweilen so anwächst, daß die Oeffnungen in der Erde seine Wasser nicht mehr fassen können und er über jenen weg in den Giguela fließt und mit diesem erst zwischen Daymiel und Calatrava in den Guadiana zurückkommt. Darum nennen Einige den Zangara Guadiana, wenn er durch Villarta geht, Andre Giguela, weil er sich mit dem Flusse vereinigt, Andre Guadiana la baxa. Der Strom empfängt noch

Rechts:

Den Guadalupe. — Den kleinen Caja.

Links:

Den Jabolon.

d. Der Guadalquivir. Er hat seinen Ursprung in der südlichen Gebirgsreihe, die sich aus der Sierra von Segura fortsetzt. Seinem Gebiethe gehören an:

Rechts:

Der Guadalimar, in den sich alle Gewässer aus dem großen Höhenzuge zwischen den Sierren Alcarraz und Segura, darunter vorzüglich der Guardarmena, vereinigen.

Der Rumblar; er kommt von der Sierra Morena. — Der Guadiato.

Gegen die Mündung wird der Strom breiter und bildet 2 Eilande: in das größere davon fließt der Guadiamar aus.

Links:

Die Barbata. — Der Guadalballan. — Das Flüßchen Salado de Percunno. — Der Xenil, der aus der Sierra Nevada kommt. — Der Guadayra.

Küstengewässer.

1. Nördliche.

Vom Ebrogebiethe scheidet das Küstenland: Aralar. Von diesem gehen viele Küstenflüsse und Bäche in das Biskayische Meer:

Die Bidassoa. — Die Uramea oder Guruinea. — Der Deva. — Der Ybeyzabal

bal oder Ybaychalval. — Der Asta. — Der Aviles. — Der Bravia. — Der Navia. — Der Eo.

2. Südliche.

Der Guadalete oder Fluß der Vergessenheit, der an der Sierra de Ronda entspringt.

Der Velez. — Der Rio grande. — Der Almeria.

3. Oestliche:

Der Segura. Seine Quelle ist in dem Gebirge desselben Nahmens. Er empfängt links die Munda, rechts den Guigar und Guadalentin.

Der Xucar. Er entspringt, den Quellen des Tajo gegenüber, in der Sierra Cuença. Zu seinem Gebiethe gehört insbesondere der Cabriel.

Der Guadalaviar. Er nimmt seinen Ursprung an der Sierra von Albarraçin und empfängt den Alhambra. Bey seiner Mündung liegt südwärts der lange See, Albufera.

Der Mijares.

Einen inländischen See von Bedeutung hat Spanien nicht.

Spanien, dessen Naturgestaltung wir bis jezt kennen gelernt haben, hat vortreffliche Erzeugnisse. An Mineralien kommen vor: Silber, Eisen, Kupfer, Bley, Arsenik, Wolfram, Titan, Quecksilber, Kobalt, Steinkohlen, Stein- und

Quell-

Quellsalz, Alaun, Spießglas, Bernstein, Bergflachs oder Amianth, Schwefel, Marmor, Alabaster, Schiefer, Mergel, Walkererde, Braunstein, Amethyste, Achate, Granaten, Karneole, Bergcrystalle ꝛc. Von Pflänzen bringt der Süden das Zuckerrohr. Sonst trägt der Boden: Oel, Wein, Getreidearten, Waizen, Mais und Reis, edle Früchte, Pomeranzen, Mandeln, Kastanien, Johannisbrot, Datteln, Süßholz, Safran, Melonen, die Binsenart Esparto, Kork, Krapp, Kali, Bauholz, Kermes u. s. f. Auf den Gebirgen finden sich treffliche, nährende und heilende Kräuter und eine duftende Blumenwelt biethet sich dem Bienengeschlechte dar. Von Thieren hat Spanien hauptsächlich das Schaf, Pferde, Hornvieh, Schweine, Maulthiere, Bienen.

Die Einwohner des Landes sind sehr verschiedener Abstammung. Wir haben schon im geschichtlichen Uiberblicke unsern Lesern gezeigt, wie mannigfache Völkerschaften, Punier, Römer, Araber, Teutsche, auf dieses Land früher eingewirkt haben. Doch sind noch ursprüngliche Spuren des eingebohrnen Stammes vorhanden, in den Gebirgen, wohin sich unbezwingbare Menschen gerettet hatten, herrscht Baskische Sprache. Mit ihr ist keine neuere Europa's verwandt. Die sonst allgemein herrschende Redweise hat sich vorzüglich auf die Grundlage der Lateinischen gebildet.

Der Spanier hat viel Eignes, so sehr auch auf seinem Boden Wohnsitze von Völkern gewechselt

selt haben. Er hat südliches Colorit und Gestaltung, ist braun, stark, ohne Aufgedunsenheit, nüchtern und doch feurig und obgleich entzündbar, doch ernst und fromm, sein Stolz ist groß, aber edel, sein Clima macht ihn träge. Der üppigen Freude gibt er sich im Tanze hin und sonst menschlich, vergnügt er sich auch an den Thierhetzen.

III. Spaniens politische Grenzen, Eintheilung in Provinzen und Uibersicht seiner außereuropäischen Besitzungen.

Spanien hat eine zweyfache, politische Grenze, die eine, das Pyrenäen-Gebirge, ist zugleich (s. o.) eine natürliche, aber keine gefürchtete Scheidewand mehr, wie sie es früher war. 3 große Gebirgspässe vereinigen in dieser Kette Frankreich mit Spanien. Der westlichste davon ist der von St. Jean de Luz nach Irun, der mittlere von St. Jean Pied de Port nach Roncesvalles und der östlichste über Perpignan bis Barcellona. Außer diesen sind noch eine Menge andrer Straßen in den Pyrenäen, die weniger bekannt, von welchen jedoch mehrere fahrbar sind. Im Westen ist Portugall Nachbar.

Im Innern war das Land, wie wir oben gesehen, in die Reiche Kastilien und Arragonien getheilt. Diese Reiche schieden sich wieder in folgende Provinzen:

I. Königreich Kastilien.

1. Provinz Madrid.
2. — Toledo.
3. — Guadalaxara.
4. — Cuença.
5. — Mancha.
6. — Burgos.
7. — Segovia.
8. — Soria.
9. — Avila.
10. — Leon.
11. — Palencia.
12. — Toro.
13. Provinz Zamora.
14. — Salamanca.
15. — Valladolid.
16. — Asturia.
17. — Galicia.
18. — Estremadura.
19. — Sevilla.
20. — Cordoua.
21. — Jaen.
22. — Grenada.
23. — Murcia.

II. Königreich Aragon.

24. — Aragon.
25. — Catalunna.
26. — Valencia.
27. — Mallorca.

III. Baskische Provinzen.

28. — Navarra.
29. — Vizcaja.
30. — Alava.
31. — Giupuscoa.

An diesen Europäischen Hauptstaat sind noch reiche, ungeheure Nebenländer in fernen Erdtheilen geknüpft, nähmlich:

I. In Afrika:

1. Die Präsides d' Afrique.
2. Die 13 Canarischen Eilande.
3. Das Prinzen-Eiland.
4. Das Eiland Fernando de Paulo.
5. Das Eiland Añabon.

II. In Asien:

1. Die Manilischen Eilande.
2. Die Kalamianen.
3. Die Marianen.
4. Die Karolinen.
5. Samboangam und Caldero auf Magindanao.
6. Die Bashee-Eilande.

III. In Amerika.

A. Intendantschaften.

1. Mexiko.
2. Puebla.
3. Guadalaxara.
4. Oaxaca.
5. Guanaxuato.
6. Valladolid.
7. Merida o. Yucatan.
8. Louis Potosi.
9. Veracrux.
11. Provinz Alt-Californien.
12. Provinz Neu-Californien.

B. Provincias internas:

1. Königreich Leon.
2. Die Colonie Neu-Santander.
3. Provinz Texas.
4. — Cohahuila.
5. Intendantschat Neu-Biscaja.
6. Intendantschaft Durango.
7. Prov. Neu-Mexiko.

C. Die Capitania generale von Havannah oder Cuba:

1. Florida.
2. Cuba.

IV. In Westindien.

1. Cuba (s. o.)
2. Portorico.
3. Die Jungfern-Eilande zum Theil.

4. Die

4. Die Krabbeneilande zum Theil.
5. Margarita.
6. Blanca.
7. Tortuga.
8. Solada.
9. Aves.

V. In Südamerika.

Das Vicekönigreich Neu-Grenada. Es enthält:

A. Tierra firma.

1. Provinz Landenge von Panama oder Darien.
2. — Choco.
3. — Karthagena.
4. Provinz St. Marta.
5. — Rio de la Hacha.
6. — N. Granada.
7. — Popayan.

B. Den Antheil von Guiana.

C. Die Provinz Quito mit der Landschaft Maynas.

D. Die General-Hauptmannschaft Venezuela oder Caraccas, nähmlich:

1. Provinz Cumana o. N. Andalusien.
2. — N. Barcelona.
3. — Venezuela.
4. — Maracaybo.
5. — Varinas.

E. Das Vicekönigreich Peru.

1. Die Provinz Lima.
2. Das Missions-Land östlich bis zur Grenze von Brasilien.

F. Die General-Hauptmannschaft Chili.

1. Intendantschaft St. Jago.
2. Intendantschaft Conception.

G. Das

G. Das Vicekönigreich Buenos Ayres oder Rio de la Plata.

1. Provinz Charcas.
2. — Tucuman.
3. — Ostchili oder Cujo.
4. Den größten Theil von Paraguay.

Diese ungeheure Ländermasse hat mehr als 300000 Geviertmeilen Flächeninhalt und würde Spanien zum furchtbarsten Staate machen, wäre sie nicht so bevölkert, daß im Durchschnitte nur etwa 78 Menschen auf eine Geviertmeile kommen.

Spanien ist eine Monarchie, der König aus dem Stamme der Bourboniden und übt, obgleich die öffentliche Meinung dagegen angerungen hat, eine unumschränkte Gewalt. Der Kronerbe führt den Nahmen eines Prinzen von Asturien, die übrigen königlichen Kinder heißen Infanten. In dem Titel des Königs kommt auch die vom Papst ertheilte Benennung katholische Majestät vor.

Die herrschende Religion ist die katholische, welcher der Spanier mit Eifer ergeben ist. Noch hört man hier das furchtbare Wort: Inquisition, noch konnte sich der jetzige König durch die Wiederherstellung des Jesuitenordens Volksbeliebtheit verschaffen. Die weltliche und übrige Geistlichkeit ist in Spanien sehr zahlreich. Nach einer neueren Berechnung kamen auf 5910 Einwohner immer 100 Personen geistlichen Standes. Der mich-

wichtigste und reichste Prälat ist der Erzbischof von Toledo. Das Reich ist kirchlich in 8 Erzbisthümer und 51 Bisthümer getheilt und hat 116 Kathedral- und über 114 Collegiat-Kirchen oder größere Abteyen, mit beynahe beschöflicher Gerichtsbarkeit. Die 8 Erzbisthümer sind: Toledo, Sevilla, Santjago, Granada, Burgos, Taragona, Zaragoza und Valencia.

Die Staatseinnahmen von Spanien lassen sich jetzt gar nicht mit Sicherheit bestimmen. Vor dem Eindringen der Napoleoniden rechnete man sie, die Einkünfte aus Amerika inbegriffen, gegen 60 Millionen Gulden. Die Staatsschuld war schon 1800 auf 284 Millionen Piaster angewachsen. Die Leiden, welche das Land später getroffen, müssen ihre furchtbare Vermehrung zur Folge gehabt haben. Diese Schuld erregt um so mehr Verwunderung, wenn man die Mittel betrachtet, welche Spanien zu Gebothe stehen, um sichern innern Reichthum hervorzubringen und wenn man erwägt, daß kein Staat so viel baares Geld münzt und solchen Zufluß an edlen Metallen hat, so daß nach Ustariz Berechnung von 1492 bis 1725 auf den Registerschiffen (s. u.) allein zehentausend Millionen an Gold und Silber eingeführt worden sind!

Die Landmacht von Spanien läßt sich ihrem neuesten Bestande nach nicht angeben. Im blutigen Kampfe gegen fremde Unterdrücker hat die Nation jedoch ihre ganze Kraft edel entwickelt und gezeigt,

gezeigt, was ein Volk kann, wenn es will. Würde man mit Antillon die Bevölkerung der ganzen Halbinsel mit Portugall, welches sich gleichfalls muthvoll gezeigt hat, zu 15 $\frac{1}{2}$ Millionen und den 8ten Mann als kriegstauglich berechnen, so vermöchte das ganze Halbeiland an zwey Millionen unter Waffen zu bringen. Im Jahre 1806 war die Spanische Kriegsmacht mit der Miliz über 261000 Mann stark.

Die Seemacht ist fast ganz aufgelößt und schon bloß durch ihren Verfall ist England für seine, auch sonst erfolgreichen Bemühungen, die Bourboniden zurückzuführen, hinreichend belohnt, selbst wenn sich im Innern von Spanien ein höherer Kunstfleiß entwickelte. Dieser bedarf durchaus einer mächtigen Anregung und vielleicht ist sein Erwachen eine der schönern Früchte der gewaltsamen Völkerversetzungen, durch die Napoleon vom Tajo bis gegen Europa's Grenze gegen seinen Willen das Werk der Aufklärung gefördert hat.

Was den Landbau betrifft; so ist der Betrieb desselben sehr ungleich. Er ist gut in Galicien, Andalusien, Biscaja, auf Mallorka, in andern Provinzen ist er vernachläßigt. Waizen gewinnen einige Provinzen über ihren Bedarf, Arragonien führt jährlich 4,656,000 Fanegas aus. Doch mag an dem ganzen Bedürfniß des Landes $\frac{1}{30}$ noch aus dem Auslande bezogen werden. Weine werden theils im natürlichen Zustande zur Ausfuhr

fuhr gezogen, theils zu Brantwein gebraucht. Wer kennt nicht die leiblichen Gewächse von Alicante, Malaga und Xeres? Das Zuckerrohr wird im Süden gebaut. Reichlich zieht man auch den Oelbaum. Die einzelnen Erzeugnisse weißt die Provinz-Beschreibung nach.

Die Schafzucht ist eine der Hauptquellen des Reichthums von Spanien; durch sie hat es auch Einfluß auf andere Länder gehabt und sie zur Veredlung der eignen Race durch Spanische Widder veranlaßt: denn der Wetteifer der Nationen geht in neuerer Zeit darauf, sich wo möglich immer mehr für sich abzuschließen und sich von fremder Zufuhr unabhängig zu machen. Das Wanderschaf (Merino-Schaf) zieht in Spanien in ungeheuren Heerden von 4—5 Millionen (s. o.) jährlich zwischen dem Norden und Süden von Spanien hin und her. Wie große Heere sichrer Ordnung bedürfen, so zeigt sich auch hier in der Anordnung des Zuges, der Eintheilung und Unterordnung der Hirten ꝛc. ein Aehnliches. Dieses Wanderschaf gibt die feinste Wolle. Man hat aber, bey den Vortheilen, welche es durch diese gewährt, die vielen Nachtheile nicht zu vergessen, welche der Landbau durch die großen Durchzüge und Weideplätze erleidet. Auch hat man in der neuern Zeit aus vielen Gründen dargethan, daß die Feinheit der Wolle auch ohne das Wandern der Thiere bewirkt würde. Die Schafe, welche nicht umhergehen, werden zu 8 Millionen berechnet. Vorzüg-

von Riopan und die wichtigen Bleywerke von Linares. Vorzügliches Hammelfleisch haben Arragonien und Navarra. An Ziegen ist Valladolid reich. Die Hornviehzucht ist noch schlecht bestellt; in ihr zeichnen sich Estremadura, Galicien, Asturien aus. Auch zieht man in diesem viele Schweine, von welchen die Schinken beliebt und ein Ausfuhr=Artikel sind.

Das Spanische Pferd, Andalusischer Zucht, ist vortrefflich, doch hat sich das Gestütwesen verschlechtert. Obgleich die Anzucht des Maulthiers stark ist, so reicht sie doch für das innre Bedürfniß nicht hin.

Bey einem Volke, welches seine Fasttage mit so strenger Gewissenhaftigkeit hält und einer so günstigen Meerlage, sollte man den Fischfang thätig betrieben sehen. Allein dieses ist der Fall nicht. Am Besten üben ihn die Galicier und Biscajer. Von den Fischen werden die aus dem Ocean jenen vom Mittelmeere vorgezogen. Der Seidenwurm wird stark, am Meisten in Valencia und in den Küstenstrichen gepflegt, Bienenzucht haben hauptsächlich Valencia und Catalonien.

Die Erwerbung von Amerika lenkte den Spanier von der Aufmerksamkeit auf seinen eignen Bergsegen, den schon Völker aus dem grauen Alterthume kannten, ab. Doch ist die Ausbeute noch groß. Im Sil und Darro wird auch noch Flimmergold gesammelt. Die Ausbeute an Silber ist gering. Wichtig sind die Eisengruben in

Biscaja, reichhaltig die Galmey- und Bleywerke von Lianres. Kobalt gewinnt man in den Arragonischen Pyrenäen, reichen Ertrag geben die Quecksilbergruben von Almaden, auch baut man zu Rio Tinto auf dieses Metall. Steinkohlen werden in Menge, theils zum eignen Verbrauche, auch bey Eisenwerken, theils auch zur Ausfuhr erbeutet. Man erobert auch Zinn, Bernstein, Achat, den man theils roh, theils verarbeitet auswärts schickt. Arragonien hat Alaun- und Vitriolwerke, Spießglanz liefern die Werke in Galicien, bey Alcaraz und Sierra Morena, Schwefel Murcia, Sevilla, Arragon, Salpeter wird hauptsächlich im leztern Reiche und in Mancha gewonnen. Außer vielen See-Salinen sind die Steinsalzgruben von Cordona in Catalonien, in der Mancha, von Mingranilla bey Cabriel, würdig, erwähnt zu werden.

Man hat den Spaniern längst eine zu große Verdrossenheit und Trägheit im Manufaktur-Wesen vorgeworfen. Allerdings ist dieses noch sehr zurück, aber doch hat es sich in der neuern Zeit bedeutend gehoben. Man liefert Baumwolle, Wolle, Hanf, Esparto, Flachs, Seide, Leder, Eisen, Glas, Porcellan-Artikel, Tabak, Papier ꝛc. Hauptzweige des Kunstfleißes sind: die Tuch-Manufaktur von Segovia, Guadalarara, Brihunga und Ezcarray, die Baumwollen-Werkstätten von Avila und Torre la Vega, die Seiden-Manufakturen in Valencia und Madrid, die Ledergerbereyen von Cordua, die Fajence-Fabri-

ken von Alcora und die Porcellan-Fabrik von Madrid, die königliche Spiegel-Fabrik von St. Ildefonso und die königliche Tabak-Fabrik von Sevilla. Auch bestehen wichtige Stückgießereyen, Eisen-Stahl- und Gewehr-Fabriken u. s. w.

Der Handel im Innern von Spanien ist erschwert durch den Mangel an vielen und leichten Verbindungsstraßen. Doch hat Spanien seit der Regierung Ferdinand VI. hierin Fortschritte gemacht. Hievon sprechen die neuangelegten Heerstraßen. Der Strom- und Flußschifffahrt im Innern muß ein ganz neuer Schwung gegeben werden. Schon unter Karl V. und Philipp entstanden Entwürfe, die aber unausgeführt blieben. Das Haupt-Unternehmen ist bis jetzt der Kaiser-Kanal. (S. Abtheilung I. Europa. S. 162.) Sonst beschränkt sich die innere Schifffahrt auf den langsamen Getreide-Transport in Barken auf dem Ebro von Zaragoza nach Tortosa, die Holzflößung von den Pyrenäen nach dem Ebro und seinen Hauptzuflüssen, so wie von andren Gebirgen im Innern auf dem Tajo, Xucar, Segura und Guadalqnivir.

Im Verkehr gelten folgende Münzen, Maaße und Gewicht:

Rechnungsmünze sind: die Reales de Vellon zu 34 Maravedis Kastil. Währ. = 1 Ggr. 8 Pf. oder $7\frac{1}{2}$ Kr. Die Köln. Mark fein Silber ist zu $193\frac{1}{2}$ Reales de Vellon ausgeprägt. Goldmünzen sind: Pistolen, Doblones de oro,

von

von 4 Piaster = 5 Rthlr. 3 Ggr. 10 Pf. oder 9 fl. 17 $\frac{1}{4}$ Kr., vierfache dergleichen oder Quadruples, zweyfache dergleichen oder Doblones de a quarto; halbe dergleichen. An Silbermünzen hat man: Piaster oder Thaler, Escudo de platta = 1 Rthlr. 9 Ggr. 3 Pf. oder 2 fl. 29 $\frac{5}{8}$ Kr., halbe dergleichen oder Escudo de Vellon, $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{5}$, $\frac{1}{8}$. Die Kastil. Elle, Vara, hält 375 $\frac{1}{2}$ Franz. Linien, 13 davon sind gleich 16 Brabanter Ellen. Der Pies oder Span. Fuß ist 11 Prct. kürzer als der Rheinl. Im Gewichte hält die Arrola 25 Libras oder ℔ oder 400 Oncas. 100 ℔ geben 98$\frac{1}{2}$ ℔ Kölner Gewicht. Trockne Dinge werden nach Fanegas gemessen.

Der auswärtige Handel des Europäischen Hauptstaates mit andern Reichen unsers Erdtheiles war nicht zum Vortheile Spaniens und wird sich auch wohl noch geraume Zeit nicht heben. Er ward größtentheils auf fremden Schiffen und durch fremde Unternehmer getrieben, die ihre Comtoirs in Spanischen Seeplätzen, vorzüglich in Cadix, errichteten. Spanien bringt Wolle, edle südliche Früchte, Tabak, Potasche, Seidenwaaren ꝛc. zur Ausfuhr. Dagegen erhält es aber vom Auslande viele Naturerzeugnisse und sogar Fische und eine Menge Brittischer, Teutscher, Batavischer, Französischer Fabrikate. Sein wichtigster Handel besteht mit den Colonien. Er ist nur für das Mutterland frey gegeben, daher nur ansäßig gewordene Ausländer daran Theil nehmen. Spanien

nien führt nach den Colonien Wein, Brantwein, Oel, Eisen ꝛc. Dagegen bezieht es die köstlichsten Erzeugnisse, vor Allem Gold, Silber, Platina, Edelsteine, Alaun, Zucker, Kakao, Vanille, Indigo, Cochenille, Jalappa, Campesche, Baumwolle, Vicunna-Wolle, Chinarinde, Tabak, Kopaiva, Sassaparilla, Roucou, rohe Häute, Pfeffer, Reis ꝛc. ꝛc.

Für ernste wissenschaftliche Bildung hat die Nation Sinn. Wissenschaft und Kunst nennen aus ihr große Männer, den unsterblichen Michael Cervantes de Saavedra, den großen Calderon, Murillo, Cavanilles ꝛc. Die Ideen, welche die aufgelößten Cortes aufgestellt hatten, zeigten von der Achtung der Menschenwürde. Die wichtigsten gelehrten Anstalten sind die königlichen Akademien für die vaterländische Sprache, die Geschichte, die schönen Künste, die Arzneykunde und die Naturwissenschaften in Madrid, 11 Universitäten (sonst 22) mit verbessertem Gang der Studien, das Seminarium für die Adelichen, die Studios reales de St. Isidor, die Sternwarte, das reiche Kabinet für Naturgeschichte, der Pflanzengarten, die Scheidungs-Werkstätte, die Schulen für Mineralogie und praktische Arzneykunde, die Lehrstühle für Wundheilkunst, Thierheilkunde, Apotheker. Oekonomische Gesellschaften sind viele begründet und haben sich mannigfaltig wirksam gezeigt. Besonders merkwürdig ist der Acclimatisirungs-Garten, worin der landwirth-

wirthschaftliche Verein von San Lucar de Barrameda den Anbau von Pflanzen versuchte, welche bisher dem Boden Spaniens fremd waren und unter dem mildern Himmel von Andalusien gedeihen können. Für die Bildung tüchtiger Seeärzte sind mehrere Schulen errichtet. Für die Seekarten-Abfassung besteht eine eigne Direccion de trabajos hydrograficos. Mehrere Bibliotheken haben große Schätze aufzuweisen; den größten Reichthum hat die königliche Büchersammlung im Eskorial, die über 130,000 Bände und Handschriften besitzt, auch eine reiche Münzsammlung hat. In vielen Sprengeln gibt es sogenannte Seminarios conciliares zum Unterricht künftiger Geistlichen, außer den Schulen, die in den größern Städten für den wissenschaftlichen Elementar-Unterricht bestehen. Es ist zu wünschen, daß der Geist des jetzigen Herrschers diese Anstalten als Organ der höhern Volksbildung durchdringe und nicht, wie es scheint, ihren Gang nach einem der Menschheit gefährlichen Gedanken leite.

IV. Spanien nach den Stromgebiethen und Königreichen.

1. Catalonien (Catalunna). Dieses Fürstenthum, Spaniens reichste und gewerbfleißigste Provinz, ist zwar fast durchaus bergig, vorzüglich im Norden, wo die Pyrenäen sind, aber

aber im Ganzen gut angebaut. Schön und fruchtbar ist der Küstenstrich. Man gewinnt auf dem Boden Holz in den Pyrenäen, Getreide, jedoch nicht hinreichend für den Bedarf, Wein, Oel, Flachs, Hanf, edle Früchte, Kork, Steinsalz. Fleisch hat das Land nicht hinreichend.

Gerona (Girona), für sich selbst furchtbar befestigte und über dem durch 2 Forts beschützte Stadt an der Verbindung des Achar mit dem Ter, ein in der neuesten Spanischen Kriegsgeschichte berühmt gewordner Platz. Die Umgegend ist höchst fruchtbar.

Junquera, Spanische Grenzstadt gegen die Pyrenäen am kleinen Llobregat. Nicht weit davon auf einem Felsen die starke Feste, Castillo de San Fernando.

Campredon, Stadt am Abhang der Pyrenäen mit Befestigungen.

Vique (Vich), Stadt am Guere, der sich zum Ter mündet. Man macht hier Indiennes, in der Nähe sind Bergwerke von Amethysten, Topasen, Krystallen.

Palamos, Havenstadt, von einem Fort beschützt.

Ripoll, Stadt mit Gewehr-Fabrikation.

Urgel, Stadt und fester Kriegsplatz am Segre. Die Gegend der Stadt ist sehr reich an Getreide.

Olot,

Olot, nicht weit vom Fluvia, gewerbfleißige Stadt.

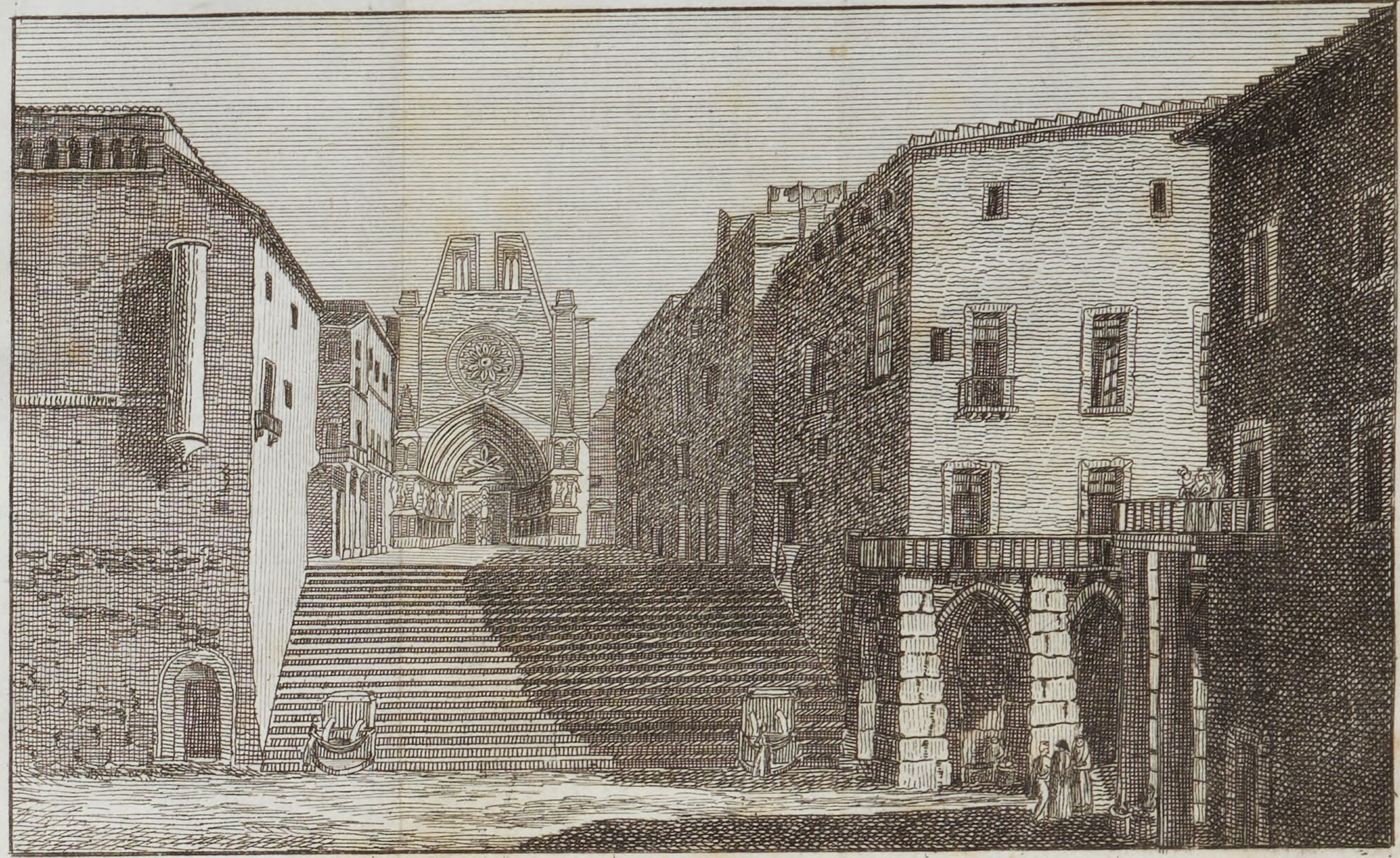
Solsona, Stadt mit Seiden- und Baumwollen-Manufakturen, auch Eisen-Fabriken.

Cervera, Stadt an dem zur Segre fließenden Gewässer Cervera, auf einem Hügel in einer schönen Umgegend erbaut mit höhern Bildungsanstalten.

Tarrega, westlich von Cervera mit starkem Verkehr von Getreide, Wein, Oel.

Lerida, in einer künstlich bewässerten fruchtbaren und schönen Gegend am Segre. Sonst ward hier starker Handel mit eingesalznen Fischen getrieben, jezt werden vorzüglich Früchte und Gemüse aus der Umgegend in Menge nach Urgel und nach Arragonien geschafft. Es besteht auch einige Seidenzucht.

Tortosa, befestigte Stadt am Ebro, über welchen hier eine durch ein Kastell geschützte Schiffbrücke geht. Sie zählt 10700 E. In der Nähe schöne Jaspis-Brüche. Der Ebro ist hier wegen eines Falles von 15 Fuß Höhe, der sich 3 Stunden jenseits der Stadt, bey dem Orte Cherta befindet, für große Fahrzeuge nicht mehr schiffbar. Die kleinen Fahrzeuge steigen hier vermittelst Maschinen hinauf, deren sie aber zum Hinabfahren nicht bedürfen und die Holzflöße, so wie beträchtlichere Fahrzeuge, gleiten oben von dem Wasserfalle hinab.



Aeußsere Ansicht der Hauptkirche zu Tarragona.

Col de Balaguer, ein Gebirgspaß mit einer Befestigungsanlage auf einem Felsen. Vormahls war dieser Ort wegen Gefahren berüchtigt, bis man die Straße anlegte, die durch ihn führt und gegen Räuberbanden Sicherheitsmaasregeln traf. Der Weg ist vortrefflich ausgebessert.

Amposta, Städtchen unweit der Mündung des Ebro, über den man hier auf einer Fähre setzt.

Alfaques, Bucht, die der Ebro an der Mündung bildet. Hier ist gegenüber am Strande San Carlos als Havenplatz angelegt. Durch einen kleinen, hier von Emposta an angelegten Kanal hat man versucht, sich für die Schwierigkeiten zu entschädigen, welche die Mündungen des Ebro bey dem vielen Treibsande erregen.

Tarragona, Bergstadt an der Mündung des Francobi mit 7500 E. Die Umgegend ist überaus fruchtbar. Merkwürdig ist der hiesige Molo. Ausgezeichnet durch Größe und Festigkeit ist die Hauptkirche. Sie ist im Gothischen Style erbaut und erhebt sich majestätisch mitten in der Stadt. Man gelangt auf einer herrlichen Treppe zu ihr, an beyden Seiten sind Springbrunnen, welche ihr Wasser aus der in neuerer Zeit errichteten Wasserleitung erhalten. Hier ist der Sitz eines Erzbisthums. Merkwürdig sind die Römischen Alterthümer.

Reus, Stadt etwas landeinwärts mit 21000 E. Rings um sie das Land fruchtbar und gut bebaut. Ihr Havenplatz ist Salo am

Cabo Salo. Sie handelt lebhaft mit Wein, Brantwein, Mandeln ꝛc.

Barcelona, eine der ersten Städte Spaniens, zwischen dem Llobregat und Besos, in einer sehr schönen Lage mit einer guten Citadelle auf der östlichen und einer unüberwindlichen auf der Südseite. Sie hat 140000 E., 82 Kirchen, 45 Klöster. Der Haven, welcher der Versandung Preis gegeben ist, ist mit einem kostbaren Damme (Molo von St. Luis) versehen und geräumig, hat aber nur für Schiffe von höchstens 500 Tonnen Tiefe. Nahe am Havendamme ist die schöne Neustadt, Barcelonetta, auf einer Erdzunge erbaut. Sie ist ein längliches Viereck mit schnurgeraden Straßen. Die Stadt hat Baumwollen- und Wollen-Manufakturen, Fabriken in Metallen, im Frieden einen lebhaften Seehandel. Auch finden sich hier Schiffswerfte, ein Seezeughaus, eine große Stückgießerey, mehrere Bildungs- und Wohlthätigkeits-Anstalten. Geht man am Llobregat hinauf, so kommt man zu dem viel beschriebnen

Montserrat oder Zackenberg. Dieser Berg hat eine durchaus sonderbare Bildung. Man stelle sich eine Menge großer cylindrischer Kegel, ein Bündel Zuckerhüthe vor, die allen Arten von Pyramiden ähnlich sehen und auf einer Felsenschicht stehen, die sich auf einer Ebene isolirt befindet und über 3000 Fuß über derselben ist. Wegen dieser sonderbaren Beschaffenheit hat man dem Berge

den

Seite 42.

Ansicht der Stadt und des Hafens von Barcellona.

Allgemeine Ansicht des Montferrat von der Einsiedelei S. Michael aus.

den Nahmen Montserrat oder durchschnittener Berg gegeben. Die Felsen, aus denen er besteht, sind runde Kalksteine von verschiedenen Farben, weißer, rothgeaderter Quarz, Sandsteine, die durch Kalkerde und etwas Sand mit einander verbunden sind und die eine Masse bilden, welche bey den Naturforschern unter dem Nahmen Puddingstein bekannt ist. Der Kitt, der diese Steine verbindet, hat sich an mehreren Orten aufgelöst und das Wasser hat Aushöhlungen gebildet, wovon die größte, Santa Maria genannt, den Berg in Theile theilt. Der erste und zwar auf der Südseite, gehört zum Bisthum Barcelona, der andere nördliche aber zum Bisthum Vico. Auf den zerstreuten Uiberresten von vegetabilischer Erde, welche das Wasser nicht mit fortgeschwemmt hat und die eine außerordentliche Produktionskraft besitzen, trifft man in den Zwischenräumen der Felsen Bäume und Pflanzen von dem schönsten Grün an. Wegen des gänzlichen Mangels an Quellen wird dieses Wachsthum noch wunderbarer; die wenigen Bäche, die man kennt, fließen nicht immer und sind unstreitig nichts anderes, als das Regenwasser, das in den ungeheuren Spalten des Berges eingeschlossen ist. Die dazwischen befindliche Erhöhung besteht aus porösen röthlichen Steinen, die in horizontalen Schichten von Osten nach Westen liegen und durch die das Wasser hindurchsickert, das aber bloß zum Vorschein kommt, wenn es in großem Uiberflusse vorhanden ist. Die Sonderbarkeit des Berges erstrecket sich bis in sein Inneres;

neres; er ist eigentlich mit langen, großen unterirdischen Gängen in verschiedenen Richtungen durchschnitten und enthält sehr schöne Grotten von Tropfstein.

Der Montserrat ist gewöhnlich von Wolken umringt, die seine Spitze einhüllen, oder sich auf seine Grundlage herabsenken. Auf diese Art mitten auf eine Ebene hingestellt, scheint er ein natürlicher Tempel der Gottheit zu seyn; auch wird er bloß von Benediktinermönchen und Einsiedlern bewohnt, die das Gelübde thun, ihn nie zu verlassen; hier stehen die religiösen Ideen in einem herrlichen Einklange mit der Größe der Natur. Fast in der Mitte des Bergs steht an Felsen das Kloster und auf den Pyramiden, die es umgeben, die Einsiedeleyen, die dazu gehören und die als so viele Wohnungen von Missionarien anzusehen sind, die an den steilsten Stellen dieser Wüste zerstreut liegen.

Ein wunderbares Marienbild, das man in den Höhlen des Bergs gefunden hat, gibt dem besondern Cultus, den man ihm erweist, einen geheimnißvollen Ursprung.

Das Kloster ist ein großes Gebäude, das auf einer sehr schmalen Erhöhung steht und sich an den Berg anlehnt; es ist von mehreren Hauptgebäuden umgeben, welche dazu gehören. Das Ganze bildet eine so große Masse, als der Ort fassen kann. Der Berg, sagt Herr von Humboldt,

boldt, scheint sich an dieser Stelle halb zu öffnen, um Menschen einzunehmen.

Die Klostergebäude sind von keiner ausgezeichneten Bauart, ihr Ganzes aber ist majestätisch und steht mit der Gegend in vollkommener Harmonie. Sie bestehen in der Wohnung der Mönche, die ganz herrliche Aussicht gegen Osten und Süden hat, in dem Krankenhause, in dem Hospitium für Fremde und in jenem für Pilgrime oder Arme; diese 3 Anstalten werden alle gleich sorgfältig unterhalten. Die Fremden empfängt man im Innern des Klosters mit allen Arten von Höflichkeit. Die Armen sind in 2 verschiedenen Sälen vertheilt; in dem einen befinden sich die Mannspersonen, in dem andern die Frauenzimmer; um 7 Uhr Morgens lautet man mit einer Glocke von der Kirchthüre an bis zum Eingangsthore, um die Unglücklichen an dem Orte zu versammeln, wo man jedem eine Ration Brod austheilt; um halb 11 Uhr ruft man sie auf die nähmliche Art zusammen und gibt ihnen wieder eine solche Ration Brod, eine Schüssel voll Suppe und eine Maas Wein; $\frac{3}{4}$ auf 5 Uhr des Nachmittags veranstaltet man wieder eine solche Austheilung und sie bringen die Nacht in den Sälen des Hospitiums zu; so werden sie 3 Tage lang beköstiget und dieß geschieht so oft als sie ins Kloster kommen. Auch sieht man oft fromme Personen, die sich ein solches Almosenbrod hohlen, das sie zu Hause als eine Reliquie aufbewahren. Die Kran-

ken

ken und die schwachen Pilgrime pflegt man noch sorgfältiger; man läßt sich ihr Leinenzeug geben und wäscht es, reicht ihnen aber dafür anderes; die Klosterärzte besuchen sie täglich zweymahl. Haben sie Weiber oder Kinder bey sich, so sorgt man für sie so lange, bis sie wieder hergestellt sind, dann reicht man ihnen gute Kleider und entläßt sie. Das Kloster würde für sich diesen ungeheuern Aufwand nicht bestreiten können, wenn es nicht von allen Seiten Geschenke erhielte, welche 3 Viertheile seines Einkommens ausmachen.

Wenn man über den Hof weg ist, kommt man zu dem Hauptthore des Klosters, vor dem sich 2 Statuen befinden, die eine ist die Statue des heiligen Benedikts, zu dessen Regel sich die Mönche bekennen, die andere ist die Statue seiner Schwester, der heiligen Scholastika. Von hier tritt man in den alten Kreuzgang, der mit der Kirche in Verbindung steht. Wenn man diesen Gang geht, so bemerkt man 2 merkwürdige Inschriften; die erste ist zum Andenken des Stifters des Ordens der barmherzigen Brüder, des heiligen Peters Nolasca, der den Montserrat besuchte, die andere betrifft den heiligen Ignatius von Loyola, der in einer der Einsiedeleyen sein allgemeines Bekenntniß ablegte, seinen Degen der Jungfrau widmete und 2 Jahre in den Grotten von Mansera zubrachte, um seine geistlichen Uibungen aufzusetzen.

Die Kirche des Montserrat besteht aus einem einzigen Schiffe; im Jahre 1560 wurde sie

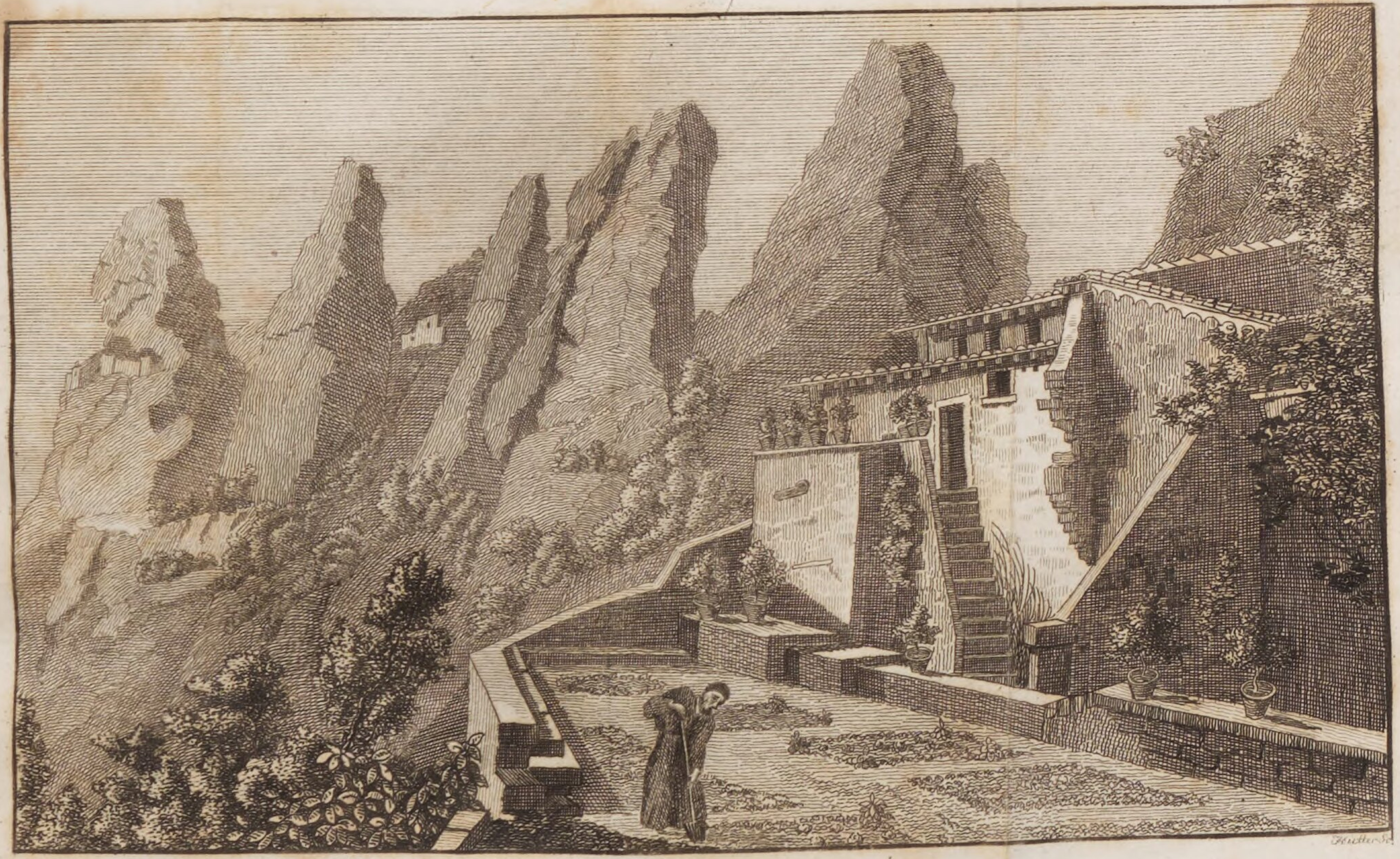
wie-

wieder aufzubauen angefangen und im Jahre 1590 der Bau vollendet. Die Versetzung des heiligen Marienbildes aus der alten in die neue Kirche geschah mit großer Feyerlichkeit; der König Philipp III. wohnte derselben mit einer großen Menge vornehmer Herren bey. Dieß thaten alle Mönche und Einsiedler, die dieser Feyerlichkeit wegen herabgekommen waren.

Die Bewohner des Bergs sind in 4 Klassen eingetheilt und bestehen aus Mönchen, Einsiedlern, Chorknaben und Laienbrüdern, welche ihr Gebeth nach der Reihe verrichten; die geistlichen Uibungen dauern daher ununterbrochen fort. Wegen der Lage des Orts hört man in mehreren Einsiedeleyen den Gesang im Kloster und der Glockenschlag der verschiedenen Einsiedler, den das Eccho wiederhohlt, wiederhallt in den Windungen des Bergs. Der Reisende, der an diesem schönen einsamen Orte herumwandert, kommt auf diese Art plötzlich aus dem Gesange der Vögel zur himmlischen Musik, aus dem Dufte wohlriechender Pflanzen zu dem Wohlgeruche des Weyhrauchs und von den Wundern des Schöpfers zu seiner feyerlichen Anbethung. Unter den Chorknaben, deren Zahl sich auf 80 beläuft, hat man Kinder aus den ersten Familien Spaniens gesehen, welche die Eltern in ihrer Jugend dem Dienste der Jungfrau widmeten.

Die Anzahl der Einsiedler des Montserrat ist 12, die unter dem Pater Abt und unter der Lei-

Leitung eines Paters aus dem Kloster stehen, der die erste Einsiedeley, nähmlich die des heiligen Benedikts, bewohnt. Sie thun Profeß wie die Mönche, sie sind aber keine ordinirten Priester; außerdem thun sie noch das Gelübde, den Berg nie zu verlassen; in das Kloster kommen sie nur an gewissen Tagen des Jahres bey großen Feyerlichkeiten oder bey Krankheiten herab. Die Regel, der sie folgen, ist sehr streng; sie essen das ganze Jahr kein Fleisch und fasten beynahe alle Tage. Ihre Nahrung besteht in etwas Fisch, Brod und Wein, welche ihnen das Kloster reicht und in Gemüse, das sie selbst bauen. Ihre Häuser sind bloß ein Stockwerk hoch und von verschiedener Bauart, die sich nach der Lage des Orts richtet; sie enthalten eine kleine Capelle, eine Küche, eine Cisterne, wo sie Wasser aufbewahren, ein Oratorium, eine Kammer, worin der Strohsack liegt, auf dem sie schlafen und nicht weit davon einen kleinen Garten, bisweilen auch eine kleine offene Gallerie, in die sie ihre Blumentöpfe setzen. Fast ihre ganze Zeit bringen sie mit frommen Uibungen hin; ihr einziger Zeitvertreib besteht während der Zeit zwischen den Gebethen im Gartenbau und in der Verfertigung von kleinen Kreuzen, die sie den Reisenden schenken, die sie besuchen. Ihre Gesellschaft besteht in Vögeln, die so vertraut mit ihnen leben, daß sie auf das geringste Zeichen von allen Seiten herbeygeflogen kommen und ihnen die Nahrung aus der Hand nehmen.



Hutter Sc.

Ansicht der Einsiedelei des heiligen Benedict.

Man kann diese Einsiedler in 2 Classen eintheilen, in die, welche in der Einsamkeit eine Freystätte gegen ihre Leidenschaften oder gegen die Ungerechtigkeit der Menschen suchen und in die, welche aus Beruf das religiöse Leben ergreifen. Die letztern wohnen anfänglich oft in dem Kloster, das sie aber bald mit einer strengern Lebensart vertauschen und zwar aus Begierde zur Vollkommenheit, wegen deren sie die Welt verlassen haben. Was sie aber auch zu diesem Entschlusse gebracht haben mag, so herrscht doch bald in ihren Begriffen und in ihren Minen die nähmliche Einförmigkeit, die man in ihrem Anzuge und in ihren Bußübungen bemerkt. Selten findet man bey ihnen jene düstere und kühne Einbildungskraft der Einsiedler in den Wüsten und jenen religiösen Eifer, den damahls der Unglaube und die Verfolgungssucht erregte. Die Einwohner des Montserrat besitzen sanftere Tugenden und bewohnen keine so wilde Gegenden; es sind einfältige und geradherzige Menschen, die Gott fürchten und das Böse meiden. In allen ihren Gesichtszügen herrscht Ruhe und Friede; sie scheinen nie eine andere Wohnung als den Berg gehabt und andere Freuden genossen zu haben, als das Leben, das sie führen.

Die Einsiedeley des heiligen Hieronymus, welche unter allen am Höchsten liegt, bewohnt jederzeit ein junger Mensch, der in eine niedrigere herabsteigt, so bald einer von seinen Mitbrüdern stirbt; je älter sie werden, desto näher kommen

sie dem Kloster, sie müßten denn lieber in den Einsiedeleyen bleiben wollen, welche sie bisher bewohnt haben. Die Menge derjenigen, welche Ansprüche auf diese strengen Stellen machen, ist so groß, daß sich der Abt in Verlegenheit befindet, wem er sie geben soll. Der Ernannte nimmt von seiner neuen Wohnung Besitz, putzt die Kapelle aus, bringt die Bücher in Ordnung und zieht die Sanduhr auf, ist er mit diesen Arbeiten und mit den langen Gebethen zu Ende, womit er jene unterbricht, so besucht er den Garten, liest in der Gallerie die Sprüche, die an der Seite des Weihwassers und des Todtenkopfes stehen, begießt die Levkojen, die sich darunter befinden und vollendet die kleinen Kreuze, die sein Vorgänger noch nicht fertig hatte.

In der Ferne hat der Montserrat das Ansehen, als ob sich oben auf demselben eine Menge unförmlicher und zerstörter Gebäude befände; er läuft weit auf der Ebene hin und hängt rechts und links mit höchst unfruchtbaren Hügeln zusammen. Die Spitzen seiner Gipfel bilden Risse, welche weder etwas Großes, noch etwas Schönes haben; seine Seiten bestehen bloß aus nackten Felsen, von einer dunkelgrauen Farbe und mit einer schwärzlichen Vegetation gestreift, die man in allen Spalten und Zwischenräumen erblickt und in der Ferne mehr dem Staube als Pflanzengewächsen gleichen. Wenn man nach Colbeto kommt, so zeigen sich 2 Wege, auf denen man nach dem Kloster hinaufgeht;

geht; der eine dient zum Fahrwege, der gut und trefflich unterhalten ist; der andere ist viel kürzer, aber man kann ihn bloß zu Pferde machen. Wir wählen den leztern, wo man mannigfaltigere und mahlerische Ansichten erblickt. Er läuft um den Berg zwischen Felsen hinauf, an denen man noch kein Gräschen wahrnimmt: denn der Montserrat biethet die Eigenheit dar, daß er nicht, wie andere Berge, desto reicher und fruchtbarer wird, je weiter man hinaufkommt. In Ansehung dieser Sonderbarkeit scheint er etwas Aehnliches mit der Religion zu haben, der er geweiht ist und die anfänglich denen trocken vorkommt, die sie in der Ferne betrachten, denjenigen aber, welche die beschwerlichen Wege derselben hinaufgestiegen sind, angenehme Aussichten und erquickende Schatten gewährt.

Wenn man so auf den Seiten des Bergs hinaufsteigt, so sieht man zu seinen Füßen die umliegenden Ebenen sich ausbreiten; man erblickt da regelmäßige Anlagen von Oelbäumen, die große geschobene Vierecke bilden und die durch den grauen Anstrich ihrer Blätter mit dem Smaragdgrün der Fichten einen angenehmen Contrast machen, die auf den Hügeln mit ihren hohen Gipfeln empor ragen, die Krümmungen des Llobregat, der sich durch eine offene Ebene schlängelt und sich in der Ferne ins Meer verliehrt, dessen blauliche Linie den Horizont begrenzt. Oft vertieft man sich in diesem Berge und dieser schöne Anblick zeigt sich

zwischen 2 Vorsprüngen der Felsen, wie in einer bronzirten Einfassung.

Je weiter man hinauf kommt, desto mehr wird man von den sonderbaren Formen dieser Felsenmasse und der Schönheit der Vegetation überrascht, die sie verherrlicht; am Rande des Weges duften wohlriechende Blumen und bedecken die Erde; auf allen Seiten sieht man über dem Kopfe grüne bedeckte Gänge, zwischen welchen man hie und da tiefe Abgründe und hohe Pyramiden wahrnimmt.

Ist man ungefähr die Hälfte des Berges hinauf, so drehet sich der Weg und indem man die Ebene aus dem Gesichte verliehrt, befindet man sich in der Richtung des Klosters, das man bald im Hintergrunde der einen der größten Vertiefungen des Berges gewahr wird. Man kann unmöglich weiter gehen, so sehr ist man über das schöne Gemählde erstaunt, das man vor sich erblickt: das Kloster, das an die hohe Felsenmauer angelehnt ist, seine einfache Bauart, sein Gothischer Glockenthurm, der steile Weg, der dahin führt und der sich über Abgründen hinschlängelt, der enge Cirkus des Berges, der steil über das Gebäude empor steigt und kaum die Massen tragen zu können scheint, welche dasselbe zu zertrümmern drohen, die reichen grünen Streifen, die sich allenthalben zeigen, die großen und mannigfaltigen Kegelgestalten, die es bekränzen und die in einer erstaunlichen Höhe auf ihren länglichen Röhren die

zer=

zerbrechlichen Gebäude mehrerer Einsiedeleyen tragen, das Magische der Farbe dieser eisgrauen Felsen, dieses dunkeln Grünes, dieses röthlichen Gebäudes und dieses azurblauen Himmels, der Glockenklang, der sich mit den Tönen der musikalischen Instrumente und der jugendlichen Stimmen vermengt, welche sich im Singen von Lobliedern auf die Gottheit üben, alle diese Gegenstände überraschen zugleich und erregen in dem Gemüthe Erstaunen, Ehrfurcht und Bewunderung.

Figueras, offner Ort, in dessen Nähe auf einer Höhe die wichtige Festung, Castillo de S. Fernando, einer der Schlüssel zu Spanien, steht.

Mataro, Küstenstadt nördlich von Barcelona mit etwa 10000 E. Sie hat Manufakturen von Baumwollenwaaren, Spitzen, Glas ꝛc. treibt als Havenplatz auch guten Handel, vorzüglich mit Wein.

Manresa, Stadt am Zusammenflusse des Cardonero und Llobregat mit Seiden-Manufakturen. Das hiesige Pulver ist sehr gut.

Cardona, Stadt an dem berühmten Salzsteinfelsen Cardona. Aus dem schönen weißen Salze werden Heiligenbilder, kleine Altäre, Kreuze ꝛc. gemacht.

2. Arragon. Ein zum Theil hochgebirgiges, zum Theil ebnes und völlig fruchtbares Land, welches die wichtigsten Erzeugnisse hervorbringt,

bringt, Getreide und Wein über Bedarf, Oel, Gemüse, Safran, Hanf, Flachs, Soda. Der Ackerbau hat viele Vorzüge gewonnen. Hier wohnen auf 1232 ½ Geviertleguas 657376 Menschen. Hieher kommen nach dem Hüthungs-Rechte, welches den Merino-Heerden zusteht, der Masta, von Mitte Aprils bis zum Oktober edle Wanderschafe auf die Weide. Die Schafe der Provinz werden auf 2050000 Köpfe berechnet. Die Jagd ist ansehnlich, die Fischerey, vorzüglich von Forellen und Aalen, bedeutend. Die Berge geben Schiffsholz und von Metallen vorzüglich Eisen, Bley, Kupfer.

Huesca, feste Stadt am Isuela mit einer hohen Schule, 2 Collegien, einigen Manufakturen.

Balbastro (Barbastro), an dem zur Cinca gehörigen Vero, eine Stadt in deren Gegend guter Wein- und Oelbau besteht.

Fraga, Stadt an der Cinca in der Aragonischen Wüste, in einer rauhen Gegend.

Monzon, Stadt an der Cinca mit einem Castell. Die Gegend ist reich an Früchten.

Mequinenza, Flecken am Ebro, da wo sich der Segre und Cinca in ihn münden, mit einem festen Schlosse.

Saragossa, Stadt am Ebro, der Mündung des Gallego und Guerra gegen über. Uiber

den

den Strom führt eine steinerne Brücke. Sie liegt in einer schönen Ebne, in welcher Oel, vorzüglicher Wein 2c. gedeihen. Sie hat Manufakturen, Handel, eine Universität, Hospitäler 2c., ist aber durch ihren muthvollen Widerstand gegen Französische Unterdrückung sehr unglücklich geworden.

Montalban, Stadt mit Gagathbergwerken und ungeheuren Brüchen von Steinkohlen. Diese braucht man in den benachbarten Eisenwerken.

Jaca, Städtchen am Abhange des Pyrenäengebirges mit trefflicher Schafweide. Südsüdwestlich von Jaca liegt das fruchtbare Gebieth der Fünfstädte: Sos, Castetta, Sadara, Exea, Tauste. Sie haben Getreide und Hornvieh. Die Gegend von Tauste bewässert der königliche Kanal von Tauste.

Tarazona, Stadt in einer fruchtbaren Gegend am Abhange des Moncayo und dem Quriles. In der Umgegend wird Wollentuch gemacht.

Borja, Städtchen am Huecha. Man baut hier vorzüglichen Flachs.

Daroça, Stadt in einer merkwürdigen Gegend, sie liegt nähmlich, den Bergwässern Preis gegeben, in einer engen Schlucht an der Xiloca. Um sich gegen das Wasser zu schützen und es in den Fluß abzuleiten, haben die Einwohner mitten durch den Berg einen Abzugsgraben von 600 Ellen Länge geführt.

Calatayud, Stadt unfern dem Xalon. Die Gegend bringt den stärksten Hanf in Europa hervor. In der Nähe die Uiberreste von Bilbilis, Martials Geburtsort.

Carinnena, Stadt mit vortrefflichem Weinwachs in der Umgegend.

Martin, Städtchen am Flusse desselben Nahmens zwischen 2 Felsen mit einem festen Schlosse.

Hijar, Flecken am Martin mit einem festen Schlosse.

Teruel, Stadt mit einer alten Wasserleitung.

Alcanniz, Stadt am Guadalope mit einem Kastell in einer rauhen Gegend. Sie ist der Hauptort in einer großen Markung, die in das niedere Land und die Beamtungen eingetheilt wird und ein süßes Wasser hat, worin man schmackhafte Aale fischt. Haupterzeugnisse sind hier: Oel, Seide, Alaun, in den Beamtungen Schafwolle und Käse.

Albarrazin, Stadt am Guadalaviar, in einer durch Kalkfelsen gebildeten Schlucht. Man webt in der Gegend gemeines Wollentuch.

Venasque, Stadt im Thale gleiches Nahmens mit einem starken Fort.

In den hochgelegenen Aragonischen Pyrenäen-Gegenden ist 9 Monathe im Jahre Kälte und

auf

auf den Berggipfeln liegt noch im Junius 5 bis 6 Fuß tiefer Schnee. Im Sommer sieht man auf den Weiden eine Menge Schafe, die im Winter in mildere Gegenden wandern. Uiberall erblickt man Waldungen von Pinien, Buchen, Eichen. Die Bergbewohner zeichnen sich durch ihre Sitten aus, sie sind fast alle mit selbst verfertigten Tüchern und Zeugen bekleidet.

Das Königreich Navarra. Das Gebirge hat in diesem Reiche, in welchem auf 205 Geviertleguas 271728 Menschen leben, den traurigen Charakter nicht, den es auf der Französischen Seite annimmt. 2 Straßen gehen über die Höhen nach Frankreich, die eine durch das merkwürdige Thal von Roncevalles nach St. Jean Pie de Port. Am Gebirge ist der Boden steinig und mager, besser in einigen tiefen Thälern und den Ebnen längs dem Ebro und in den übrigen Flüssen äußerst fruchtbar und ergiebig, aber nicht immer gehörig benützt. Die weite Ebne von Bardena Real dient bloß zur dürren Schafweide. Man gewinnt vom Lande Waizen, sehr vorzüglichen Wein, treffliches Oel, guten Flachs und Hanf, ausgesuchtes Obst. Die Waldungen liefern reichlich Buchen und Tannen, Kastanien, Süßholz. Die Alpenlage des Landes zwingt zu starker Viehzucht. Unter den Schafen gibt es Merino-Schafe. Auf den Pyrenäen gibt es fischreiche Gewässer. Bienenzucht liefert Honig für den Bedarf. In den Waldungen hausen Gemsen, Bären, Wölfe,

tiegerartige, den Schafheerden gefährliche Katzen. Von Mineralien werden Eisen, Kupfer und Steinsalz erbeutet. Die wichtigste Grube ist die von Valdiera.

Tudela, Stadt am Ebro, über den hier eine steinerne Brücke führt, mit 7300 E. In der Umgegend wird Oel und ein guter Magenwein gebaut. Die Einwohner haben starke Schafzucht, auch wird Seife, Tuch, Töpfergeschirr ꝛc. gemacht. Die Märkte der Stadt sind besucht.

Corella, Stadt am Alhamm mit 4000 E. Es ist hier eine Lakrizensaft=Raffinerie. Auch macht man Brantwein, Pergament, fabricirt Faßdauben ꝛc.

Cuitruerigo, Stadt am Cidacos, in einem schönen Olivenwalde.

Fietro, Stadt mit einem Benediktinerkloster, dem ein vorzüglicher Gesundbrunnen gehört.

Peralta, Stadt am Cidacos mit trefflichem Weinbau.

Viana, Stadt in einer weidereichen Gegend.

Tafalla, hübsche Stadt am Cidacos mit 3000 E. In den reichen Umgebungen wird Oel, Flachs und Hanf gewonnen.

Pampelona, Stadt am Abhange der Pyrenäen am Arga mit 14000 E. Es wird hier grobes Tuch und Fajence gefertigt, auch Wachs gebleicht. Die hiesigen Märkte sind besucht.

Gui=

Guipuscoa. Eine äußerst romantische Landschaft, in der immer grünende Wälder mit nackten Felsenwänden abwechseln, lachende Thäler von Bergen durchschlängelt, sich zwischen hohen Gebirgen hindrängen, Wildbäche vom Gebirge tosen. Der Boden ist jedoch nicht so fruchtbar als schön, nicht einmahl in den Thälern ist hinreichendes, artbares Land. Der felsige Grund zwingt den Guipuskoer, ihm durch die höchsten Anstrengungen Cultur abzugewinnen. Er baut, jedoch nicht für den Bedarf, Waizen, Mais, Gerste, Bohnen und andere Hülsenfrüchte. Vom Obst zieht man treffliche Sorten und macht Cyder daraus. Die ansehnlichen Waldungen sind gut bewirthschaftet. Die Viehzucht ist unbeträchtlich. Den Guipuskoer, der schon früher auf den Stock- fisch- und Wallfischfang ausging, beschäftigt noch Küsten- und Flußfischerey. Von Mineralien sucht man Eisen, Kupfer und Salz auf. Das erste Metall findet man von der besten Güte und natürlichem Stahlgehalte in den Gruben von Mondragon, Kupfer bey Amazqueta und Quellsalz bey Salinas. An den Küsten wird Meersalz gewonnen. Die Bevölkerung ist auf 1 Geviertlegua 10449 1/2 Menschen.

Fuenterrabia oder Fuente-Rabia, zu Land und zur See befestigte Stadt an der hier ziemlich breiten Mündung des Bidassoa mit 2100 E. Es können hier nur Fahrzeuge von 40—50 Tonnen einlaufen.

Im Bidassao liegt die Fasanen= oder sogenannte Conferenz=Insel. Sie ist dadurch merkwürdig, daß auf ihr 1659 zwischen Frankreich und Spanien der Pyrenäische Friede abgeschlossen wurde.

Los Pasages, Stadt mit einem sichern und geräumigen Haven, guten Befestigungen und einem Seezeughause. Der eine Theil des Ortes liegt auf dem östlichen, der andere auf dem westlichen Ufer des Oyanzum.

San Sebastian, befestigte Seestadt auf einer nur durch eine niedrige und schmale Erdzunge mit dem festen Lande zusammenhängenden Halbinsel. Die Stadt hat 12000 E. Nachts ist sie mit Reverberen beleuchtet. Man schmiedet hier Anker, hat Manufakturen von Leder, Segel= und Tauwerk. Der Haven kann nur kleine Schiffe fassen, prächtig sind seine Molos. Der hiesige Leuchtthurm ist 9 Leguas weit sichtbar.

Tolosa, Stadt mit 4100 E. Sie hat schöne Kirchen und wie San Sebastian Nachts eine vorzügliche Beleuchtung. Es besteht hier eine Eisengeschirr=Fabrik. Auch fertigt man Gewehre, Klingen, Pflug= und Ackergeschirr und verarbeitet das Kupfer von Amazqueta zu Kesseln und Kupfergeräthen.

Hernani, Stadt mit Eisenwerken und besonders Anker=Fabriken.

Ver=

Vergara, Stadt mit 4000 E. Hier ist eine Bergwerkschule. Merkwürdig ist die hiesige Baskische ökonomische Gesellschaft.

Plasencia, Stadt mit Gewehr- und Klingen-Fabriken auch Uhren-Fabriken.

Den ersten Erwerbszweig theilt es auch mit Mondragon, Eybar, Allegria, die leztern mit Eybar. Die Arbeiten in Eisen sind in der Provinz überhaupt von Belang. Sie hat treffliche Eisenhütten und 94 Hämmer, die jährlich 100000 Centner liefern, wovon nur ein kleiner Theil als Stabeisen ausgeht; der übrige aber im Lande selbst zu Nägeln, Hufeisen, Schlüsseln und anderen kleinen Eisenwaaren verarbeitet wird.

Im Umfange von Guipuscoa an der Grenze von Navarra liegen die Encartacionen oder die Grafschaft Ognate, die unter dem General-Capitain von San Sebastian steht. Sie ist ganz gebirgig, hat treffliche Holzungen, gute Weiden und reiche Eisenminen; die berühmte Grube von Sommorrostro liefert Jahr aus Jahr ein 800000 Centner Eisenstein. Hauptort ist:

Ognate, mit 2073 E., die von Eisenarbeiten, Linnen- und Wollenweberey leben. Die Villa hat auch eine hohe Schule.

Alava. Das Land, das auf 90 ½ Geviertleguas 67523 Menschen bewohnen, ist weniger ber-

gig und wild als in Guipuscoa und Biscaja. Die Thäler zwischen den Gebirgen sind äußerst fruchtbar und an den Flußufern findet man die fettesten Aecker. Vorzüglich reich an allen Früchten, die schon der wärmeren Zone angehören, ist die Rioja von Alava. Acker- und Weinbau reicht zum Bedarf hin. Man baut auch Hanf und Flachs und hat gute Hornvieh- und Schafzucht. Die Eichenwaldungen liefern Eichen in Menge. In den Flüssen und Bächen fängt man unter den vielen Fischen, von denen sie wimmeln, vorzüglich schmackhafte Forellen. Es wird auf Eisen und Kupfer gebaut, Marmor gebrochen und in den Salinen von Sagnana aus unerschöpflichen Quellen Salz gewonnen.

Vitoria, Stadt mit einer Collegial-Kirche und einem gut eingerichteten Spitale. Es besteht hier großer Kunstfleiß und Handel in Eisen, Eisenwaaren, Wein und Wolle. Man fabricirt auch Leder, Hüthe, Töpferwaaren.

Biscaya oder Vizcaya. Man genießt in diesem Reichsbezirke von 106 Geviertleguas mit 111436 E. einen wilden, aber nicht unangenehmen Anblick. In einigen Strichen sind die Thäler offener, der Anbau ist lohnend, in vielen Strecken fordert er, wie in Guipuscoa, die höchste Anstrengung. Der Einwohner kann, bey der steilen Lage des Grundes, oft kein Thier gebrauchen, sondern muß nur die eigene Hand in Bewegung setzen, um selbst noch aus solchen Stellen, die den

Gemsen unzugänglich sind, Gewinn zu ziehen. Am Fruchtbarsten ist das Thal von Orduna. Man baut Mais, Gerste, Küchengewächse, Hülsenfrüchte, Wein, jedoch nicht von vorzüglicher Güte, liefert schmackhafte Rosinen, Feigen, Kastanien in Menge und vortreffliches Obst, woraus Cyder und Birnmost theils zum Ersatz für den Wein, theils zur Ausfuhr gemacht wird. Die Waldungen sind ansehnlich, die Küstenfischerey und der Austernfang beträchtlich, auch aus den Flüssen und Bächen fängt man allerley Fischarten. Eisen liefert das Land in Menge und von hoher Güte. Dieses Metall verschafft mehr als 180 Hütten und Hämmern steten Betrieb. Auf diesen kommen gegen 80000 Stabeisen zu Stande, die man meistens im Lande selbst zu Stahl, Geschirren, Gewehren ꝛc. verarbeitet.

Bilbao, Stadt mit 8700 E. in einem engen Thale am Ufer des Ybaychalval, 3 Stunden vom Meere gelegen. Der Haven für die Schiffe ist jezt ½ Stunde unterhalb der Stadt bey dem Orte Olavenga. Die Stadt hat in ihrem obern Theile enge Strassen und wenn gleich hohe, doch schlecht gebaute Häuser, die untere neue Stadt hingegen ist schön. Der Handel der Provinz geht ganz über Bilbao. Von hier aus gehen in ruhigen Zeiten die meisten auswärtigen Bedürfnisse in das nördliche Spanien und die Erzeugnisse des Inlandes, Wolle, Wein, Kastanien, Biscajisches Eisen, werden in das Ausland geschafft. Bloß die

die von Bilbao ausgehende Wolle wird auf 5 Millionen Piaster angeschlagen.

Ordunna, Stadt am Anfange eines Thales, das sich gegen den Ybaychalval hinabzieht mit etwa 4000 E. Sie ist gut gebaut. In ihrer Umgegend wird der beste Wein der Provinz, der Chacoli, gebaut, doch kommt er den übrigen Spanischen Gewächsen nicht bey.

Durango, Villa mit 2800 E. Man baut hier vorzügliches Obst, besonders berühmt sind die hiesigen Reinetten.

Burgos. Im südwestlichen Theile von Burgos breitet sich der fruchtbare Landesstrich, die Rioja genannt, aus. Er theilt sich in die obere, nördlich von der Mündung des kleinen Yregua in den Ebro und in die niedre südwärts von dieser Gegend. Dieser Theil gehört der Provinz Soria an. Das Gebirge von Reynosa ist rauh, von Waldungen bedeckt, welche den Eisenhütten dieser Gegend Stoff liefern. Auch die Gebirge von Santander sind wild. Die Zahl der Einwohner ist 470588 auf 642 Geviertleguas.

San Vincente de la Barquera, Ort mit einem sichern Haven und vorzüglichem Ankergrund.

Santander, Seestadt mit 4000 E. Ihr Haven ist sehr gut. Man macht hier lebhafte Geschäfte, vorzüglich mit Wolle und Stockfischen.

Präch-

Prächtig ist die Straße, die von hier nach Reynosa führt.

Santona, Haven, aus dem Kastanien und Citronen ausgeführt werden.

Laredo, schöner Havenplatz, gleichfals an der Mündung von Santona. Es werden von hier aus Fische, vorzüglich die Besugos, durch das ganze Reich versendet.

Burgos, Hauptstadt am Arlanzon, umgeben von Hügeln, in einer fruchtbaren Gegend, mit 10000 E. Sie ist der Siz eines Erzbischofs und zählt 16 Kirchen. Ausgezeichnet ist unter diesen der Dom. Man liefert hier Wollenwaaren und handelt mit Wolle.

Soria. Man zählt hier auf 341 Geviertleguas 198107 E. Zu ihr gehört der oben schon bezeichnete Theil der Rioja. Am östlichen Ende erhebt sich das Gebirge von Moncajo, das an wildwachsenden Früchten und an Kräutern reich ist und der Jagd Wild liefert. Das Land hat treffliche Weiden für seine feinwolligen Schafe.

Soria, Stadt auf dem rechten Ufer des Duero, unfern von seinem Ursprunge, mit 6000 E. In der Nähe stand einst das berühmte Numantium. (S. m. Weltgesch.)

Osma, Stadt am Ucero, der sich in den Duero ergießt.

el Burgo, dem vorigen gegenüber, Sitz eines Bischofs.

Segovia. In dieser Provinz wohnen auf 200 Geviertleguas 164007 Menschen. Der Boden bringt Getreide, Oel, Wein rc.; der Kunstfleiß ist gesunken.

Segovia, Stadt am Eresma. Sie ist stark verfallen: denn sie zählt nicht mehr 10000 E. Noch sind aber Spuren ihres früheren Glanzes sichtbar. Von diesem zeugen die alterthümliche Wasserleitung aus den Zeiten der Römer, ein bewunderungswürdiges, von einem Berge zum andern 3000 Schritte weit geführtes Werk von 161 Schwibbogen, die theils doppelt, theils dreyfach über einander aufgeführt sind und zum Theil eine Höhe von 68 Füßen haben und der Alcazar, ein altes Maurisches Schloß, in welchem sich jetzt die Artillerie-Cadetten befinden. Es liegt der Stadt auf einem schroffen Felsen gegenüber. Von den vielen Kirchen ragt der Dom durch seine Bauart hervor. Man fabricirt hier Tuch und handelt mit Wolle, die in der Umgegend vortrefflich ist.

San Ildefonso, Flecken am nördlichen Abhange des Guadarrama-Gebirges. Hier steht das schöne königliche Lustschloß, San Ildefonso oder die Granja, mit seinen schönen Gartenanlagen und großen Wasserkünsten. Hier ist eine der berühmtesten Spiegel-Fabriken, auch liefert man Stahlwaaren.

Guadarrama, Flecken, bis zu dem sich von S. Ildefonso her die Gebirgstraße über die Sierra de Guadarrama erstreckt.

El Escorial, am südlichen Abhange des Guadarrama-Gebirges. Der finstre Philipp II. ließ das prächtige Schloß mit dem Hieronymiter-Kloster von 1563 bis 84 mit dem ungeheuren Aufwande von 5260570 Dukaten aufführen. Das ganze Gebäude hat 20 Höfe, 17 Kreuzgänge, 800 Säulen, schöne Gartenanlagen. Der äußre Umfang der Mauer beträgt 8000 Schuhe. Die Zahl der Fenster ist 5000. Die Kirche ist prächtig ausgeziert. Hier ist auch das Pantheon, das die irdische Hülle der Könige von Spanien aufnimmt, die berühmte Büchersammlung, ein Schatz von Gemählden der ersten, besonders der Italischen Meister.

Avila. Die fruchtbare Provinz zählt auf 215 Geviertleguas 118060 Menschen.

Avila, Stadt am Adaja, mit 4000 E. Es herrscht hier Kunstfleiß in Baumwolle. Die Stadt ist mit Mauern und 88 Thürmen umgeben. Man baut in ihrer Umgegend Safran.

Asturien. In diesem Fürstenthum wohnen 364238 Menschen auf 308 ½ Geviertleguas. Das Land ist, besonders auf seiner südlichen Seite, wild. Hoch erhebt sich hier das Gebirge, aber zwischen ihm breiten sich auch schöne, bebaute Thäler aus und von den Höhen laufen klare Quel-

Quellen, in denen sich Aale und Forellen befinden. Die Höhen tragen vortreffliches Holz zum Schiffsbau.

Das Land ist fruchtbar und liefert vorzüglich gegen das Meer zu wohlschmeckende Erzeugnisse. Man baut Mais, aus dessen Mehl die niedre Volksklasse ihr Brot, Borana, bäckt, Waizen, Gerste. Der Kastanienbaum nützt durch seine schmackhaften Früchte und sein Holz. Die Berge haben schöne Weideplätze. Hornvieh- Pferde- und Ziegenzucht, sind ansehnlich. Steinkohlen werden für eignes Bedürfniß auch zur Ausfuhr nach Cadiz, Carthagena rc. erbeutet. Man macht von ihnen auch in den Kunstwerkstätten Gebrauch. Man bereitet aus Steinkohlen auch Oel. Auf der Westküste feuert man auch mit Torf. An der Küste wird auf Kupfer gebaut. Gagat wird häufig verarbeitet. Der Fischfang ist ergiebig und liefert gute Arten, in den Mündungen der Flüsse Salmen und Lampreten.

Oviedo, Stadt zwischen der Nora und dem Nalon mit 7500 (6000) Bevölkerung. Es ist hier der Sitz einer hohen Bildungsanstalt, ein Spital für die nach St. Jago ziehenden Pilger, eine schöne, im Gothischen Style erbaute Kirche, ein merkwürdiges Benediktiner-Kloster rc. Die Stadt liegt in einer sehr schön bebauten Gegend, hat ein gesundes Clima, leidet jedoch durch starke Regen. Ihr Trinkwasser empfängt sie durch eine

große

große Wasserleitung. In der Nähe sind zu Ribera de Abajo heiße Gesundheitswasser.

Trubia, Ort am Trubia, mit einer k. Fabrik, in der Bomben, Granaten, Kugeln von allem Kaliber und Kanonen gegossen werden. Die letztren erhalten ihre weitere Ausarbeitung in Mieres del Camino und in Oviedo.

Ribadesella, nördlicher Havenplatz, wo Grund für Schiffe von 40 Kanonen ist. Hier mündet sich der Sella, in dem man die besten Salme in ungeheurer Menge fängt.

Gijon, schöne Havenstadt am Fuße eines Hügels. Der Haven wird von einem festen Schloß auf dem Hügel und den Kanonen des Molo geschützt und nimmt Fregatten auf. Es besteht hier eine wissenschaftliche Lehranstalt. In der Umgegend fertigt man aus dem Kupfer, das in den Bergwerken des Fürstenthums gewonnen wird, Kupfergeschirr in Menge.

Cudillero, in einem engen, tiefen Thale, zwischen zwey hohen Bergen. Der Haven ist schön. Bey hoher Fluth dringt das Meer bis in die Hälfte des Orts.

Galizien. Diese Provinz bildet den nordwestlichen Theil von Spanien. Obgleich einst gebirgig, bringt sie doch auch schätzbare Erzeugnisse: Getreide, jedoch nicht hinreichend, Mais, Kastanien, Kartoffel, treffliche Früchte, treffli-

chen

chen Flachs, jedoch auch nicht zur Genüge. Die Luft ist an den Küsten gemäßigt, im Innern, bey häufigem Regen und starker Bewässerung, feucht. Die Viehzucht liefert Hornvieh und Pferde zur Ausfuhr. An den Küsten werden Fische gefangen. Da der Galicier, der übrigens das Land fleißig bebaut, an Grundeigenthum, das sich meist in den Händen der Klöster und Adelichen befindet, arm ist, so wandert er umher, um sich in den beyden Kastilien bey der Aernte ein Verdienst zu verschaffen. Der Kunstfleiß äußert sich am Meisten in Linnenweberey. Man macht auch gemeines Wollentuch, Lederwaaren, Hüthe. Bey den schlechten Seitenstraßen ist das Verkehr gelähmt. Die Einwohnerzahl beträgt 1,242,630, die auf 1330 Geviertleguas vertheilt sind.

San Jago di Compostella, Stadt 5—6 Leguas vom Meere mit 25000 E. Es ist hier eine hohe Schule, auch der Sitz eines Erzbischofes. Ihre Hauptmerkwürdigkeit ist die überaus reiche Domkirche. In ihr liegt der Leichnahm des Apostels St. Jakobs, des Schutzpatrons der Spanier, daher der Ort als Wallfahrtsplatz von einer Menge pilgernder Gläubiger besucht wird. Es besteht auch ein gutes Spital hier. Die Einwohner liefern Linnenwaaren. Die Umgegend der Stadt ist unfruchtbar.

Lugo, Stadt auf dem linken Ufer des Minno. Die Einwohner liefern Leder- und Linnen-Artikel.

Orense,

Orense, Stadt auf demselben Ufer mit einer prächtigen Brücke über den Minno. Die Gegend ist fruchtbar und erzeugt jährlich 3,200,000 Arrolen Wein über ihr Bedürfniß.

Tuy, Stadt auf dem rechten Ufer des Minno unweit seiner Mündung in einer Gegend voll Reben, Orangen, Citronenbäumen ꝛc. Man webt hier Linnen.

Cebrero, in einer Gebirgsgegend, südöstlich von Lugo. Man macht hier beliebte Käse.

Mon de Lemos, Stadt in einer fruchtbaren Gegend am Cabe. Man macht hier außer andren Kunstwaaren vorzüglich seidne Waaren.

Monterey, Waffenplatz mit einigen Befestigungen auf dem rechten Ufer des Tamega. Nicht weit davon bey dem Dorfe, Villar de Ciervas, sind berühmte Zinngruben.

Bayona, Havenplatz; er faßt Linienschiffe.

Vigo, Stadt mit einem geräumigen Haven, jedoch ist der Eingang in denselben enge. Von hier aus wird ein lebhafter Handel getrieben.

Redondela, Havenort, von dem aus, so wie von dem nördlicher liegenden Puente San Payo, starkes Verkehr mit Austern getrieben wird.

Pontevedra, Stadt im Hintergrunde einer Bucht, in einer fruchtbaren Gegend am Lerez, die

die auch die angenehmen Erzeugnisse des Südens reichlich trägt. Es ist hier eine Tuch-Manufaktur. Im Lerez fängt man gute Fische. Die größeren Schiffe können uicht unmittelbar landen, sondern müssen $\frac{1}{2}$ Stunde vom Orte bleiben.

Corоubion, Bucht mit vorzüglichem Ankergrunde.

Ferrol, für die Spanische Seemacht einer der Hauptplätze, der sich vorzüglich in der neuern Zeit gehoben hat und 20,000 Menschen Bevölkerung zählen soll. Er liegt im nördlichen Theile einer eignen Bucht nahe bey dem Vorgebirge Prioro. Der Haven ist vortrefflich, tief, gegen alle Winde geschützt und hat einen so engen Eingang, daß nur ein Schiff zugleich einfahren und ihn auch nur mit einem einzigen Winde wieder verlassen kann. Der Eingang und der Umfang des Havens sind mit furchtbaren Befestigungen versehen. In der neuern Zeit war hier das größte am Besten versehene, Spanische Seezeughaus. Bey Ferrol wurden in Neda die Kupferplatten zum Schiffbau fabricirt.

Corunna, Stadt, Ferrol gegenüber, mit 6000 E. Die Bucht, an welcher sie liegt, wird durch die Mündung des Mero gebildet. Sie wird in die obere und untere Stadt getheilt. Der Haven ist sicher und wird durch die Befestigungen, San Martin und Santa Clara oder Santa Cruz gedeckt. Auch längs der Küste sind Befestigungen ange-

angelegt und den eigentlichen Haveneingang schützen die Forts San Amaro und San Antonio, wovon das letztre von einem steilen Haven aus den ganzen Haven beschherrscht. Man macht hier viele Linnenarbeiten, auch pflegen von hier monathlich die Postschiffe nach Cuba und Buenos Ayres abzugehen. Auf der nördlichsten Spitze des Halbeilandes steht der merkwürdige Thurm, Torre de Hercules, der jetzt zum Leuchtthurm dient.

Betanzos, Stadt an einer Bucht, am Abhange eines Hügels in einer fruchtbaren Gegend, die auch gute Viehzucht hat. In der Bucht fängt man viele Sardellen und andre Fische.

Vivera, Havenplatz östlich vom Vorgebirge, Ortegal. Der Haven ist zwar geräumig, aber nicht hinreichend gegen die Winde gedeckt. Es wird hier grobes Linnen gemacht.

Ribadeo, Stadt am Eo. Sie ist befestigt und hat in den Mündungen des Flusses einen guten Haven. Man macht hier Flachs- und Hanf-Artikel.

Foz, kleiner Havenplatz.

Mondonedo, Stadt am Masma und am Fuße des Infesta-Bergs.

Leon. Das Land, in welchem 239812 Menschen 493 Geviertleguas bewohnen, ist hochgebirgig, auf einigen Spitzen lagert ewiger Schnee, aber auf den Höhen wurzelt auch noch

stark und kräftig die Eiche. Gegen Asturien sind die Berge steil und hoch. Schwach bevölkerte Orte liegen in den Thälern. Man baut Waizen, aber nicht hinreichend. In den Thälern ist gute Heuärnte. Es wird Hornvieh gezogen und vom Junius bis zum September kommt das wandernde Schaf auf die Weide. Man sammelt Arzneypflanzen und von diesen besonders in der Gegend von Arvas das Isländische Moos in großer Menge ein, auch werden hölzerne Geschirre verfertigt. Der Einwohner ist einfach in der Sitte und bey Unverdorbenheit stark. Ohne Aerzte, Wundärzte, Apotheken, öffentliche Vergnügungen, ist er gesund und glücklich, trinkt seine Milch, ißt sein gesalzenes Fleisch und Roggenbrot und schläft statt auf dem weichen Bette auf Brettern.

Palencia, Stadt am Carrion, mit 9500 E. Es werden hier viele wollene Decken bereitet. Westnordwestlich von der Stadt liegt der Sumpf Nara, der verderbliche Dünste aushaucht.

Duennas, Stadt, über welche sich der Carrion in den Pisuerga mündet. Die Gegend bringt Getreide und Wein.

Man nennt in Spanien kahle und baumlose Ebenen, welche aber dennoch wie diese fruchtbar sind, Tierras de Campos.

Valladolid, Stadt in einer großen Ebene am Zusammenfluße des Pisuerga mit dem Esgueva mit 24000, nach Andern mit 30000 E. Sie

ist

ist von ihrem ehemals blühenden Zustande, während dem ihre Bevölkerung bis fast 100000 gestiegen war, tief gesunken. Sie hat einen prächtigen Dom, einige vorzügliche Klöster, einen alten Pallast der Spanischen Könige, einen schönen, öffentlichen Spaziergang, eine stark besuchte hohe Schule, andre von der landwirthschaftlichen Gesellschaft angelegte nützliche Bildungsanstalten ꝛc.

Simancas, Stadt über der Mündung des Pisuerga in den Duero. In ihrem Fort pflegte man das General-Archiv von Kastilien, so wie zu Barcelona jenes von Arragonien zu verwahren.

Mitten durch das Land zieht sich die Wasserkunststraße oder der Kanal von Kastilien, dessen fertiger Theil in der Provinz Burgos bey Alar del Rey anfängt und sein Wasser vom Pisuerga erhält. Er folgt dem linken Ufer von diesem und trit unterhalb Herera auf der Grenze von Leon ein. Von hier läuft er auf dem rechten Ufer des Flusses mit einer süd- und süd-süd westlichen Ausbeugung fort, geht über den Cieza weg und folgt seinem rechten Ufer, bis er den Carrion durchkreuzt. Von da wendet er sich westwärts von Palencia und endigt dann weiter in denselben Fluß. Vor Palencia nimmt er noch den Kanal von Campos auf, der westlicher geht und durch Becarwil läuft. Nach neuern Vorschlägen sollte die Wasserkunststraße ununterbrochen

vom

vom Fuße des Guadarrama bis an die Küsten des Oceans fortgesetzt werden.

Toro, Stadt am Duero, auf einem hohen Hügel mit 6600 E. Ihre Lage ist angenehm. Von den Früchten, die hier reifen, werden vorzüglich die Amarellen geschätzt.

Zamora, Stadt auf dem rechten Ufer des Duero, über den hier eine Brücke geht, auf der Spitze eines wilden Hügels, mit 9000 E. Sie war sonst sehr befestigt. Hier bestehen Schulen für die Infanterie-Officire. Der Boden bringt Wein und Getreide. Der Kunstfleiß beschränkt sich auf Wollen- und Flachs-Artikel.

Sahagun, Stadt am Cea mit einem berühmten Kloster der Benediktiner.

Leon, Stadt auf der Halbinsel, welche die Tirio und Bernesga vor ihrer Vereinigung bilden, mit 7000 E. Unter ihren Kirchen ragt der schöne Gothische Dom hervor. Der Gewerbfleiß besteht in Flachsspinnen und Linnenweberey. Die nahen Gegenden um die Stadt liefern Waizen, Gerste, Flachs, sind auch durch Baumpflanzungen verschönert. Man sammelt in ihnen auch viele Arzney-Pflanzen für den Handel.

Astorga, alte Stadt am Juerto mit 3500 E.

Puebla de Sanabria, Stadt und Waffenplatz am Tera.

Villafranca, Stadt an der Vereinigung des Burbia und Valcarco.

Zwischen Bembibre und Astorga liegt das Land der Maragatos, welche für die getreuesten Fuhrleute des Landes gehalten werden und sich durch Tracht und Sitten auszeichnen. In ihrem unfruchtbaren Wohnsitze sind keine bedeutende Wohnplätze. Die Maragatos sehen mager und trocken aus, sind offen, ernsthaft, verschwiegen. Sie lachen selten; auch will man keinen Ausbruch der Fröhlichkeit, unterwegs, wenn sie ihre Thiere führen, an ihnen bemerkt haben.

Medina del Campo, Stadt am Zapardiel, ehedem reich und voll muntren Verkehrs, jetzt von 60000 auf etwa 2500 E. herabgesunken, aber noch reich an Klöstern. Unweit davon

Runda, Stadt, in deren Umgegend treffliches Weingewächs reift.

Fermoselle, Stadt und Festung auf dem rechten Ufer des Tormes.

Salamanca, Stadt am Tormes, mit 15000 E. Sie hat eine hohe Bildungsanstalt, welche eines vorzüglichen Rufes genießt. Im Ganzen ist sie nicht schön; unter ihren Gebäuden ragt der Dom, der große Platz, die Brücke von 27 Bogen u. s. f. hervor. Die Umgebungen sind fruchtbar.

Ledesma, Ort am Tormes mit nahen Bädern.

Ciudad Rodrigo, Stadt und Waffenplatz am rechten Ufer des Tormes. Die Gegend ist reich an Getreide, Früchten, Wein ꝛc. auch sind schöne Weiden vorhanden.

de la Concepcion, ein neues Befestigungswerk gegen Portugall.

Bejar, Stadt in einer fruchtbaren, weidereichen Gegend.

Estremadura. Ein Land, welches auf 1199 Geviertleguas 428492 Menschen bewohnen und das, seiner natürlichen Lage nach, bevölkerter und in sich reicher seyn sollte. Es ist zwar gebirgig, aber die Luft, wenn auch im Sommer heftig heiß, ist sonst mild und der Fruchtbarkeit günstig. Der Boden trägt auf den Höhen nutzbares Holz, Eichen, Kastanien ꝛc., bringt sonst Getreide, Gemüse, Oel, Hanf. Die Schafweiden sind trefflich. Man zieht auch schöne Pferde, liefert von den Schweinen beliebte Schinken und Würste, leidet aber durch zu große Ausdehnung des sonst fruchtbaren Weidebodens. Der Gewerbfleiß ist ohne Bedeutung.

Plasencia, hübsche Stadt am Xerte, in einer schönen, fruchtbaren, gut bebauten Gegend, mit 4600 E. Nicht weit davon breitet sich das angenehme und fruchtbare Thal, Vera de Plasencia,

cia, oder der Baumgarten von Plasencia aus. Das Wasser wird durch eine sehr schöne Leitung hieher geführt.

San Geronimo de Juste, berühmtes Kloster, in dem Karl V. seine letzten Tage in frommer Muße verlebte.

Coria, Stadt am Alagon in einer reizenden, an edlen Früchten reichen Gegend, mit Uiberbleibseln aus dem Römischen Alterthum.

Alcantara, Stadt am Tajo, über den hier eine schöne Brücke führt.

Merida, Stadt auf dem rechten Ufer der Guadiana, mit 4500 E. Es geht hier eine schöne Brücke von 50 Bogen über den Strom. Außer diesem alterthümlichen Denkmahl der Baukunst sieht man auch noch einen Circus, ein Theater 2c.

Badajos, Stadt und Festung am Guadiana, mit 10000 E. Die Stadt ist selbst befestigt und hat noch zwey Forts, de San Christoval und de las Pardolleras. Sie liegt auf einer sanften, auf der einen Seite mit Oelbäumen bedeckten Anhöhe, in einer sonst einförmigen Gegend und leidet so sehr an gutem Trinkwasser Mangel, daß dieses aus einer benachbarten Quelle auf Eseln herbeygeschafft wird.

Olivenza, Stadt und Festung am Guadiana.

Xerez

Xerez de los Cabilleros, Stådt am Ardila mit großen Weideplåtzen.

Medellin, der Geburtsort des berůhmten Ferdinand Cortez.

Guadalcanal, mit berůhmten Silberbergwerken. Auf 10 Theile Platina werden hier 100 Theile Silbers gefunden.

Sevilla. Ein vortreffliches Land, in dem auf 752 Geviertleguas 746220 Menschen wohnen. Orangen, Citronen, Oliven, reifen hier reichlich, Getreide wird jedoch nicht zum Uiberfluße gewonnen.

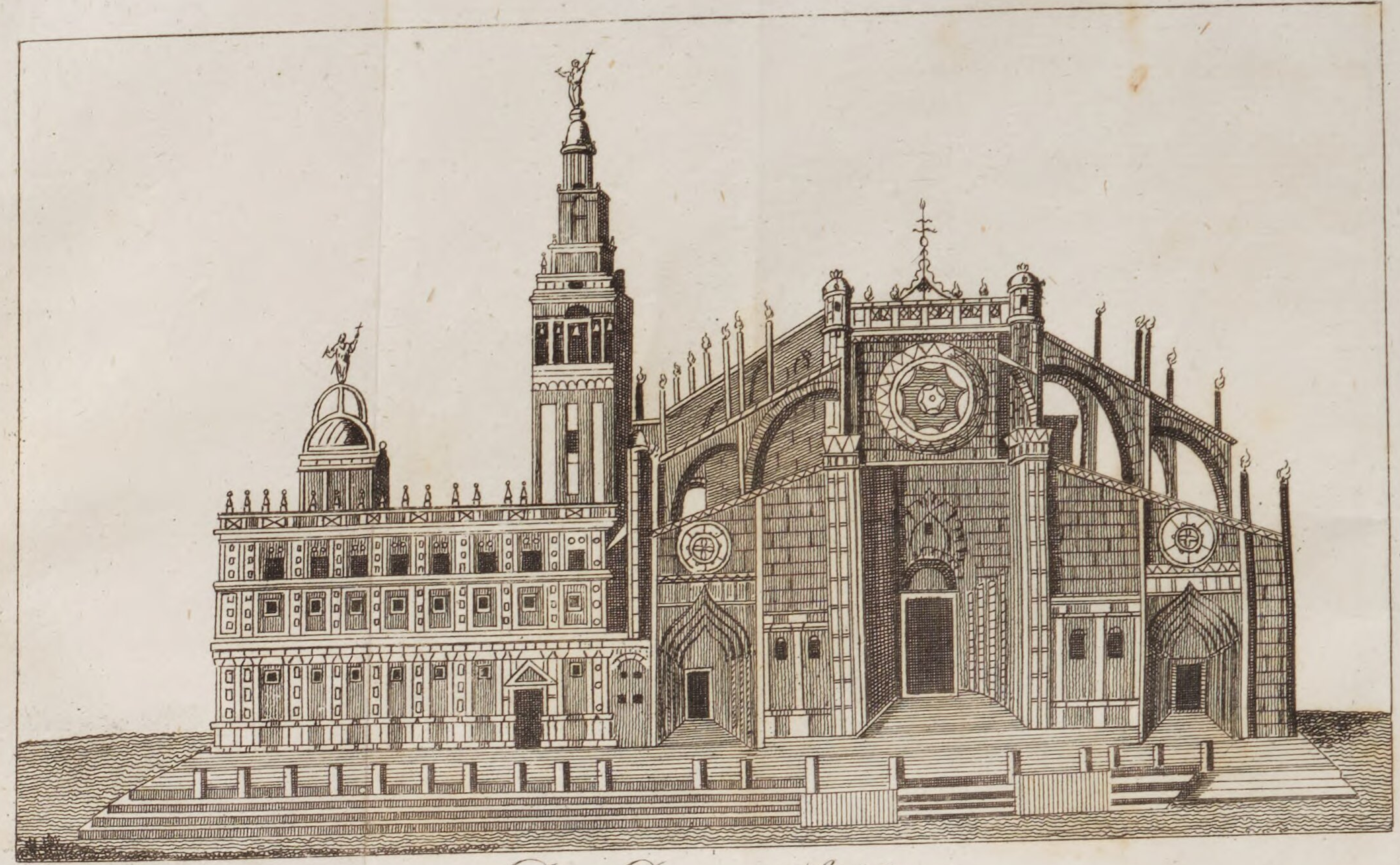
Cazalla, Flecken in der Sierra Morena, mit Silbergruben in der Nåhe.

Constantina, Flecken, wo man gleichfalls auf dieses edle Metall baut.

Eczia, Stadt am Genil, in einer an Getreide, Weide und Wein reichen Gegend.

Sevilla, vortreffliche Stadt am Guadalquivir, (auf dessen andrer Seite Triana liegt.) mit etwa 100000 E. Sonst wohnten hier über 400000 E. Ihr Anblick ist Ehrfurcht gebiethend: denn stolz erheben sich ihre prächtigen Thürme, von welchen der Giralde 364 Fuß hat. Sie ist kreisförmig angelegt und mit schönen hohen, noch aus den Zeiten der Römer herrührenden Mauern eingefaßt. Durch eine Brücke hängt sie

mit



Der Dom zu Sevilla.

mit der Vorstadt oder dem Quartier Triana zusammen, wo sich Stückgießereyen befinden. Die Stadt ist zwar nicht im Ganzen schön, hat jedoch ausgezeichnete Gebäude, die Domkirche, (s. die Abbild.) 420 Fuß lang, 260 Fuß breit, gebaut von 1401 in 119 Jahren, die k. Tabaks-Fabrike, die Wasserleitung, Cannos de Carmena, die Börse ꝛc. Hier ist auch die Begräbnißstätte von Christoph Colon. Sonst ist die Stadt noch Sitz eines Erzbischofs, einer hohen Schule, einer Gesellschaft der Wissenschaft und Künste ꝛc. Unter den Gewerben ist die königliche Tabak-Fabrik besonders merkwürdig, auch sind die Seiden-Manufakturen von großer Ausdehnung. Der Handel der Stadt hat sich vermindert, seit die großen Schiffe bey der Absendung des Strombettes sich ihr nicht mehr so nähern können und die Güter daher nur auf kleinen Fahrzeugen zu ihr gebracht werden müssen. Sie gelangen auf diesen bis an den sogenannten Torre del Ora, wo sie aus- und einladen.

Cermona, Stadt auf einem fruchtbaren Boden.

San Lucar de Barrameda, Stadt in einer an Wein und Gartenfrüchten reichen Gegend am Meere mit einem Haven, der durch zwey Kastelle geschützt, zu dem aber der Eingang beschwerlich ist.

Unterhalb Sevilla scheidet sich der Guadalquivir in drey Zweige. Das Land zwischen dem östlichen und mittlern heißt Isla menor oder das kleinere, das zwischen diesem und dem westlichen Arme Isla major oder das größere Eiland. Alle drey, nachdem sie sich wiederum vereinigt haben, ergießen sich bey San Lucar in das Meer.

Niebla, Stadt am Tinto; südlich von ihr sind berühmte Kupferbergwerke.

Palos, Havenplatz in der Mündung des Odial und Tinto.

Ayamonte, Festung und Haven. Nahe dabey der Golf Huelva. Man treibt hier Thun- und Sardellen-Fischfang.

Bota, Stadt mit vorzüglichem Weinwuchs in der Gegend, das Gewächs führt den Nahmen Tinta oder Tintella.

Puerto de Santa Maria, Seehaven und Handelsstadt mit 25000 E. Sie hat gutes Trinkwasser, womit sie Cadiz versieht und in ihrer Umgebung gewinnt man das weißeste Salz.

Puerto Real, Städtchen an der Bucht von Cadiz, in die sich hier der Guadalete ergießt.

PLAN DER BAY VON CADIZ

Erklærung

A. *Puerto S.ta Maria.*
B. *Puerto Real.*
C. *Isla de Leon.*
D. *Rota*
E. *Fort Matagordo, Eins d: Puntalen.*
F. *Fort San Lorenzo, Eins d: Puntalen.*
G. *Santi Banez.*

H. *Spitze von la Cantera.*
I. *La Carraca.*
K. *Rio San Pedro Fluss.*
L. *El Coto.*
M. *Der Guadalete Fluss.*
N. *Fort S.ta Catharina.*

O. *Fort S.ta Sebastian.*
P. *Die Süd-Spitze.*
1. *Redoute Canuelos.*
2. *La Gallina.*
3. *Der Salado Fluss*
4. *Die Schanze von Canuelos.*
5. *Schanze*

6. *Der Baum des Hafens.*
7. *Insel S.t Augustin.*
8. *Canno Ancho.*
9. *Canno S.t Petre.*
10. *Puente de Suazo.*
11. *Canno del Trocadero.*

12. *Fort Louis.*
13. *Canno Saponito.*
14. *Die Caleta.*
15. *La Galera Insel.*
16. *Los Cochinos Insel.*
17. *Las Puercas Insel.*
18. *La Fridera Insel.*

Xerez de la Frontera, nördlich vom Guadalete, Stadt mit 8000 E. Sie ist durch ihre Pferde und ihre ausgezeichneten Weine bekannt. Im Durchschnitt werden von diesen jährlich gegen 40000 Pipen (224000 Eymer) gewonnen. Hier wurde auch 712 zwischen den Gothen und Arabern eine entscheidende Schlacht gefochten. (S. meine Geschichte.)

Cadiz, berühmte See- und Handelsstadt auf der nördlichsten Spitze der Insel Leon, welche drey Leguas lang und vom festen Lande nur durch einen alten schiffbaren Kanal getrennt ist, dessen Tiefe bey der Fluth 20—29 Fuß hat und über den die alte Brücke Suazo den Zusammenhang mit dem Lande bildet. (s. die Abbild.) Gegenüber ist die Mündung des St. Pedro-Flusses. Die Stadt zählt 70000 E. Sie hat 13500 Häuser, viele enge Straßen, aber auch treffliche Gebäude und schöne Plätze. Ihre Lage macht sie außerordentlich fest. An der Südost- und Ostseite kann man ihr der steilen Ufer wegen nicht ankommen, an der nördlichen Seite stehen dem Lande Sandbänke und Klippen entgegen, an der Südsüdwestseite ist eine Reihe von solchen, welche bey der Fluth zum Theil von Wasser bedeckt sind und auf der schmalen Landseite hat es, wie an allen übrigen Seiten, starke Festungswerke. Der Haven ist groß, so daß er oft über 200 Schiffe zugleich enthält, zur Zeit der Ebbe ist er zum Theil trocken. Er ist einer der Standplätze der Spanischen Seemacht.

macht. Cadiz leidet Mangel an süßem Wasser, man muß es mit großem Kosten aus dem Haven von Santa Maria hohlen. Regenwasser zu allerley häuslichem Gebrauch wird in unterirdischen Cisternen gesammelt, in welche von den platten Dächern einige Röhren gehen. Eine sehr lobenswerthe Anstalt in der Stadt ist das Hospital, in dem alte Leute, Waisen und Kranke aufgenommen werden. Cadiz ist ein Haupthandelsplatz, vorzüglich auch nach Amerika, der Handel ist aber meistens in den Händen von Fremden, welche hier sich niedergelassen oder auch nur eine Töchterhandlung hieher verlegt haben, diese treiben nun ihre Geschäfte für ihre Rechnung mit eignen Schiffen und ausländischen Erzeugnissen und Kunstwaaren. Hier pflegen auch die Registerschiffe, welche die edlen Schätze Amerikas dem Europäischen Mutterlande zuführen, einzulaufen.

Von der Brücke Suazo führt eine Chaussee auf der Insel zum Städtchen, Isla de Leon. Hier ist die Akademie der Guardias Marinas, (eines Spanischen, hauptsächlich zum Küstendienst bestimmten Corps) deren Officiere den nautischen Almanach und die nautischen Ephemeriden herausgeben. Hier ist auch eine mit Instrumenten auf das Beste versehene Sternwarte. Südlich vom Isla de Leon ist:

das kleine Eiland St. Petri, in dessen Nähe man unter dem Wasser bey ruhigem Wetter und niedriger See die Uiberreste des Tempels

des

des Herakles und der Häuser vom alten Cadiz erblickt.

Zwischen der Stadt Cadiz und dem festen Lande liegt die schöne Bucht von Cadiz. Sie besteht aus der Bahia de Cadiz zwischen der Stadt und dem Fort Catalina bey Puerto de St. Maria und hat auf ihrer nördlichen Küste die Festung Rota, dann aus der Bahia de Puntales zwischen dem auf der Insel befindlichen Fort Puntales und dem Fort Matagorda auf dem festen Lande. Diese Bucht ist der eigentliche Kriegshaven, in ihr liegt die Insel la Caraca mit den Seevorräthen und den Schiffswerften. Am Eingang der äußern Bay oder der eigentlichen Bucht von Cadiz stehen auf der Insel die Forts St. Katharina und St. Sebastian, mit einem Leuchtthurme. Von Ponte Suazo bis Puerto St. Maria sind viele Salzgruben.

Chiclana, Dorf, das meistens aus schönen Landhäusern besteht. Man hat hier eine herrliche Aussicht auf das Meer, die Bucht und die Stadt.

Medina Sidonia, offene Stadt auf einem Felsen.

Conil, Küstenort, es sind hier Schwefelgruben mit merkwürdigen Cristallisationen.

Tarifa, fester Ort an der Meerenge von Gibraltar.

Alge-

Algeçiras, Havenstadt am Busen von Gibraltar in einer angenehmen Gegend. Von hier gehen Paketboote nach Ceuta. In der Nähe liegt der steile Felsen, Calpe, dem Berge Abyla in Afrika gegenüber.

Gibraltar, Felsenstadt und Feste auf der Punta von Europa. (S. darüber die Abtheilung Großbritannien. S. 237.)

San Roque, neues Dorf nördlich von der Befestigung San Roque. Die Linien dieses Nahmens bestehen in einer starken Mauer, laufen von einer Küste zur andern hinüber und isoliren die Festung völlig.

Granada. In diesem glücklichen Striche wohnen 692924 Menschen auf 805 Geviertleguas. Er ist zum Theil sehr gebirgig: denn er ist von der Sierra Nevada durchzogen, von der sich nördlich die Alpuxarras erheben, welche an der Seeküste von Osten nach Westen laufen, von Motril bis Almeria 17 Leguas Länge und etwa 11 Leguas Breite haben und einige Thäler, in welchen Seidenbau getrieben wird, ausgenommen, größtentheils unfruchtbar sind. Schafe und Schweine, welche Borsten für den Handel liefern, werden hier auch gezogen. In der Gegend von Almeria steigt das Gadorgebirg, ein hoher, ungeheurer Marmorklotz auf; $\frac{3}{4}$ Jahre bedeckt ihn Schnee. Zwischen Almeria, Granada, Guadix liegt das Filabres-Gebirg, eine große Bank von reinem,

reinem, weißen Marmor. Seiner Gebirge ungeachtet bringt Granada das Köstlichste. Alle Südfrüchte, Oel, Wein ꝛc. gedeihen hier. Die Seide der Provinz ist die beste im Reiche. Getreide wird gewöhnlich für den Bedarf erzielt. Zucker ward sonst stark gewonnen und in einigen Städten raffinirt, das Rohr war so stark und saftig als in Westindien. Auch brannte man Rum, der mit dem besten Jamaika zu vergleichen war. An die Stelle des Zuckerrohrs trat in der neuern Zeit mit gutem Erfolge der Baumwollenstrauch. Außer dem Marmor (s. o.) gibt es auch noch köstlichen Alabaster, Jaspis ꝛc.

Ronda, Stadt unweit dem Guadiaro, hoch gelegen, in einer überaus fruchtbaren Gegend, welche Cadiz mit allen Früchten versieht. Vorzüglich ist Pararete seines Weines wegen berühmt.

Alhama, Stadt mit Gesundbrunnen in der Nähe.

Granada, schöne und große Stadt mit 60000 E. Sie hatte einst einige Hunderttausende. Sie liegt in einer fruchtbaren Gegend, welche der Genil bewässert, mit dem sich innerhalb der Stadtmauern der Darro vereinigt. Unter ihr lagert sich die hohe, mit ewigem Schnee bedeckte Sierra Nevada. Die Stadt besteht aus der hübschen neuen Stadt und der alten, deren Strassen schlecht und enge sind. Von den Gebäuden ist der Dom prächtig, besonders schön ist der Hauptaltar unter einer Kuppel, welche 22 Säulen tragen. Höchst merk-

merkwürdig ist auch der alte Maurische Pallast, Alhambra und der Generalife, ein Maurisches Lustschloß. Die Stadt ist der Siz eines Erzbischofs und einer hohen Schule. Der Kunstfleiß liefert vorzüglich Seidenwaaren. In der Nähe sind die Trümer der alten Stadt Illiberris und 2 Leguas davon Brüche von einem Serpentin, der die schönste Politur annimmt. Mitten auf dem Felde liegt der

Soto de Roma oder Römerwald, ein mit Ulmen besetztes Gehölz. Dazwischen sind Getreide, Flachs, Hanf, Gemüse gepflanzt.

Lora, Stadt am Genil in einem Olivenwalde; sie hat 3000 E.

Santa Fe, Stadt am Genil; sie ist 1807 durch ein Erdbeben fast ganz zu Grunde gerichtet worden.

Guadix, Stadt am Flusse dieses Nahmens. In der Nähe der Gesundbrunnen von Graena.

Baza, Stadt in einem an Flachs und Hanf reichen Thale.

Huescar, Stadt am Monte sagro. Auf den Gebirgen nordwärts ist die Quelle des Segura.

Estebona, Flecken am Meere mit einem Castelle.

Malaga, befestigte Seestadt unter dem schönsten Himmel, in einer herrlichen Landschaft, die

die der Guadalmedina bewässert. Man rechnet die Zahl der Einwohner auf 42000, die der Häuser auf 5500. Der vortreffliche, durch das Castell, San Lorenzo, gedeckte Haven faßt 10 Linien- und 400 Kauffahrteyschiffe. Der Molo oder Seedamm erstreckt sich 1200 Fuß lang in das Meer. Das Verkehr der Stadt gewinnt durch den Reichthum an natürlichen köstlichen Erzeugnissen die größte Lebhaftigkeit. Die Weinberge von Malaga liefern im Durchschnitte jährlich 800000 Arrolen Wein *), wovon weit über die Hälfte ausgeht. Am Geschätztesten ist el Tierno, el Muscatel und el Pedro Ximenez. Auch getrocknete Trauben und Pataten sind wichtige Artikel. Die Weine von Xerez und Luca gehen auch von hier aus. Der Oelbau wird stark betrieben. Mit der Zubereitung des Oels sind in einem Umfange von 20 Meilen über 700 Mühlen beschäftigt. Malaga selbst liefert auch viele Seidenwaaren.

Velez Malaga, Handelsstadt am Velez mit 10000 E.

Almeria, Stadt an einem großen Busen mit einem Haven bey dem Vorgebirge Gata, am Ausflusse des Almeria mit 4000 E. Man hat hier Salzquellen, findet in der Gegend Jaspis, Granaten, Karneole, Saphire ꝛc.

Cor.

*) Antillon gibt doch wohl übertrieben über 900000 Arrolen an.

Cordua. Diese Provinz, die auf 348 Geviertleguas 252028 Menschen faßt, scheidet der sie durchströmende Guadalquivir in die la Sierra und la Campinna, oder den gebirgigen nördlichen und angebauten flachen südlichen Theil. Der bergige Theil ist eine Fortsetzung der Sierra Morena. Er hat gute Weide, Holzung, Pferde, Schafe, das fruchtbare Land vorzüglich Wein und Oel, auch zur Ausfuhr. Getreide wird nicht hinreichend gewonnen; auch hier drückten die frühern Eigenthumsverhältnisse den Ackerbau nieder.

Cordua, Stadt am Abhange der Sierra Morena, auf dem rechten Ufer des Guadalquivir, über den hier eine steinerne Brücke aus den Zeiten der Araber führt; sie zählt an 30000 E. Die Stadt ist schon im Alterthum hoch berühmt. Hier hatten die Mauren eine Moschee, die einer der wesentlichsten Gegenstände ihrer Ehrfurcht war; sie ist jezt der Dom der christlichen Gläubigen. Uiber 1000 Säulen vom verschiedenartigsten Marmor tragen das herrliche Gebäude, das 100 Kapellen und die größten Kostbarkeiten in sich schließt. Sonst gewährt Cordua keinen erfreulichen Anblick; überall sind Andeutungen seines Verfalls und des Sinkens seiner Gewerbe. Die Umgegend ist jedoch reich, auch gutes Weideland, das Spaniens vorzüglichste Pferde nährt, mit denen die Kavallerie versehen wird.

Jaen. Auf dem Boden dieser Provinz, den auf 268 Geviertleguas 206807 Menschen bewoh-

wohnen, wechseln Hügel und meist wasserreiche Thäler. Das Land gewinnt nicht hinreichend Getreide, dann Wein, Oel &c.

Jaen, Stadt zwischen Gebirgen an einem Abhange in einer fruchtbaren Ebene am Jaen oder Guadalballon. Sie hat über 27000 E. Unter den Gebäuden zeichnet sich der Dom aus.

Alcala la Real, Stadt in einer fruchtbaren Gegend.

Ubeda, Stadt in der Nähe von hohen Gebirgen.

Banza, Städtchen. Man macht hier Lederwaaren.

Cazorla, am Fuße gewaltiger Berge, die Gegend ist reich an Weiden.

Andujar, kleine Stadt am südlichen Abhange der Sierra Morena, von der der Escobar und der Jandula dem Guadalquivir zueilen. Uiber diesen geht hier eine prächtige Brücke. Die Umgegend bringt Weizen, Wein, Oel, hat schöne Weiden und Bienenzucht. Ein sehr beliebtes Erzeugniß sind die Krüge, die man hier aus einer weißen Thonart macht, weil sie die vorzügliche Eigenschaft haben, daß sich das Wasser in ihnen frisch erhält.

Linares, Stadt, gleichfalls am Abhange der Sierra Morena. Sie hat reiche Gruben von silberhaltigem Bley.

In

In dem Südtheile von Jaen liegen die neuen Anpflanzungen in der Sierra Morena, welche auf 108 Geviertleguas eine Totalbevölkerung von 6196 Menschen haben. Diese bildeten sich seit 1767. In Gegenden, in denen sich Gesindel umtrieb, schufen hier, durch Paul Olavides geweckt, kunstfleißige Hände nützliche Erzeugnisse.

Carolina, hübsch gebaut, aber in der neuern Zeit hat sich die Bevölkerung, die man sonst auf 12000 angab, sehr verringert.

Murcia. Der Segura verschönert diese reiche Provinz, in der auf 659 Geviertleguas 383226 Menschen wohnen. Er schlängelt sich hier durch das Thal Ricote, durch diesen Garten von Orangen, Granaten, Citronen, an dessen östlichem Ende die Heilbäder von Achena liegen. Das Land trägt Getreide, aber nicht genügend, etwas Reis, Oel, Wein, Hanf, Safran, Anis, Soda u. s. w. Da, wo es an Bewässerung fehlt, in dem sogenannten Striche, Campo, zwischen dem Meere und der bebauten Ebene ist, bey geringem Regen, die Dürre verderblich, aber dagegen sproßt auch bey dem Eintreten von Regen Alles üppig. Die waldreichen Gegenden geben Schiffbauholz, auf den Weiden sieht man zahlreiche Schafheerden, die Küste des Mittelmeeres liefert treffliche Fische.

Murcia, Stadt in einer Ebene, welche der Segura bewässert und die Pflanzungen von Citronen, Orangen, Maulbeerbäumen rc. schmücken.

cken. Ihre Bevölkerung wird sehr ungleich zwischen 15000 und 44000 Menschen angegeben. Uiber den Fluß geht hier eine schöne Brücke. Herrlich ist der Dom mit den Denkmalen alter Kunst. Das Hauptgewerbe sind die Seidenarbeiten.

Lorca, Stadt an einem Bache in einer schönen, an Getreide, Oel 2c. reichen Gegend mit 21000 E. Da Mangel an Bewässerung herrscht, so suchte man ihm durch die Anlegung von 2 Teichen abzuhelfen, der eine von diesen brach aber 1802 durch und richtete große Verheerungen an.

Aguilas, sichrer, einigermaßen befestigter Havenplatz.

Almazarron, an der Südküste; hier kommt die beliebte Almagro-Erde vor, eine Okererde, deren man sich zum Poliren des Glases und zur Zubereitung einiger Tabaks-Sorten bedient.

Carthagena, schöne Seestadt in einer schönen Gegend mit 30000 E. Sie ist einer der Spanischen Hauptseeplätze und hat einen sichern, trefflichen Haven, welcher die Gestalt eines Hufeisens hat und dessen Eingang von 2 Punkten aus vertheidigt und durch eine Insel vor den Winden geschützt ist. Das hiesige Seezeughaus ist groß, auch sind hier große Werfte, Vorrathshäuser 2c. Man macht hier viel Tau- und Segeltuch, wozu man jährlich 50000 Arrolen Hanf verarbeitet. Auch wird hier Fischerey getrieben. Um die Stadt wird Soda gebaut. Die Luft ist in der neuern

Zeit

Zeit durch das Fließendmachen stehender Wasser gereinigt worden.

Antequera, Stadt mit breiten Straßen und hübschen Häusern. Sie liegt auf einem Hügel und hat 19000 E. In der Nähe sind große Marmorbrüche, auch findet sich nicht weit von ihr ein Salzsee.

Jumilla, Städtchen nördlich vom Segura mit Bädern in der Nähe.

Villena, Stadt in einer fruchtbaren Ebene an der Sierra de San Christoval. In der Nähe ist eine Lagune, welche die ganze Gegend mit Salz versieht.

Albacet, Flecken in einer großen, angenehmen und fruchtbaren Ebene. Im September jedes Jahres wird hier eine der besuchtesten Messen in Spanien gehalten.

Valencia. Dieser mit allen Reizen ausgeschmückte Garten Spaniens zählt auf 640 Geviertleguas 825059 Menschen. Zwar sind über 2 Drittheile des Bodens Bergland, aber herrlich sind auch die Thäler und Ebenen, die sich ausbreiten. Die ganze sogenannte Huerta bildet nur einen zusammenhängenden Garten, in welchem man zudem in der Bewässerung die höchste Kunst angewendet hat. Auch los Secanos oder die höher gelegenen, nicht bewässerten Gegenden, sind mit Oel- Feigenbäumen, Weinstöcken rc. üppig bekleidet. Getreide wird, jedoch nicht hinlänglich

gebaut.

gebaut, daher man aus anderen Gegenden des Landes, selbst aus Italien und der Barbarey den Mangel daran ersetzen muß. Man gewinnt Wein, (eine Menge Trauben werden auch trocken ausgeführt), Oel, Flachs, Hanf, Reis, zwar nicht so weiß und großkörnig als der Levantische, aber von gesünderer Eigenschaft. Wichtige Kunstzweige sind Seiden- und Linnen-Manufakturen, Brantweinbrennereyen, Papiermühlen.

Orihuela, freundliche Stadt in einer fruchtbaren Gegend am Segura mit 20000 E. Es ist hier eine hohe Schule.

Guardamar, Flecken an der Mündung des Segura mit einem Haven. In der Nähe ist der wichtige Salzsee, la Mata. Er hat mit dem Meere keine sichtbare Verbindung und ist gegen die Landseite von Bergen eingeschlossen. Die winterlichen Regengüsse füllen ihn mit Wasser an, das bey der Sonnenhitze allmählich verdünstet. Das Salz schießt hier in ungeheurer Menge an.

Santa Pola, Ort mit einer, sichern Ankergrund gewährenden Rhede.

Alicante, wichtige Seestadt mit 17500 E. Sie liegt an einer schönen Bucht, die durch die Vorgebirge de la Huerta und de San Pablo gebildet für eine der besten am Mittelmeere gehalten und von einem schönen, breiten und befestigten Damme eingeschlossen wird. Die Häuser stehen im Halbmonde am Seeufer hin. Das

Castell

Castell liegt auf einem 1000 Fuß hohen Berge. Der Handel ist sehr ansehnlich; in Friedenszeiten ist Alicante Hauptplatz für das Spanisch-Italische Verkehr. Die Umgegend ist, obgleich sich dem Auge auch kahle Berge darstellen, vortrefflich; vorzüglich schön ist das Thal Huerta de Alicante. Der umliegende Gartenbodeu ist mit Rebengewächs, mit Oel, Maulbeer, Tarulen-Bäumen besetzt. Man erzeugt hierum auch viel Soda. Die Bewässerung geschieht durch einen künstlichen Teich, El Pontano. In diesem großen Wasserbehälter sammelt man die den Bergen entquellenden Wasser. Er hat eine 40 Fuß starke und 200 Fuß hohe Mauer, die vor einigen Jahren zerbarst.

Nahe bey Alicante liegt das unfruchtbare Eiland Plana.

Elche, Stadt mit 15000 E. Es stehen hier die schönsten Palmwälder Südspaniens.

Xixona, kleine Stadt zwischen Bergen. In ihrem Umfange gewinnt man die besten Mandeln und treffliches Honig. In der Stadt selbst macht man beliebte Mandelkuchen und treibt damit großen Handel.

Denia, Städtchen auf einer Anhöhe am Meere mit einem Haven und einigen Befestigungswerken.

Gandia, freundliche Stadt am Alcar mit 6000 E. Sie liegt an einer tiefen grundlosen Küste, die keinen Haven hat. Der Landesstrich, in

in dem sie liegt, wird für den reichsten und fruchtbarsten von Valencia und vielleicht von Spanien gehalten.

Alcoy, Städtchen am Ursprunge des Flusses dieses Nahmens, mit Wollen- Manufakturen und Papiermühlen.

San Felipe (Xativa) Stadt am Albayda, in einer schönen, fruchtbaren Gegend, mit 10000 E. Es besteht hier eine Erziehungsanstalt.

Alcira, fester Flecken auf einer Insel im Xucar.

Nördlich liegt an der Küste der große See Albufera, den eine Landzunge vom Meere scheidet. Doch hängt er mit diesem durch einen schmalen Kanal zusammen, der leicht geöffnet und geschlossen wird. In diesen See ergießen sich einige Bäche, eine Menge Wasservögel bauen hier und Aale werden in ungeheurer Menge gefangen. Um den See und an den Ufern des Xucar sind eine Menge Reisfelder.

Valencia, beygenannt die schöne, eine der ersten Städte Spaniens auf dem rechten Ufer des Turia, mit 106000 E. innerhalb ihren Mauern und mit 60000 außerhalb denselben. Uiber den Fluß führen 5 geräumige und massive Brücken: denn obgleich der Guadalaviar 7 Mona-

Bayerische Staatsbibliothek München

the des Jahres hindurch selbst an der Mündung kaum einen Wasserstand von 2 ½ Fuß hat, so schwillt er doch um so stärker im Winter, vorzüglich im Januar und Februar, bey den häufigen Regengüssen im Gebirge an. Die Stadt zieren mehrere Gebäude und reizende Spaziergänge und unter diesen besonders der anmuthige, der den Nahmen, Alameda, führt. Unter ihren Kirchen befindet sich der prächtige Dom mit dem silbernen Hochaltar. Von dem Thurme dieses Tempels aus erblickt das Auge ein irdisches Paradies, in welches die Stadt hingepflanzt ist, sonst sind ein großes Spital, die vielen Klöster, die Börse zu bemerken. Auch ist hier eine hohe Schule und eine Gesellschaft der Künste, eine Pflanzschule für die Erziehung des Adels. Wohlgerüche von Citronen und Orangen schmeicheln hier dem Geruchssinn, die Reben tragen Trauben von 13—14 Pfund. Schwere Melonen, Artischoken 2c. gedeihen in Menge. Ein ungeheurer Wald von Maulbeerbäumen verstattet die herrlichste Seidenzucht. Der Hauptkunstnahrungszweig der Einwohner sind Seiden-Manufakturen. Sie beschäftigen 25000 Menschen und verbrauchen jährlich über 900000 Pfund Seide. Der Stadt fehlt zu ihrem höchsten Wohlstande nichts als ein Haven. Die Fahrzeuge können sich der Küste kaum auf 1 ½ Stunde nähern, daher man hier dreymastige Schiffe selten sieht. Man schifft die ankommenden Ladungen auf Barken aus, die bis auf den Strand fahren und dann von Ochsen auf das

Trock-

6.) Bürgerfrau aus Minorka. 4.) Bauernfrau aus Yviça. 5.) Hirtin aus Malorca.

Trockne gezogen werden. An der sandigen Küste liegt das Fort Grao.

Murviedro, Stadt am Flusse Palancia, mit 7000 E. Hier stand einst Sagunt. Noch sind Uiberreste vorhanden, der wichtigste von diesen ist das Theater. Uiber Murviedro steht auf einem Berge eine Einsiedeley, von der aus die prächtigste Aussicht ist.

Segorbia, Stadt am Palancia, in einer sehr fruchtbaren Gegend.

Penniscola, Stadt auf eiuem schmalen Berge, der sich gleich einer Halbinsel in das Meer erstreckt. Sie hat einen Haven.

Zwischen dem Ausflusse des Mijares und Penniscola liegen die kleinen Eilande, Columbretas.

Die Balearen oder Mallorca, Menorca, Iviça und Formentera, Cabrera.

Diese Eilande bilden den Küsten von Valencia gegenüber eine Gruppe. 16 Leguas vom Vorgebirge S. Antonio liegt Yviça, welches mit Formentera auf 15 Geviertleguas 15290 Bewohner zählt. Es ist eine hohe gebirgige, großen Theils mit Holz bedeckte Oberfläche. Man gewinnt auf dem Eilande Waizen, Wein, Oel, Baumwolle, südliche Früchte, Flachs, vorzüglich aber Salz. Der Anbau, vorzüglich des Oelbaums, könnte höher getrieben werden. Bey der

guten

guten Weide giebt es viel Rindvieh. Die Einwohner sind thätige Schiffer, auch beschäftigt sie der Fischfang lebhaft.

Yviça, befestigte Stadt mit 2600 E. mit einem, großen, bequemen, gegen Winde geschützten Haven.

Von Yviça südlich liegt:

Formentera, so genannt von der Menge Getreides, das ihm westliche Gegenden liefern können: denn die östlichen sind beholzt. Der Boden biethet fast lauter Ebenen dar. Sie ist von etwa 1500 in einzelnen Häusern zerstreute Menschen bewohnt.

In der Enge, welche Formentera und Yviça trennt, liegt das kleine Eiland, Espalmador. Nördlich von Yviça liegen:

Die Conejeros, drey kleine Eilande, sie sind nicht bewohnt.

Majorca, (Mallorka.) Sie ist die größte unter den Balearen, ihr Flächeninhalt beträgt 112 Geviertleguas, auf denen sich 140699 Menschen befinden. Die Senkung des Landes geht beträchtlich von Norden nach Süden. Das Land hat viele Bäche, aber keinen Strom. Von Nordosten nach Südwesten wird es durch eine hohe, aus Kalk und Sandstein bestehende Bergkette in 2 Hälften getheilt. Fast alle Höhen sind mit den herrlichsten Oelpflanzungen bedeckt. Ohne

3) Bürgerfrau aus Mallorca. 2) Handwerker aus Mallorca. 1) Vornehme Mallorcanerin.

ne Pflege gedeihen die Baumwollenstaude, der Kapernstrauch, der Oliven= und Algarrabosbaum, die Palme und der Platanus. Die Einwohner treiben Ackerbau und Viehzucht. Der warme Kalkboden, gehörig gedüngt und bewässert, ist fruchtbar. Ackergeräthe und Feldbestellung sind unvollkommen, daher das nahe Afrika den Mangel an Getreide ersetzen muß. Eifriger ist die Cultur der Früchte, von Gemüse, Wein, vorzügliche Sorgfalt wird auf die Mandeln, Feigen, Citronen und den Orangenbaum gewendet. An trefflichen Trauben gewährt schon der Junius Uiberfluß. Unweit Campos sind schlecht eingerichtete königliche Salzwerke. Die Insel hat auch Marmorbrüche. Das Rindvieh auf Mallorka ist klein und mager, stärker dagegen das Maulthier, das man auch häufiger gebraucht, als die schwachen Pferde. Die Schafe sind stärker, ihre Wolle und ihre Käse werden, so wie der Ziegenkäse, geschätzt. Die Schweine zeichnen sich durch ihre Größe aus.

Palma, Hauptstadt in einer reizenden Gegend an der Südwestküste und einem Golf, den die Vorgebirge, Calafiguera und Blanco bilden. Sie zählt 30,000 E. ist gut befestigt, hat eine hohe Schule, eine Gesellschaft der zeichnenden Künste, massive gebaute Häuser, eine prächtige Börse ꝛc. Der Kunstfleiß liefert Seidenwaaren.

Soller, Stadt nördlich von Palma mit einem Haven und zwey Forts. Die Gegend ist über=

überaus schön und fruchtbar, reich an Orangen- und Olivenbäumen rc.

Alcudia, Stadt an der Bucht des Nahmens. Ihre Bevölkerung hat sich verringert. Die Bucht ist der erste und beste Ankerplatz der Insel. In der Gegend gewinnt man Johannesbrot, treibt auch Bienenzucht.

Polenza, schöne Stadt, unweit der Bucht des Nahmens mit 4150 E. Sie liegt in einem fruchtbaren Thale. Das hiesige Weingewächs ist geschätzt.

Arta, großes Dorf mit Baumwollenpflanzungen.

Cabrera, kleines Eiland südlich von Mallorca mit einem 15—30 Klafter tiefen Haven und einem Kastelle für Verbrecher. Der Fischfang der Insel ist beträchtlich.

Menorca, Eiland, welches auf seinem Flächeninhalte von 15 Geviertleg. 32000 E. zählt. Der Boden ist sehr uneben. In der Mitte der Insel erhebt sich ihr höchster Berg, der Monte Toro, in der Gestalt eines runden Zuckerhuthes, doch kommt er nicht dem niedrigsten in den Bergketten von Mallorca gleich. Das Gebirg von Menorka besteht meist aus Kalkstein und ist fast durchaus kahl. Die Anhöhen haben warmen Sand und sind zum Anbau geschickt, die Ebenen kalten Thonboden, der weder zu Wiesen noch zu Getreide tauglich ist. Das Clima ist weniger angenehm als auf

Mallor-

Mallorca: denn es herrschen hier starke Nordwinde. Man baut Waizen, Gerste, etwas Mais, aber nicht hinreichend für den Bedarf. Oliven dienen bloß zur Speise. Sorgfältiger wird Wein und Obst gezogen; man hat Citronen, Orangen, Granaten, Feigen, Birnen von der besten Art. An Gemüsen und Gartengewächsen ist Uiberfluß. Das Rindvieh ist klein und mager, das Schaf unansehnlich, das Schwein fett und groß. Die Pferde- und Maulthierzucht ist von einigem Belang. Der Igel wird von den Einwohnern als ein Leckerbissen genossen. Von Fischen gibt es treffliche Arten und Schaalthiere finden sich an den Küsten in größter Mannigfaltigkeit und von bestem Geschmacke. Die Austern werden durch Taucher, welche gewöhnlich Matrosen sind, mit einem Hammer oder einer Zange von der Austernhöhle, der Insel gegen über, losgeschlagen oder gerissen. Drückend ist die Plage der Mosquitos. Die Insel hat eine treffliche Straße, die von Mahon nach Ciudadela von den Engländern angelegt worden ist und sehr gut unterhalten wird.

Mahon, Hauptstadt der Insel, fester Platz auf der Südseite auf einem Felsen, der das ganze, herrliche Bassin beherrscht. In dem Haven kann die stärkste Flotte gegen den Nordwind geschützt liegen; er gehört zu den besten Haven des Mittelmeeres.

Ciudadela, alte Hauptstadt der Insel mit einigen Befestigungen und einem kleinen Haven.

Die

Die Bewohner der sämmtlichen Balearen reden gleich denen von Catalonien und Valencia eine besondere, von dem gewöhnlichen Spanischen sehr abweichende Sprache.

Provinz Toledo. Hauptorte:

Toledo, alte merkwürdige Stadt mit 25000 (sonst 200000) E. Sie ist, im Norden ausgenommen, allenthalben vom Tajo umgürtet und liegt auf einem Felsen. Die Brücke, die hier über den Strom nach der Stadt führt, hat eine schauderhafte Höhe. Die Straßen sind steil und enge, man stößt in ihnen auf ihnen viele verfallene Häuser. An Brunnenwasser ist Mangel; man schafft daher Trinkwasser aus der Ferne herbey und bewahrt es in Cisternen auf. Prächtig ist die Domkirche; der hiesige Erzbischof Primas ist unter der Spanischen Geistlichkeit am Reichsten begabt. Der alte, große Maurische Pallast ist jezt zu einem Armen- und Arbeitshause eingerichtet. Der ehemahlige Kunstfleiß ist gesunken; es bestehen nur noch Seiden-Manufakturen und eine Degenklingen-Fabrik.

Escalona, Städtchen auf einer Höhe am Alberche mit einem Castelle.

Talavera de la Reyna, Stadt am Tajo nicht weit von der Mündung des Alberche. Sie hat etwa 1000 E., fruchtbare Umgegend und Seiden-Manufakturen.

Alcàla de Henares, Stadt am Henares mit 5000 E. Sie könnte ihrem Umfange nach eine größere Zahl fassen. Es besteht hier eine hohe Schule. Hier ward auch der große Miguel Cervantes gebohren.

Aranjuez, Flecken am Zusammenfluß des Tajunno und Tajo, 6 Meilen von Madrid. Es ist hier ein berühmtes königliches Schloß, welches ein einfaches Viereck mit 21 Fenstern auf der breiten Seite bildet. Die Gartenanlagen sind schön und ausgedehnt, einzelne Theile zeichnen sich vortrefflich aus. Zur Verschönerung tragen eine Menge Springbrunnen bey. Darunter zeichnet sich der Herakles-Brunnen aus, auch ist hieher ein Arm aus dem Tajo geleitet, der ein schönes Eiland mit einem Lustgarten bildet. Von Madrid führt ein sehr schöner Dammweg hieher. Der Pallast zeichnet sich durch mehrere Merkwürdigkeiten aus.

Provinz Guadalaxara. Hauptort:

Guadalaxara, Stadt mit 16000 E. in einer Ebene am Henares. Es besteht hier Tuch-Manufaktur aus Vigogne. Sie pflegte hier und in der Gegend an 44000 Menschen zu beschäftigen.

Provinz Madrid. Hauptorte:

Madrid, Spaniens herrliche Hauptstadt, liegt auf einer ungleichen, hügeligen, sehr hoch

gelegenen Ebene 309 $\frac{3}{5}$ Toisen über dem Spiegel des Meeres am kleinen Fluße Manzanares, dem bey ihrer ziemlich viereckigen Gestalt 2 Seiten von ihr zugekehrt sind. Uiber dieses Gewässer, welches im Sommer fast eintrocknet, im Winter aber stark anschwillt, führen die Segovia- und die breite, lange und festgebaute Toledo-Brücke. Der Umfang von Madrid beträgt 3 $\frac{1}{2}$ Stunden, es ist mit einer schwachen, aber hohen Lehmmauer umgeben; Vorstädte hat es nicht. Die Häuser sind 14100. Unter den vielen Pallästen sind merkwürdig: die königliche oder das neue Schloß auf einer Anhöhe an einem Ende der Stadt nicht weit von dem Thore San Vincent mit einer schönen Aussicht; auch ist die Lage sehr gesund. Im Ganzen sagt er den Ansprüchen des Geschmacks nicht zu, doch treten einige Theile vortheilhaft hervor und das Ganze macht einen guten Eindruck. Er bildet bey einer Höhe von 100 Fuß ein ordentliches Viereck, jede Seite zu 470 Fuß mit 21 Fensterstöcken. Die Hauptfacade sieht gegen Mittag. Im Innern gibt sich erst die Pracht des Gebäudes kund; ausgezeichnet ist der große Staats- oder Königssaal von 120 Fuß Länge, 40 Fuß Breite. Am entgegen gesetzten Ende der Stadt, da wo der Spaziergang Prado vorbey läuft, liegt das Schloß, Buen Retiro, auf einer Anhöhe in einer Vertiefung mit herrlichen Gartenanlagen, aber obgleich großen, doch schlecht und meist geschmackwidrig eingerichteten Zimmern. In der Mitte der Gärten war die königliche Porcellan-Fabrik angelegt.

Unter

Unter den Kirchen heben sich einige hervor. Die Hauptkirche, Santa Maria, ist die kleinste und unansehnlichste. Am Schönsten sind Kirche und Kloster der Salesianerinnen und das Kloster des heiligen Philippus, das Gebäude des Trinitarienklosters ꝛc.; oft sind die Tempel im Innern zu stark überladen. Unter den Plätzen gebührt dem großen Platze der Hauptrang; er ist von 136 Häusern umgeben, die auf Bogengängen bildenden Pfeilern ruhen. Er hat 430 Fuß in der Länge, 334 Fuß in der Breite, 1536 Fuß im Umfange. Im Puerta de Sol, der sehr beliebt ist, laufen viele Straßen zusammen; hier finden sich Geschäftsmänner, Fremde, Nichtsthuer ein. Thore zählt Madrid 15, große und kleine Plätze 42, Straßen 506, Einwohner 168000. Seine Länge vom Thore Fuencarral bis zum Thore von Toledo ist in gerader Linie $\frac{5}{4}$ Stunden, die Breite vom Thore von Alcala bis an jenes von Segovia etwa $\frac{3}{4}$ Stunden.

Die Stadt ist im Ganzen gefällig, hat zwar abhängige, aber meistens reinliche, breite, gerade, gut gepflasterte Straßen mit breiten Wegen (Trottoirs) für die Fußgänger. Auch die Häuser sind meist gut gebaut, unter den neuen viele schöne. Vor den Fenstern sieht man Balkone von eisernen Geländern umgeben. An den Ecken der Straßen sind die Nahmen derselben bezeichnet. Von den Spaziergängen ist der Prado merkwürdig; er hat eine Länge von etwa $\frac{3}{4}$ Stunden, mehrere Alleen,

leen, Springbrunnen, gut angebrachte Sitze. Eine Fortsetzung von ihm vom Thore Atocha an ist ein neuer schöner Spaziergang, los Delicias. Sehr beliebt ist auch der Spaziergang am Kanale, der aus dem Manzanares in den Xarama geht.

Unangenehm für Madrid ist der Mangel, welchen es an gutem Trinkwasser leidet, doch wird dieser durch die wohl angelegte Wasserleitung aus dem Guadarrama-Gebirge ersetzt; 32 Springbrunnen führen von da der Stadt Wasser zu und hier bringen es die Wasserträger (Aguadores), meistens Galicier, in die Häuser, in denen man es (s. u.) in thönernen Gefäßen aufbewahrt. Sonst kann man alle Lebensmittel in Güte und zu billigen Preisen haben. Auch findet man hier gute Gasthöfe. *)

In

*) Dieses verdient, bey Madrid besonders bemerkt zu werden: denn der Reisende hat in Spanien außer der Hauptstadt mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen. Man hat dreyerley Wirthshäuser, Fondas, Posados oder Casas de Posado und Ventas. Die erstern beyden gehören den Städten und Dörfern an, die Ventas sind einzeln stehende Häuser im freyen Felde an den Straßen, bald mehr, bald weniger von bewohnten Orten entfernt. In den Fondas, als eigentlichen Wirthshäusern, findet der Reisende alles Erforderliche und in großen Städten gibt es deren, mit Wechsel der Preise, für Vornehmere

und

In der Hauptstadt vereinigen sich auch die wichtigsten Bildungsanstalten des Reiches, Büchersammlungen, ein königliches Naturalien-Kabinet, ein Pflanzengarten mit einer Scheidungswerkstätte, eine Sternwarte &c. Auch große Wohlthätigkeits-Anstalten sind errichtet. Das wichtigste Spital ist das große königliche. Hier werden Waisen, Arme, Gebrechliche versorgt. Auch ist damit ein Zucht- und Arbeitshaus und das Zuchthaus für die Freudenmädchen verbunden. Es herrscht hier großer Fleiß in Hervorbringung von Kunstsachen, Reinlichkeit und Ordnung. Das weibliche Geschlecht ist vom männlichen ganz geschieden. Sehr wohlthätig ist die Einrichtung des königl. Leihhauses, welches gar keine Zinsen oder Gebühren nimmt. Für das Vergnügen ist durch 3 Theater gesorgt. Der Kunstfleiß mag sich in der neuern Zeit in einzelnen Richtungen verändert haben. Früher bestand eine königliche Manufaktur von Gobelins-Tapeten und eine kön. Porcellan-Fabrik. Sonst lieferte die Industrie Messer, Me-

tall

Geringere. In den Posados findet der Gast bloß Lagerung, will er Speise, so muß er sie sich zur Zubereitung durch den Wirth kaufen. Diese Häuser sind meist unbequem und bis zum Eckelhaften schmutzig, aber fast in ganz Spanien im nähmlichen Stande. Nur hie und da trifft man es besser. In den Ventas trifft man doch oft noch Lebensmittel, mit denen sich der Wirth, bey seiner Entfernung von bewohnten Orten, versehen hat.

tallknöpfe, Nadeln, Silber= und Goldarbeiten, Uhren, Sammt, Band, Schnupftücher, Fächer ꝛc. In der Nähe ist ein großes Salpeterwerk.

Die Umgegend von Madrid ist nicht besonders reizend; es ist eine nackte, offene Ebene, auf der sich kahle Hügel erheben, die Olive ausgenommen, baumlos, keine Alleen, keine Gärten und Landhäuser verkünden die Hauptstadt. Bey der eignen Lage ist die Luft sehr abwechselnd, obgleich der Himmel fast immer heiter ist. Der Frühling pflegt mild, der Sommer, vorzüglich im Julius und August, drückend heiß, der Herbst, obgleich lieblich, gegen Ablauf des Oktobers schon kühl, im November schon ziemlich rauh und der Winter trocken und meist empfindlich kalt zu seyn. Am Meisten schmücken die Umgend von Madrid die königlichen Schlösser:

1) Buen Retiro, ein königliches Schloß mit schönen Garten=Anlagen, an welchen der Spaziergang Prado (s. o.) vorbey läuft.

2) Casa del Campo, mit einem angenehmen Lustgehölze.

3) La Florida, Lustschloß.

4) el Pardo, nördlich vom Manzanares, 2 Meilen von Madrid. Die hiesigen Gartenanlagen sind schön.

Cuenza. Die Provinz ist gebirgig. Sie hat 266000 E. Man baut in ihrem Umkreise guten Safran.

Cuen=

Cuenza, Stadt auf einem hohen, nackten Felsen, hinter welchem sich höhere Berggipfel erheben. Im Felsenthale verbinden sich die Flüsse Huescar und Xucar; ihre fruchtbaren Ufer sind mit Bäumen besetzt. Uiber den Xucar geht eine merkwürdige Brücke, die 2 Berge mit einander verbindet. Die Häuser der Stadt steigen wunderbar in die Höhe. Unter den Kirchen und Klöstern zeichnet sich der alte Dom aus. Man liefert Arbeiten in Wolle.

Molina, Flecken in der Sierra Molina mit starken Eisen- und Kupferminen.

Requena, Flecken in einer fruchtbaren Gegend mit starker Seidenweberey.

La Mancha. Hier wohnen 206000 Menschen, ein schöner, fröhlicher und sanfter Schlag Leute. Man zieht vorzügliches Weingewächs, auch ist das Land sonst gut bebaut.

Ciudad Real, schöne Stadt mit 8000 E. Die Umgegend hat schöne Felder, Baumpflanzungen und Weingewächs.

Valdepennas, Flecken mit 7700 E. Die Gegend ist schön und fruchtbar. Sie bringt Getreide, Safran und den besten la Mancha-Wein.

Manzannares, Flecken mit 6800 E. Vom vorigen Ort bis hieher stößt man auf lauter vorzügliche Rebenpflanzungen. Hier wird auch Safran gebaut.

Mingranilla, Dorf mit Steinsalzgruben.

Santa Cruz de Mudela, Flecken am Fuß eines kleinen Berges; man gräbt hier auf Spießglas.

Calatrava, Flecken und reiches Kloster auf einem Berge. Der Orden des Nahmens ist daher benannt.

Almaden, Flecken, wichtig durch Quecksilber- und Zinnoberbergwerke.

B.

Portugall.

I. Uiberblick der Geschichte.

Die Geschichte dieses Landes ist mit jener Spaniens genau verflochten. In alten Zeiten hieß es Lusitania und war von Völkern Keltischen Stammes bewohnt, dann unterwarfen sich die Karthager einen Theil desselben, hierauf ward es als Provinz ein Bestandtheil des großen Römischen Reiches. Wie in Europa das Herandrängen fremder Stämme in die westlichen und südlichen Gegenden eine neue Gestalt der Dinge herbeygeführt hatte, da zeigten sich auf diesem Boden Alanen, Sueven, Gothen, Teutsche, welche, wenn sie auch in der Bildung Manches getödet, dennoch bey dem niedern Grade ihrer Cultur weniger Uibel gestiftet haben, als neue Eroberer. Muhameds Lehre ward auch in Portugall später vorherrschend; wer sich zu Christus Lehre eifrig bekannte, floh hinauf in das nördliche Gebirge. Von da aus ward dem edlern Bekenntnisse Sieg, Christen breiteten ihre Herrschaft aus, Spaniens Könige setzten sich in Portugall fest. Dieses erwuchs bald zum eignen Reiche.

che. Alphons VI, König von Kastilien, übertrug die Statthalterschaft im errungenen Lande im Minno- und Duero-Gebiethe seinem Tochtermanne, Heinrich, dem Burgunder, (1093). Er hatte einen tapfern Sohn in Alphons I. (Henriquez). Die Eroberungen breiteten sich bis an Algarbiens Grenzen aus. Bey Ourique ward die Arabische Macht gebrochen (24. Jul. 1189.), der Sieger nahm die königliche Würde an, die der Papst nach langem Zwiespalt bestätigte.

Der ächt Burgundische Stamm regierte nur bis zum Jahre 1383. Schon Alphons hatte nützliche und feste Einrichtungen über die Erbfolge und über den Adel getroffen. Unter seinen nächsten Nachfolgern gewann das Reich wenig; 1253 wurde der größere Theil von Algarbien erworben. Unter Dionys zeigte sich (1279—1325) höhere Bildung und Kunstthätigkeit und Johann, Peter I. Sohn, wußte durch den Sieg von Aliubarotta (1385) sich gegen die Kastilianer mit Nutzen zu behaupten.

Die unächte Burgundische Linie besaß den Thron bis auf die Unterjochung des Landes durch Spanien. (1383—1580.)

In diesem Stamme offenbarte sich, was auch Regenten kleiner Staaten oder Glieder des herrschenden Hauses bey Einsicht, gepaart mit Klugheit, vermögen. Es wurden Eroberungen in Afrika, es wurden die folgenreichsten Erdentde-

ckungen

ckungen gemacht. Diese verdankte man Johann I. drittem Sohn, dem Prinzen Heinrich, Großmeister des Christus-Ordens (entstanden am Anfang des 14. Jahrhunderts aus den Trümmern des Tempelherrn-Ordens.) Es wurde Madera, die Azoren, ein Strich Landes in Westafrika gefunden. Der frische Muth, Entdeckungen zu verfolgen, blieb unter Alphons V. aufrecht; man gewann Kunde von den Eilanden des grünen Vorgebirges und den Goldküsten von Guinea, wo sich den Portugiesen ein vortheilhafter Alleinhandel öffnete. Unter Johann II. wurden die Erdforschungen mit Einsicht fortgesetzt. Man erreichte Congo, 1486 brach Diaz die Bahn zu dem Verkehr um das Vorgebirge der guten Hoffnung, welches (1497) Vasco de Gama zuerst umschiffte und Calecut erreichte. Emanuel hieß der nicht irrig so genannte Große (1495—1521) unter dem Portugall sich als Erdmacht zu bedeutendem Glanze erhoben sah. Sein erster Vicekönig in Indien, Franz von Almeida, fesselte den Sieg an seine Person und sein Nachfolger, Albuqerque, machte den sichersten und größten Haven von Hindustan, Goa, zum Hauptsitze der Portugiesisch-Indischen Herrschaft. Portugalls Handelsbedeutung stieg zum Unglaublichen: denn nicht bloß hier war es erste Macht, nicht bloß auf Afrika's Boden ward um Besitz gestritten, Portugiesische Schiffe waren schon 1542 auch nach Japan verschlagen worden. Sturm hatte Pedro Alvarez de Cabral (1500) an Brasiliens Küsten getrieben und Ferdinand Magelhaens

haens die Molukken (1512) entdeckt und für Portugall in Besitz genommen. Schöne Tage gingen dem Lande auf; nicht erlosch ihr Schimmer unter Johann III. (1521 — 1557.) Man schritt auf dem Wege des Ruhmes in Ostindien fort. Bald aber verschwand die große Meinung von Portugalls Macht und Glück. Sebastian, Johannes Enkel, war von den Jesuiten erzogen. Als Knabe kam die Herrschaft an ihn. Ein williger oder begeisterter Zögling von ihnen, mischte er sich in Maurische Erbfolgehändel in Afrika. Hier ward er, statt Fez und Marokko zu erobern, bey Alcassar (1578) geschlagen. Das Reich war jezt verwaist. Zwar waren Prätendenten da, als der Kardinal Heinrich, bey schon vorgerücktem Alter, den Thron seines Bruders bald durch den Tod verlohr, der Spanier, Philipp II., fand es aber für gut, Lusitanien seinem Reiche einzuverleiben. Obgleich der blutgierige Alba einrückte, so gelang es doch nicht, die völlige Unterwerfung schnell durchzusetzen und als schon die Uibermacht geboth, strebten noch die Gemüther gegen den Unterdrücker an, obgleich Philipp II. schon auf dem Reichstage zu Tomar (1581) die ganze bestehende Verfassung und alle Freyheiten des Landes bestätigt hatte. Auch verlohren die Portugiesen unter ihm ihre errungene Stufe von Wohlstand, sie hörten auf, glänzende Colonial=Macht zu seyn. An ihre Stelle traten die Holländer, deren erste Schiffe 1595 nach Ostindien gegangen waren. Im Innern wüthete der trotzige Spanische Herrschaftsgeist, nach außen

raubte

raubte der junge Freystaat der Bataver das Köstlichste. Aber auch in kleinen unterjochten Völkern zeigt sich am äußersten Rande des Jammers noch Muth zum Widerstande. In Portugall hatte sich noch das mächtige, angesehene Haus Braganza erhalten. Von da sollte Rettung kommen. Johann IV. bestieg, der Erste dieses Hauses, den Thron des Reiches, als eines selbstständigen, auf das Neue. (1640.)

Nichts beweißt Spaniens Schwäche, zu der es Philipp II. herabgebracht hatte, so sehr, als daß es von den Unruhen nach Johannes IV. Tod nicht auf das Neue Nutzen ziehen konnte. Mitten unter den größten Stürmen kam 1661 der Friede mit Holland zu Stande und 1669 verglich man sich völlig. Die Portugiesen bezahlten für den Besitz von Brasilien 4 Millionen Crusaden und der Lissaboner Friede von 1668 hatte Portugall von Spanischer Seite die Anerkennung seiner Unabhängigkeit verschafft.

Bis auf Johann Emanuel blieb Portugall im Zustande der Schwäche. Unter Peter II. (1668—1705) entschied der Pabst über die Besitzungen in Amerika und als sich kaum Brasiliens Goldgruben geöffnet hatten, sorgte der Englische Gesandte Methuen in dem bekannten Handlungsvertrage, den er 1703 mit dem Lissaboner Hofe abschloß und der Portugall einige scheinbare Begünstigungen zugestand, recht gut dafür, daß die Minen England Ausbeute brachten. Johann V.

schien

schien, Gutes zu wollen, doch kam wenig zu Stande. Der köstlichste Gewinn war, daß er von Rom aus zum allergetreuesten Könige gestempelt ward und seine Finanzen empfanden, was es heiße, ein Klostergebäude, wie S. Mafra, aufführen.

Unter Joseph Emanuel (1752—1777) geschah Manches durch seinen hart zufahrenden Minister, den Marquis von Pombal, aber zu einer politischen Bedeutung erwuchs Portugall auch unter ihm nicht. Vollends ward ihm aber die Regierung der Königinn Maria I. (1777) nachtheilig. In dem unbedeutenden Kriege mit Spanien gieng 1777 S. Sacramento verlohren, auf welches Spanien am Ende des Erbfolgekriegs Verzicht geleistet hatte. Der Staat zeigte nirgends Kraft. Als endlich die Königinn ihres Verstandes beraubt worden war, nahm der Prinz von Brasilien die Verwaltung an sich und trat dann 1799 als Regent auf. Er zeigte eine feste, von Frankreich mit bitterm Unwillen gesehene Anhänglichkeit an England. Diese brachte große Verwicklungen hervor, welche erst später mit Anstrengung gelößt wurden. Spanien erklärte gezwungen Portugall den Krieg. So schlecht in diesem das Portugiesische Heer bestellt war: so raubte der Friede von Badajoz, noch im nähmlichen Jahre (1801) geschlossen, so wie die Uibereinkunft mit Frankreich, nur wenig. Das Gebieth von Olivenza, wichtig durch seinen Schleichhandel nach Spanien und ein Theil von Guyana gingen verlohren; Portugalls

Häven sollten Englischen Schiffen verschlossen, den Franzosen für ihre Tücher die Rechte der begünstigten Nationen eingeräumt seyn. Der Friede von Amiens (1802) gewährte unter solchen Umständen zeitliche Erlösung. Das Verlohrne in Guyana kam zurück und das Verkehr mit dem unentbehrlich gewordenen Großbritannien ward wieder offen. Nicht lange genoß Portugall die Früchte des Friedens.

Durch seine innern Verhältnisse außer Stand gesetzt, alle Verbindungen mit Großbritannien abzubrechen, sah es sich dem Hasse Frankreichs und dem Einflusse des mit diesem gezwungen alliirten Spaniens bloß gestellt. Franzosen und Spanier rückten 1808 auf seinem Gebiethe ein. Da ergriff der Regent die klügste Parthey, die ihm frey gelassen war, er entfernte sich mit Schiffen, Soldaten, Schätzen und seiner Familie, nach Brasilien. Die Hauptstadt ward nun von den Franzosen besetzt, aber diese erfuhren bald in der Kapitulation, die Junot abschließen mußte, welchen tapfern Verbündeten Portugall habe. Im großen Kampfe um die Unabhängigkeit der Pyrenäen-Halbinsel leisteten auch die Portugiesen das Ihrige und ihre Ausdauer rettete auch sie. Portugall steht wieder als selbstständiger Staat da, über dessen innere Wiedergeburt übrigens viele fromme Wünsche darzubringen sind. Der Pariser Friede vom 30. May 1814 brachte ihm keinen Gewinn. Vielmehr verpflichtete sich die Königinn im 10. Artikel dessel-

 ben

ben in Folge der mit ihren Verbündeten getroffenen Anordnungen, das Französische Guyana, so wie es am 1. Januar 1792 bestand, wieder herauszugeben.

II. Portugalls geographische Lage, Clima, Naturerzeugnisse, Abdachung, Hauptgewässer.

Dieses Reich wird im Süden und Westen vom Meere bespühlt, natürliche Grenzen hat es auf einer Strecke am Guadiana und am Minno. Es liegt zwischen dem 26° 58′ und dem 42° 12′ der nördlichen Breite und dem 3° 3′ und dem 5° 43′ 30″ der westlichen Länge. Das Land ist sehr gebirgig. Hauptebenen sind auf der Südseite des Tajo und um den Ausfluß des Vouga. Schöne Thäler und mahlerische Abhänge gibt es in Menge. Die höchsten Gebirge bestehen aus Granit. Unter den Spitzen erhebt sich in der Sierra da Estrella, die zum Cabo Roca ausläuft, der Pinhel zu etwa 6000 Fuß.

Die Luft ist in Portugall, bey seiner Küstenlage, gemäßigter und milder als in Spanien. Scharfen Winter kennt man nicht; selbst im Norden trit statt seiner nur Regenzeit ein. Im Sommer ist oft, bey starker Trockne, drückende Hitze.

Das Land bringt herrliche Erzeugnisse. 1) Aus dem Pflanzenreiche: Wein, vorzüglich von der Rebe des Bourgogne, Oliven, die edlern Früchte des Südens, Sumach, Kork, Reis, wohlschmeckende Eicheln, Esparto, Melonen, Flachs. 2) Aus dem Thierreiche: das Schaf ist feinwollig, das Rindvieh von außerordentlicher Größe und Schönheit. Das zahme Schwein gehört zu einer vorzüglichen Abart mit kurzen Beinen, breitem Rücken, schwarzem Haare und ohne Borsten. Kaninchen sind ziemlich häufig. Wölfe und wilde Katzen gibt es im Gebirge, im nördlichen Theile giftige Vipern. Die Küsten liefern gute Fische, vorzüglich den Thunfisch. Das Land gewährt auch Honig, Wachs, Seide. 3) Aus dem Mineralreiche: Eisen, Zinn, Silber, Bley, Marmor, Salz, Steinkohlen, Salpeter.

Die Hauptabdachung des Landes ist eine westliche und dann eine südliche, zum Atlantischen Meer. Alle Hauptgewässer entspringen auf Spanischem Boden. Der westlichen folgen:

1. Der Minno (s. o.) Kurz vor seiner Mündung bildet er einen Wasserspiegel von mehr als 1000 Fuß Breite, verengt sich aber am Ausflusse wieder.

2. Der Vouga; seine Quelle ist an der Sierra da Estrella. Nachdem er Aveiro verlassen hat, theilt er sich in 2 Arme, wovon der eine links und südwärts zum Meere, der andre nordwärts zum Ovar geht. Der leztre ist eigentlich

ein

ein See, der mit dem Vouga in Verbindung steht und bey Ovar durch einen von steinernen Dämmen eingefaßten Kanal in das Meer geht.

4. Der Mondego. Auch er nimmt an diesem Gebirge seinen Ursprung. Unterhalb Coimbra bis zu seinem Ausflusse vertheilt er sich in sehr viele Arme, die sich wieder vereinen und wieder scheiden. Am Ausflusse hat der Mondego große Breite, theilt sich in 2 Arme und schließt eine Insel ein.

4. Der Duero (s. o.) Er nimmt rechts den Sabor und Tamega, links den Coa und Tavora auf.

Der Lima mit reizenden Ufern.

Der Cavado gleichfalls mit angenehmen Ufern. — Der kleine Fluß Ave.

Der Tajo. Er gewährt an seiner Mündung einen prächtigen Anblick: denn bey Lissabon übersteigt seine Breite 1 Meile. Zu seinem Gebiethe gehört rechts: der Zezere, links der Zatas.

Die Guadiana mit schönen Ansichten an der Mündung.

III. Größe

III. Größe des Reiches, Bevölkerung, Charakter der Nation, Regierungsform, Verwaltung, Staatseinkünfte ꝛc.

Portugalls politische Grenzen sind schon oben bey Spanien bestimmt. Es hat auf der Landseite einen einzigen Nachbar, der, wenn ihn Reiz verführt, es durch Macht schwer unterjocht. Sein Flächeninhalt wird zu 1642 $\frac{37}{100}$ Geviertleguas, die Bevölkerung zu 3,558,712? Seelen angegeben. Nach dieser Berechnung würden auf 1 Geviertlegua 2185 Einwohner kommen.

Die jetzigen Bewohner Portugalls sind sehr verschiedener Abkunft, wie sich schon aus der Geschichte dieses Landes ergiebt. Heimliche Juden sind häufig; an der Westküste wohnen frey gewordne Neger und Mulatten. Die Sprache ist eine Mundart der Spanischen. Sie ist wie diese, aus der Römer-Sprache entsprungen und vorzüglich mit Arabischen und Französischen Wörtern vermischt. Dem Charakter nach ist der Portugiese lebhaft, geschwätzig, leichtsinnig, höflich. Zufrieden mit Wenigem, scheint er träge, ohne es wirklich zu seyn. Er liebt Freuden des Lebens, Musik und Tanz, vorzüglich seinen Foffatanz, aber auch das grausame Stiergefecht. Dem Glauben nach ist er dem katholischen Bekenntnisse auf das Eifrigste ergeben. Die Inquisition wacht über ihrer Unverletztheit, ohne zu grausamen Maaßregeln zu schreiten. An der

Spitze

Spitze der Geistlichkeit steht der Patriarch von Lissabon. Der geistliche Stand ist zahlreich, wie in Spanien. Man rechnet seine Glieder über 200000.

Die Regierungsform ist erbliche Monarchie. Den König schränkt bis jetzt kein Verfassungsgesetz ein; der Thronerbe heißt Prinz von Brasilien.

Die Einkünfte lassen sich gegenwärtig nicht mit Sicherheit fest stellen. Mit Brasilien wurden sie früher auf 24 bis 32 Millionen Crusaden oder 19,500,000 bis 26,812,500 Rthlr. berechnet. Die Staatsschulden sind groß.

Die Gesetzgebung ist mangelhaft, und ohne Einheit, die Justiz jedoch strenge.

Kunstfleiß und Handel müssen noch mächtig gehoben werden; doch sind deshalb die Portugiesen in der neuern Zeit mit zu großer Härte beurtheilt worden: denn die Cultur ist z. B. nicht überall schlecht, so daß das Land für seine Einwohner hinreichend Getreide liefert und nur die sehr stark bevölkerte Gegend um Lissabon ansehnlicher Einfuhr bedarf. Von den Erzeugnissen des Landes werden mehrere zur Ausfuhr gewonnen. Wein wächst vorzüglich in Tras los Montes und entro Duero und Minno. Edle Früchte gewinnt man reichlich: der Oelbau ist wohl stark, aber die Bereitung des Oeles der Verbesserung bedürftig: das Schaf liefert feine Wolle und die Biene Honig zur Ausfuhr. Von Fischen wird vorzüglich

lich an Algarbiens Küsten der Thunfisch gefangen. Seesalz wird stark gewonnen.

Unter den Manufakturen und Fabriken sind die wichtigsten: Linnen = Seidenwaaren = Tuch= und Wollenzeug = Manufakturen, Borten = und Bänder = Werkstätten, Fajence, Töpferwaaren, Glas = Fabriken. In vielen Zweigen des Kunstfleißes steht Portugall noch sehr zurück und hängt daher vom Auslande, vorzüglich von den Engländern, ab. Es fehlt an gutem Geschmack; Färberey, Papiermacherey, Gärberey, stehen ganz auf der Stufe der Kindheit, die Buchdruckerey ist weit von ihrer Vollkommenheit entfernt und selbst Brasiliens Diamanten gehen roh in das Ausland, um erst geschliffen wieder zurückzukehren.

Der Handel ist nicht ganz, wie man sich oft vorstellt, in den Händen der Fremden; denn es gibt reiche Portugiesische Häuser. Im Innern ist er nicht so lebhaft, als des Landes Vortheil erfordert, daran sind auch die schlechten Wege Schuld, von denen einige nur das Saumthier betrit, andre im Winter, bey dem plötzlichen Anschwellen der Gewässer, die im Süden gewöhnlich ohne Brücken sind, für den Reisenden gefährlich sind. Von Lamego zieht sich jedoch eine gute Straße nach Oporto. Auf ihr bezieht die Handelsgesellschaft vom Alto = Douro ihre Weine. Von Mertola nach Beja geht eine, in der neuern Zeit ausgebesserte Römerstraße. Johann V. öffnete den schönen Weg von Lissabon nach Mafra

und

und einen ähnlichen legte die Königinn Maria nach Coimbra an. Er ward bis in die Ebene von Alenquer und zuletzt bis Leiria fortgesetzt.

Der auswärtige Handel ist vorzüglich seit dem Methuen-Vertrage (s. o.) für die Britten gewinnschaffend und wird es noch lange bleiben, da sie auch bey diesem Reiche ihren Zweck, seine Seemacht zu vernichten, erreicht haben. Die stärksten Ausfuhrwaaren, von denen wir einige schon bezeichnet haben, sind: Wein, von dem unter dem Nahmen, Oporto, jährlich 80,000 Pipen meistens nach England ausgehen. Wolle, jährlich 12 bis 13000 Centner, edle frische und getrocknete Früchte, Rosinen, Brantwein, Salz, hauptsächlich von Aveiro und Setuval aus; von Colonial-Waaren: Gold, Diamanten, Baumwolle, Färbestoffe. Der Ausfuhr haben sich unter der Form der vorzüglich begünstigten die Britten bemeistert.

Das Münzwesen ist übel bestellt, das Gepräge schlecht, daher auch viele Verfälschungen statt finden. Die Goldmünzen sind: Dobras zu 12,800 Rees, oder 22 Rthlr. 4 Ggr. 4 Pf. oder 39 fl. 54 $\frac{1}{2}$ kr., halbe dergleichen oder sogenannte Johannes; die Silbermünzen: Crusados zu 480 Rees, oder 17 Ggr. 9 Pf. oder 1 fl. 19 $\frac{3}{4}$ kr. Rechnungsmünzen sind: Millerees zu 1000 Rees oder 1 Rthlr. 13 Ggr. 9 Pf. oder 2 fl. 49 $\frac{3}{4}$ kr. Die Mark fein Silber ist zu 8480 Rees ausgeprägt.

Die

Die Wissenschaften sind in Portugall nicht ganz vernachläßigt, obgleich die mächtige Geistlichkeit ihrem frischen Aufblühen entgegen stehet. Die Akademie der Wissenschaften in Lissabon hat achtungswerthe Denkschriften geliefert. Seit 1799 hatte es eine Gesellschaft hauptsächlich mit der Geographie und mit der Verfertigung von See- und Landkarten zu thun, die hohe Schule in Coimbra hat eine verbesserte Einrichtung erhalten. Vielen Einfluß auf die Bildung der Nation müssen die durch Bonaparte herbeygeführten gewaltsamen Völkervermischungen gehabt haben. *)

Das

*) Niemand kann und wird den schon angeregten Nutzen der neuen Umwälzungen verkennen. Man muß den Geist jedes Volkes achten, aber so wie jeder Einzelne durch Berührung mit Vielen gebildet wird, so gewinnen auch ganze Nationen durch starke Reibungen. Spanier und Portugiesen hängen fest an ihrem Glauben und daß dieses der Fall ist, beweißt, daß sie würdig sind, jeder für sich ein Ganzes zu bleiben: denn der religiöse Frevel zerstört Alles. Aber wie ganz anders muß bey beyden Völkern durch den langen Umgang mit den Britten und durch die Bekanntschaft mit protestantisch Teutschen Landen die Ansicht Vieler, sehr Vieler sich gestaltet haben, wenn auch der Grundzug des Charakters blieb? Ein armer Portugiesischer, dürftig bekleideter Soldat, dem ich zuerst die Frage aufwarf, wer er sey? antwortete mir stolz: ein Römisch-ka-

Das Königreich Portugall ist in sechs Provinzen getheilt:

1. Entre Duero und Minno, mit einer Bevölkerung von 907965 Seelen, welche 291 ½ Geviertleguas, 20 auf 1 Grad bewohnen, so daß also auf die Geviertlegua 345 E. kommen.

2. Tras los Montes, mit 318665 M. auf 455 Geviertleguas, also mit 700 auf einer Geviertlegua.

3. La

tholisch-apostolischer Portugiese! Er lernte, daß wohl auch andere Herzen menschlich schlagen! — Wie Viele liegen in tiefem Irrthum? Ein redlicher Tyroler kam in eine protestantische, eben zum Gottesdienst geöffnete Kirche, als ich gerade in derselben war. Er knieete nieder und bethete. Bey dem Herausgehen suchte er den Weihkessel und da er diesen vermißte und auch ich eben fortging, so fragte er bey mir darnach. Ich sagte ihm: „in protestantischen Kirchen sucht „man diesen umsonst.“ „Aber, versetzte er: „steht am Altare doch ein Herr Gott!“ Ich: „gut! den verehren wir so gläubig als der ka„tholische Christ.“ Er: „mein Herr Pfarrer „hat mir das anders gesagt, die Lutheraner seyen „Heiden.“ Ich: „darin hat er Euch falsch be„richtet; wir glauben an einen Gott und einen „Erlöser.“ Er: „das ist doch wunderbar: Gott „mag entscheiden, wer Recht hat.“ — Wer ist hier der Verwerfliche, der böse Betrüger oder die kindliche, getäuschte Seele?

3. La Beyra, mit 1,121,595 M. auf 735 Geviertleguas also mit 1489 ½ auf 1 Geviertlegua.

4. Estremadura, mit 826680 E. auf 823 Geviertleguas, auf die Geviertlegua also mit 1004 ½ E.

5. Alentejo, mit 380480 Einwohnern auf 828 Geviertleguas, also 431 Menschen auf 1 Geviertlegua.

6. Algarbien, mit 127615 Einwohnern auf 332 Geviertleguas, also mit 550 Menschen auf 1 Geviertlegua.

IV. Portugall nach den Stromgebiethen und Provinzen.

1. Tras los Montes. Diese Provinz, welche ihren Nahmen nach ihrer Lage hat, hat im Durchschnitt rauhen und dürren Boden, aber auch angenehme Thäler. Ungeheure Abgründe, Schluchten und Bäche, dienen ihr statt künstlicher Festungen zur natürlichen Vertheidigung. Der Anbau des Bodens ist im Ganzen nicht schlecht, in manchen Gegenden wird sogar viel Fleiß darauf verwendet. Man baut besonders Roggen und Weizen und die Felder erstrecken sich hoch hinauf an die Berggehänge. Den Einwohnern

nern fehlt es mehr an Unterstützung als an Fleiß. Einzelne Gegenden sind ungemein fruchtbar. Man gewinnt auch Seide, aber weniger als sonst, Oel 2c.

Braganza, Stadt in einer ebenen Gegend am Ufer des Fervença, der in den Sabor fällt. Sie hat 3750 E., ein altes Schloß und mittelmäßige Befestigungen. Man macht hier Sammt- und Seidenwaaren.

Chaves, Waffenplatz an der Grenze von Galizien, nahe am Tamega, über den hier eine steinerne Brücke, ein Werk aus den Zeiten der Römer, führt.

Montalegro, Stadt auf einer Gebirgsebene am Cavado.

Villareal, Stadt am Corgo.

Torre de Moncorvo, kleiner, etwas fester Ort, in einem Thale zwischen dem Sabor und Mura. Man gewinnt hier viel Oel; östlich davon kommt Eisen vor.

Miranda do Duero, feste Stadt und bischöflicher Sitz. Der Strom fließt hier zwischen felsigen Abhängen.

Freixo de Espada Cinta, Flecken unweit dem Duero in einer an Oel, Wein, Mandeln 2c. reichen Gegend.

Outriro, Castell, östlich vom Sabor.

Vimioso, fester Ort, unfern vom Maças, der dem Sabor zueilt und an einem Bergbache, der hier durch tief ausgewaschene Thäler läuft.

Miranda an der Tua oder Mirandella, Stadt in einer fruchtbaren Gegend.

2. Entre Duero y Minno. Die Provinz hat ihre Benennung von der Lage zwischen den 2 Strömen, die sie, der eine nördlich, der andre südlich, begrenzen. Sie hat ein gemäßigtes Clima und guten, tragbaren Boden, auf dem vorzügliches Weingewächs, treffliche Früchte und viel Getreide gewonnen werden. Die Viehzucht ist auch ansehnlich. Fische werden an der Küste und in den Flüssen gefangen. Die Provinz hat viele wichtige, militärische Punkte. Gegen Galizien deckt sie der Minno, hier schützen auch eine Menge Engwege, Schluchten und feste Plätze. Auch ist die Abdachung der innern Flüsse, des Lima, Cavado, Deste, Ave, von Osten nach Westen, so daß sie natürliche, über dem durch Berge unterstützte Vertheidigungs-Linien bilden. Auch da, wo sich das Land gegen die Quelle des Limas hin öffnet, hat es vortreffliche, natürliche Positionen. Im Osten decken es hohe und wilde Gebirge. Im Innern sind herrliche Gegenden. Schattige wasserreiche Thäler erquicken den Wandrer. Die stark bevölkerte Provinz (s. o.) hat starke, tapfere, arbeitsame, zutrauliche und gefällige Bewoh-

wohner, welche auch Kunstfleiß üben und für den Handel Linnen, Seidenband, Hüthe ꝛc. liefern.

Porto oder Oporto, Stadt in einem engen, schönen Thale an der Mündung des Duero, mit 63500 E. Offen und unbefestigt breitet sie sich am südlichen Abhange des Gebirges aus. Sie ist gut gebaut, hat meistens hübsche, breite Strassen, schöne Kirchen und Klöster, mehrere Spitäler und empfiehlt sich auch durch ihre Reinlichkeit im Innern. Der Gewerbfleiß der Einwohner ist von Bedeutung; es gibt Seidenmanufakturen, Fajence-Fabriken, Repsschlägereyen, Brantweinbrennereyen ꝛc. Im Handel nimmt Porto die erste Stelle nach Lissabon ein, vorzüglich lebhaft ist der Handel mit Wein (s. o.) und mit Südfrüchten. Der Haven ist sicher, der Eingang aber schmal und gefährlich. Er wird durch einige Forts gedeckt.

Villa nova do Porto, Stadt gegenüber am Südufer des Duero.

Amarante, Stadt in einer angenehmen Gegend am Tamega mit 4000 E.

Guimaraens, Stadt in einer fruchtbaren, von Hügeln und felsigen Bergen umschlossenen Fläche mit 600 E. In der Nähe warme Bäder. Auf einem Berge ein altes, festes Schloß, die Residenz der ersten Könige von Portugall.

Villa do Conde, Ort am Ave, der bey der Stadt eine Breite von 200 Schuhe gewinnt und

und einen kleinen Haven bildet. Gegenüber liegt der Ort: Agura.

Barcellos, Städtchen am Cavado.

Braga, Stadt mit 12300 E. am Deste. Die Stadt ist der Sitz des Primas des Reiches. In ihrer Nähe sind Alterthümer. Der reich ausgestattete Dom ist ein alter Römischer Tempel. Man fertigt hier Linnen, Hüthe, Messer.

Viana, Stadt an der Mündung des Lima mit 7000 E. Der sonst bedeutende Haven ist jezt versandet. Der Platz ist befestigt.

Melgaço, Festung am Minno.

Monçaca, Salvatierra in Galizien gegen über, Festung am Minno.

Valença, Festung am Minno, sie ist die erste in der Provinz und dem Range nach die dritte im Königreiche.

3. Provinz Beyra. Durch diesen Reichsbezirk zieht sich die mit Schnee bedeckte Sierra de Estrella. Das Land, das zwischen diesem Gebirge und dem Duero liegt, heißt Beyra alta (Ober-Beyra), das Land bis zum Tajo, Beyra baxa (Nieder-Beyra). Da der größte Theil hochgebirgig und der Boden dürre ist, so ist das Land im Ganzen als unfruchtbar anzusehen. Am Beßten ist es in der sogenannten Riba de Coa im Nordosten. In den flachen Gegenden baut man vielen Mais. Roggen säet man nur in den hohen,

hohen, kalten Strichen. Die Abhänge der Sierra de Estrella sind der Obstkultur halber berühmt. Das Gebirge selbst dient fast ganz zur Schafweide und nährt bey Weitem den größten Theil aller Schafe im ganzen Reiche. Das Gebirge ist sehr bevölkert, aber die Erwerbsmittel sind bey dem dürren, schlechten Boden und bey der kalten Lage geringe.

Coimbra, Stadt am Mondego in einer Ebene und an einem Hügel erbaut mit fast 12000 E. Sie ist alt, übel gebaut, hat schmale und schlechte Strassen. Es ist hier die einzige hohe Schule der Portugiesen mit großen Einkünften, einem Pflanzengarten, einer Werkstätte für Scheidekunst, einer Sternwarte u. s. f. Der Kunstfleiß der Einwohner liefert vieles irdene Geschirr, Arbeiten in Horn rc. Die Umgegend ist bergig, aber trefflich angebaut.

Condeixa, Flecken südlich von Coimbra in einer fruchtbaren, an Apelsinen reichen Lage.

Miranda do Corvo, Flecken am Duero.

S. Cathalina, Fort, das den Eingang zum Haven an der Mündung des Mondego deckt.

Cavilhao, Städtchen auf der Sierra de Estrella mit starker Tuch-Manufaktur.

Almeida, wichtige Festung auf der östlichen Seite des Coa, den Spanischen Forts, la Concepcion und Ciudad Rodrigo entgegen. Sie hat

hat Gräben, bedeckte Wege, Wälle und in der neuern Zeit sehr verbesserte Befestigungen und vertheidigt den Eingang in Ober-Beyra.

Castell Rodrigo, Festung.

Lamego, Stadt unfern dem Duero. In der Umgegend ist guter Weinbau, auch Seidenzucht.

Guarda, feste Stadt mit einem bischöfl. Sitz auf einer Höhe am Mondego mit 23000 E.

Visen, feste Stadt auf einer reizenden Ebene mit 5000 E. Sie ist schlecht gebaut. Man fabricirt hier Fajence; auch wird hier jährlich eine berühmte Messe gehalten.

Pedro de Sul, Flecken am Vouga mit besuchten warmen Bädern.

Aveyro oder Neu-Braganza, in einer flachen und sumpfigen Gegend mit 4800 E. Der Haven, den man für den dritten in Portugall hält, liegt in der Mündung des Vouga. Es besteht hier Handel und lebhafte Schifffahrt auf dem Vouga mit kleinen Booten. In der Gegend wird viel Salz gewonnen. Mittelst eines Arms des Vouga und eines kleinen Landsees geht ein schmaler Kanal nach:

Ovar, Städtchen an dem Flusse dieses Nahmens, der sich bey dem Ausflusse des Vouga mit diesem verbindet.

Bussaco, Karmeliter-Kloster auf einem hohen Berge in einer schauerlichschönen Gegend.

Castellobranco, etwas fester Flecken mit einem Pallaste des Bischofs von Guarda.

4. Provinz Estremadura. — Diese Provinz hat ihren Nahmen davon, daß sie an der äußersten Seite des Duero als Eroberung der alten Könige von Leon von den Mauern liegt. Ihr vom Tajo durchschnittener Boden ist fruchtbar an Getreide, Wein, Oel, Gemüse; an den Küsten ist guter Fischfang.

Lissabon, Hauptstadt des Reiches, amphitheatralisch hingelagert auf dem rechten Ufer des Tejo, der hier eine Breite von $\frac{5}{4}$ Meilen hat. Sie liegt an und auf mehreren Hügeln und Bergen, 4 Meilen von der Mündung herauf. Keine Stadt Europa's gewährt von mehreren Punkten aus eine so schöne Aussicht. Von dem südöstlichen Aldea-Gallega aus oder von Meita befährt man den prächtigen Strom. Uiberraschend stellt sich hier die Stadt dar. Im Hintergrunde lagern sich die Berge von Cintra, allmählig trit das Anfangs nur im verworrnenen Bilde sich zeigende Lissabon hervor mit seinen Kirchen, es treten hervor seine bebauten Höhen, geziert mit Landhäusern, seine Klöster und Gärten. Freundlich wird man von einem Städtchen nach dem andern begrüßt, es ist hier nicht bloß Meer, was man sieht, es ist ein großer, schöner Strom und muntres, frisches Leben.

Die Stadt Lissabon hat 44057 Häuser mit 350000 E., darunter etwa 15000 Schwarze und Mestizen. Sie ist ungefähr 2 Meilen lang und ½ Meile breit, von allen Seiten offen, ohne Thore und Mauren. Ihre Befestigung besteht in einem kleinen Kastelle auf der Ostseite der Stadt und auf der Seeseite in 2 Kastellen, dem Thurme S. Juliao und dem Thurme Bogio. Von den Hügeln, auf welchen sie steht, ist der westliche ganz steil, so daß man die Strassen nur mit Mühe ersteigt. Trit starker Regen ein, so überschwemmt er die Strassen, die unregelmäßig gebaut, enge und übel gepflastert sind. Zwischen den Gebäuden zeigen sich Gärten und selbst Kornfelder. Auf dem Hügel ist das Campo de Ourique, eine Ebene, die zum Kriegsübungsplatze dient.

Den zweyten Hügel trennt ein Thal von geringer Tiefe vom erstern. Nur einige Strassen zeichnen sich aus. Auf diesen folgt ein ausgedehntes ebenes Thal, das den breitesten Theil der Stadt bildet; dieses Thal ward durch das bekannte Erdbeben vom 1. November 1755 ganz zerstört. Es fängt am Ufer des Tajo mit einem großen und schönen Platze, dem Commerz-Platze an, der viereckig, 615 Fuß lang, 550 F. breit und auf 3 Seiten mit ansehnlichen Gebäuden umgeben ist. Von ihm führen 3 neue, schöne Hauptstrassen zu dem Platze, Rocio, der ein schönes, regelmäßiges, längliches Viereck bildet, auf dem 10 Strassen zusammentreffen. Hier steht auch

das große Gebäude der Inquisition. Der südwestliche Theil der Stadt hat sehr gesunde Luft und wird daher auch Buenos-Aires genannt. Der dritte Hügel fängt mit der Höhe an, auf der die Citadelle steht und geht dann mit einigen Absätzen bis an das östliche Ende der Stadt. Nur wenige Häuser zeichnen sich hier aus, die Strassen sind schlecht.

Die Ostgrenze von Lissabon ist Cruz da Pedra, wo das Campo grande, eine Vorstadt, liegt. Die Brücke von Belem macht die westliche Grenze der Stadt. Der Flecken Belem, in dem Personen von Stande und Geschäftsmänner ihre Wohnung haben, stößt unmittelbar an die Vorstadt Junqeira, die wieder die Vorstadt Alcantara berührt, welche durch einen kleinen, zum Tejo gehenden Bach von der eigentlichen Stadt getrennt ist.

Lissabon hat ungeachtet der Verschönerungen, die es seit 1755 erhalten hat, keine ganz ausgezeichneten Gebäude, aber für den Mangel an diesen und für die unebene Lage wird man durch eine entzückende Aussicht von den Häusern hinreichend schadlos gehalten.

Der Haven von Lissabon ist breit, tief und sicher; es decken ihn die Forts St. Juliao und St. Antonio, die einzigen Festungen von Bedeutung um Lissabon. Durch sie verwehrt man einer Flotte, in den Haven einzulaufen, hat sie aber einmahl die Einfahrt erzwungen, so ist auch die Hauptstadt verlohren. St. Juliao ist auf einer felsi-

felsigen Feldspitze angelegt. Auf der Seite, wo es steht, ist der Haven nicht gegen alle Winde geschützt. Sonst ist er breit, sicher und selbst durch die Natur gedeckt.

Ihr Wasser zum Trinken verdankt die Stadt einer der prächtigsten Leitungen, die am Anfang des 18. Jahrhunderts angelegt wurde. Sie besteht aus 35 marmornen Bogen, die im Thale von Alcantara eine solche Höhe haben, daß sie ein Schiff von 50 Kanonen durchlassen.

Lissabon ist die Residenz des herrschenden Hauses und der Sitz des Patriarchen; es hat eine Akademie der Wissenschaften, einen Pflanzengarten, Büchersammlungen, unter denen die königliche mit 80000 Bänden oben an steht, eine Sammlung für Naturgeschichte, eine Erziehungsanstalt für den Adel, Sternwarten, mehrere Krankenhäuser, darunter ein großes Spital, in welches Jedermann, ohne Unterschied der Religion aufgenommen wird ꝛc.

Als Manufaktur-Platz hat die Stadt keine große Wichtigkeit. Diese kommt ihr aber zu als Handelsstadt. In ihrem Haven laufen eine Menge Schiffe aus und ein. Sie ist der Hauptstapelplatz für inländische und Colonial-Erzeugnisse. Man bereitet an einigen Stellen des Stromes Salz.

Lissabon hatte in der neuern Zeit mannigfache Vorzüge erhalten, seine Policey sich verbessert, Nachts Straßenbeleuchtung und Fürsorge für Sicherheit

cherheit gewonnen. Es war der Minister Rodrigo de Souza, der sich vorzüglich um sie verdient machte.

Die Umgegend um die Hauptstadt ist sehr anziehend. Von den Hügeln, die vor ihr liegen, sieht man nur die höchsten Gebäude, daher man sich in die Stadt selbst auf einmahl versetzt findet. Die Gegend, vorzüglich im Osten und Nordosten, ist in einem weiten Umfange mit Gärten besetzt, die hohe Mauern einschließen. Man nennt diese, meistens auf den Nutzen berechneten, oft sehr großen Anlagen, Quinta. Weiter gen Osten sind die Hügel sandig, mit Haide und Fichtenwäldern bedeckt.

Belem, Flecken am Tejo (s. o.) mit einem Schlosse, sonst der Aufenthalt des Hofes und einem Kloster. In der prächtigen Kirche von diesem ist das Begräbniß der königlichen Familie. Westwärts von Belem steht ein merkwürdiger Thurm, Torre de Belem, mit Kanonen besetzt; neben demselben liegen einige Batterien und noch mehrere am Ufer bis zum Fort St. Juliao (s. o.)

Cascaes, Städtchen am auf einer Erdzunge am Fuße des Vorgebirges Roca. Es können hier Schiffe ankern.

Bellas, Flecken; nahe bey demselben wird das Wasser für Lissabon aus mehreren Quellen gesammelt. Es sind hier warme Bäder rc.

Que=

Quelus, war in neuerer Zeit gewöhnlicher Aufenthalt des königlichen Hofes.

Oeyras, Städtchen, zwischen welchem und dem Dorfe Carcavelos ein beliebtes, süßes Weingewächs gewonnen wird.

Mafra, Flecken mit einem kostspielig angelegten königlichen Schlasse und einem Kloster. Es war Johann, der von 1717 — 1731 an dieses ungeheure und dennoch nicht geschmackvolle Gebäude die Summe von 150 Millionen Gulden verschwendete. Es bildet ein Viereck, auf der einen 760, auf der andern 670 Fuß lang. Die Zahl der Zimmer ist 870. Im Hintertheile ist das Kloster mit 300 Mönchszellen. Im Thurm der Kirche hängen 160 Glocken. Im Schlosse ist eine Büchersammlung. Einen Theil des Gebäudes bewohnen die zahlreichen Mönche. Es befinden sich hier auch Gartenanlagen.

Cintra, Stadt zwischen Gebirgen mit einem Pallaste. Man hat von hier aus eine herrliche Aussicht auf das Meer und seine Küsten. Die Lissaboner lieben, hieher Spaziergänge zu machen. In der Nähe ist das:

Korkkloster. Unter diesem Nahmen bestehen eine Menge von Kapuziner-Einsiedler-Höhlen, die in Felsen eingehauen und, um in ihnen die Feuchtigkeit abzuhalten, innerlich mit Kork belegt sind. Die unterirdischen Gemächer empfangen ihr Licht durch Löcher, die schräg in den Felsen

sen gehauen sind. Jeder Einsiedler hat eine Zelle, ungefähr von der Größe eines Grabes mit einer Matratze. Die Nahrung besteht vorzüglich in Fischen, Obst, Brot.

Santarem, alte Stadt, theils am Abhange eines Berges, theils unten am Ufer des Tajo, dessen Wassermasse hier im Sommer sehr abnimmt, im Winter aber desto stärker anwächst. Der obere Theil der Stadt hat eine Citadelle.

Temar, Stadt in einer, fast ganz von Hügeln eingeschloßenen Ebene am Nabao, einem Nebengewässer des Zezere. Sie hat ziemlich regelmäßige und gut gepflasterte Straßen. An der Südseite ist ein schöner offener Platz am Fluße. Die Stadt ist der Sitz der Wollenspinnerey. Eine einzige am Narva angelegte Maschine soll 10000 Spindeln treiben.

Abrantes, Stadt am Tejo. Von Alcantara in Spanien bis hieher ist der Tejo, bey den Felsen und Fällen, die auf seinem Laufe begegnen, nicht fahrbar. Vom Meere aber bis Abrantes, 30 Leguas weit, gehen starke Fahrzeuge.

Leiria, Stadt am Lis, der durch die Stadt fließt, in einer fruchtbaren und wohl angebauten Gegend. Sie hat 5000 E. und ein Kastell. In der Gegend der Stadt ist eine große Glas-Fabrik.

Pombal, Ort an einem Gewässer, das zum Mondego geht.

Colares, Flecken am Fuße des Gebirges von Cintra in einem fruchtbaren Thale. Man baut hier guten Wein. Südlich liegt das Cap de la Roca, die westlichste Spitze von Portugall. Sein Abhang gegen die See ist gerade abgerissen und etwa 80 Fuß hoch. Nahe am Abhange steht ein Leuchtthurm. Hier bricht sich das Meer mit Heftigkeit an den Felsen.

Torres-Vedras, nicht weit vom Sizandro, in einer fruchtbaren Lage.

Peniche, fester Flecken auf einem mit Felsen umgebenen Halbeilande, welches ein Kanal vom Felsen trennt. Er hat einen Haven. Nahe dabey am Meere:

Caldas, mit stark besuchten Schwefelbädern in der Nähe.

Paderneira, am Meere mit einem Haven. Zwischen Peniche und diesem liegen dem festen Lande gegen über:

Die vier kleineren Berlingischen Eilande.

Setuval oder St. Ubes, Stadt in einer herrlichen Gegend mit 5000 E. Sie ist fest, hat eine Citadelle, S. Felipo und einen Leuchtthurm. Der Haven in der Mündung des Lado gehört zu den besten des Reiches und ist stark besucht, da St. Ubes lebhaften Handel treibt. Man bereitet hier vorzüglich Seesalz und verführt dasselbe

in Menge, da es, der Güte nach, dem Spanischen, Französischen und Sardinischen vorgezogen wird. Auch Wein, (wovon besonders bey dem Flecken Lavradio ein gutes Gewächs gezogen wird), Oel, Orangen, Fische ꝛc. werden ausgeführt. Man macht hier auch viele Decken aus Esparto.

Aldea Gallego, Landungsort an der Mündung des Tejo.

Alcobaza, Stadt mit einer großen Indiennen-Manufaktur, die 250 Stühle beschäftigt. Man bedient sich hier aller Vortheile der Maschinerie.

Cezimbra, Havenplatz; es ist hier eine Wallfahrts-Kirche, Nossa Senhora do Cabo.

Am Ausflusse des Tejo an der Südseite sieht man ein altes Fort mit weitläufigen Gebäuden. Es ist unter dem Nahmen Traffaria bekannt. Von der Landspitze erstreckt sich eine Sandbank in das Meer. Diese bedeckt die Fluth bis zu einem großen, festen Thurme, der mit St. Juliao (s. o.) den Eingang in den Haven decken soll. Man heißt ihn gewöhnlich Torre de Bugio, eigentlich aber: Fort St. Laurenço.

5. Provinz Alentejo. Diese Provinz, die sich vom Tejo bis zu den Gebirgen von Algarbien ausdehnt, ist die größte von Portugall. Sie ist sehr bergig, hat vielen sandigen und unangebau-

gebauten Boden, ist gegen Algarbien und gegen die See zu waldig, fruchtbar in der Nähe des Spanischen Estremadura. Das Land erzeugt, ob es gleich nicht gut cultivirt ist, Getreide, auch zur Ausfuhr nach Lissabon, gewinnt Oel, Wein, hat starke Viehzucht, auch Wild. Bey den vielen stehenden Wassern, die es hat, ist das Clima, besonders im Sommer, ungesund.

Diese Provinz hat in militärischer Hinsicht große Wichtigkeit; sie ist ganz mit Festungen eingefaßt.

Portalegre, nicht sehr bedeutende Festung auf dem linken Ufer des Tejo.

Castelderide, eine gleichfalls unansehnliche Festung.

Jurumenna, unbedeutender fester Platz.

Arranches, Ougela, Campo major, 3 feste Plätze, der Spanischen Festung Albuquerque gegen über.

Elvas, Stadt und Festung mit 12000 E. Die Stadt liegt hoch, ihre meistens engen, krummen und unregelmäßigen Strassen, laufen Berg auf, Berg ab. Besser und gesünder ist die in neuerer Zeit erweiterte Stadt am untern Abhange des Berges erbaut. Die Umgebungen sind fruchtbar und vom Caja bewässert. Die Befestigungen bestehen in 2 starken Forts, die auf 2, den Platz beherrschenden Gebirgen angelegt sind. Das eine davon

davon heißt: Fort S. Luzie, das andre hat 1763—64 der große Graf von der Lippe errichtet, es heißt: o Forte de Nossa Senhora de Graça de Lippe. Diese Festung gilt für die wichtigste des Reiches: denn man muß, um in Alentejo einzudringen zu können, in ihrem Besitze seyn. Elvas hat eine ungeheure Cisterne, welche durch die vortreffliche Wasserleitung gefüllt wird. Diese Leitung führt das Wasser auf 1 Meile herbey. Sie ruht vor der Westseite der Stadt auf 3 Reihen von Bögen und erhebt sich majestätisch über ein fruchtbares Thal, welches schöne Oelbäume beschatten.

Villa Viçiosa, fester Platz in einer fruchtbaren Gegend. Sie hat 3750 E. und einen königlichen Pallast.

Estremoz, kleine, feste, nicht übel gebaute Stadt mit einer Citadelle. In der Stadt wird schönes, irdenes Geschirr gemacht. Der Thon dazu wird auch bey Estremoz gegraben.

Evora, alte Stadt mit unbedeutenden Befestigungen. Sie hat ungefähr 12000 E., ist eng und krumm, ihre Kirchen sind im Gothischen Style gebaut. Merkwürdig ist das Beinhaus bey dem Franziskanerkloster Seine Wände und Säulen sind ganz mit eingemauerten Todenknochen und Schädeln bedeckt. Es ist hier der Sitz eines Erzbischofs und einer theologischen Schule. Die hiesige antike Wasserleitung ist prächtig. Bey der Stadt ist ein Karthäuserkloster, Scala cœli (die Himmelsleiter.)

Beja,

Beja, ummauerte Stadt mit 6000 E. Sie liegt auf einem Hügel in einer Gegend, welche Getreide reichlich hervorbringt. In ihr ist der Sitz eines Bischofs.

Vidigueira, Flecken, nördlich von Beja. Man baut in der Gegend viel Wein.

Mertola, Städtchen mit 3000 E. Es ist auf der Spitze eines steilen Berges gebaut. Neben diesem windet sich die von hier schiffbare Guadiana hin. Die Aussicht von der Höhe aus ist hier wild und öde, überall stößt das Auge auf nackte, steile Felsen. Die Strasse von Lissabon geht über Beja nach Mertola, wo man auf der Guadiana nach Castromarin fahren kann. Dieses gibt dem Orte etwas Lebhaftigkeit.

Ourique, berühmt durch den Sieg vom 25. Jul. 1139. (s. o.)

Alcazar de Sal, verfallner Ort. Von Setubal bis hieher ist der Cadao schiffbar. Seine Ufer sind von hier an bis an die Mündung mit Salzgruben angefüllt.

Odemiras, Stadt an einem Flusse dieses Nahmens. Er ist bis an die Stadt, die seinen Nahmen führt, schiffbar.

Sines, kleiner Haven. Die hiesige Fischerey ist von reichem Ertrage. Der Ort ist auch dadurch merkwürdig, daß in ihm der große Vasco

de

de Gama, der Umschiffer des Vorgebirges der guten Hoffnung gebohren worden ist.

6. Provinz Algarbien. Dieser Landesstrich ist der südlichste und der kleinste Theil von Portugall. In ihm erheben sich die Sierren Caldeiraon und Monchique, welche in das Vorgebirge S. Vincente ausgeht. Gegen dieses verflächen sich die Berge immer mehr. Die Provinz ist sehr gebirgig, voll schlechter Wege, gering bevölkert. Doch bringt der Boden, bey der südlichen Lage, herrliche Erzeugnisse hervor, Zitronen, Oliven, Apelsinen, Trauben ꝛc. Getreide reicht nicht hin und muß aus Andalusien zugeführt werden. An den Küsten ist reichlicher Fischfang, vorzüglich von Thunfischen und Sardellen. Die einzigen Waffenplätze von Algarbien sind die Häven, die größtentheils an den Mündungen der von Norden nach Süden gehenden Küstenflüsse liegen.

Sagres, kleine Festung mit wenigen Häusern am Cap St. Vincente. Auf der andern Seite liegt in den öden Gegenden ein Capucinerkloster.

Monchique, Flecken am Abhange der Sierra. Er ist von ziemlicher Größe und liegt zum Theil mahlerisch zerstreut. Uiber ihm erhebt die Sierra de Foja, der höchste Theil des Gebirges, ihr nacktes, stolzes Haupt empor; es öffnet sich die Küste mit ihren Flüssen und Bächen. Von Lissabon bis hieher ist die Gegend fast öde, aber

aber hier wandelt man unter Kastanienwäldern, in herrlichen Thälern, vom plätschernden Bache durchflossen, in Gärten von Orangen und Citronen. Einige Stunden vom Orte liegen die warmen Bäder von Monchique am südlichen Gehänge eines Berges. Nichts spricht hier in einer rauhen Gegend an als das Gärtchen neben dem Badehause.

Lagos, Stadt an einer Bucht mit 4600 E. Sie hat ziemlich lebhaften Handel. Gegen Lagos und das Meer hin sieht man die Bergabhänge schön angebaut, man erblickt Kornfelder, von Feigenbaumreihen durchschnitten. Die Bucht ist bey Nordwest- und Westwinden ein trefflicher Ankerplatz, selbst für große Flotten; sie wird vom Castell de Penhao bestrichen. Ein kleiner Theil der Bay bildet einen Haven für kleine Schiffe. Auch geht ein Seearm in das Land hinein, kann aber nur von kleinen Fahrzeugen beschifft werden. Uiber ihn führt eine steinerne Brücke. Lagos hat starken Thunfischfang.

Villanova de Portimaon, Städtchen am Küstenflusse, der hier ziemlich breit ist. Zwey ansehnliche Forts, St. Joao und St. Catharina schützen den Eingang. Der Haven leidet sehr durch die veränderlichen Sandbänke. Die flache Umgegend der Stadt ist gut angebaut.

Silves, Städtchen mit den reizendsten Umgebungen.

Loule, Städtchen in einem weiten, von Bergen umschlossenen Thale mit 4000 E.

Faro, bey dem Vorgebirge Santa Maria in der Mündung des Küstenflusses Seca, der bey der Fluth Schiffe vom mittlern Tonnengehalt trägt. Größere Schiffe müssen auf der Rhede oder im Strome unter der Stadt ausladen. Die Stadt ist offen und ziemlich gut gebaut. Ihr Handel ist lebhaft. Der schmale Eingang wird durch das Fort S. Laurenço de Olhao an der östlichen Seite des Stromes gedeckt. Das Vorgebirge liegt südlich einer Insel.

Tavira, Hauptstadt der Provinz mit etwa 5000 E., von einem kleinen Flusse, über den hier eine Brücke geht, durchschnitten. Kleine Schiffe gelangen bis zu dieser Brücke. Die Umgegend ist auf das Trefflichste mit Getreide, Olivenbäumen, Wein ꝛc. angebaut. Der Eingang zum Haven ist schmal, bey veränderlichen Sandbänken unsicher und durch ein Kastell gedeckt.

Castromarin, am Guadiana, Ayamonte gegen über; es hat ein verfallenes Castell.

Alcoutia, Flecken St. Lucar de Guadiana gegen über, mit einem Castelle.

Excurse.

I.

(Zu Seite 24 u. 25 über den Charakter des Spaniers.)

Ein Volk, welches in so schöner Eigenthümlichkeit da steht, als das Spanische, welches in der neuern Zeit mit der größten Begeisterung den Kampf für seine Unabhängigkeit gegen übermächtige Schaaren eines Gallischen Diktators durchgerungen und anderen Nationen gezeigt hat, wie auch sie ihrer Fesseln sich zu entledigen haben, ein solches weltgeschichtliches Volk verdient in seinen kleinern Zügen besonders gekannt zu werden. Deshalb entwerfen wir diese nach Laborde, so daß also bey der Freyheit, die sich der Verfasser durch den Titel: Unterhaltungen, im Gange seiner Darstellung vorbehalten hat, hier in einigen Excursen eine ethnographische Abtheilung folgt.

Der Spanier ist im Ganzen mittlerer Statur, oft mehr klein als groß. Er ist gewöhnlich nicht wohlbeleibt, aber seine Magerkeit ist weder unmäßig noch unangenehm.

Die weiße Hautfarbe ist besonders bey Kindern und Frauen gemein; in einigen Provinzen ist

die Gesichtsfarbe schwärzlich braun, in andern gelblich oder olivenfarbig.

Die Bildung pflegt gut, die Taille fein, der Kopf schön, das Auge lebhaft und feurig, die Gesichtszüge regelmäßig, die Zähne schön gereiht, das Gesicht geistvoll zu seyn.

Eine vorzügliche Aufmerksamkeit gebührt dem Frauengeschlechte. Dieses ist von Natur schön; meistens sieht man Brünetten. Blondinen finden sich hauptsächlich in Biscaja. Ihr Körper hat meistens ein schönes Ebenmaas, die Taille ist zart, dünn, der Fuß klein, das Bein gut gewachsen, das Gesicht ein ziemlich vollkommenes Oval, das Haar schwarz oder kastanienbraun, der Mund angenehm, die Lippen rosenfarbig, die Zähne weiß und schön gereihet. Das Auge groß, gut gespalten, trefflich geöffnet, am Häufigsten schön schwarz oder kastanienbraun. Die Gesichtszüge fein und regelmäßig, die Gebährden zart und ausdrucksvoll, der Blick lebhaft, ausdrucksvoll, das Lächeln angenehm. Von Natur sehen die Frauen bleich aus, aber ihr Auge funkelt. In jeder Handlung und Bewegung des Körpers drückt sich Anmuth aus. Ihre Gespräche sind voll ausgesuchter, feiner und zugleich edler Ausdrücke; ihre Unterhaltung ist lebhaft und natürlich munter. Ihre Natürlichkeit gibt ihnen manchmahl ein wildes, verwegenes aber fesselndes Ansehen. Sie lesen und schreiben wenig, das Gelesene wissen sie sich anzueignen und im schriftlichen Ausdruck sind

sie richtig und kurz. Ihre Einbildungskraft ist feurig, ihre Leidenschaften sind heftig, dabey haben sie aber Edelmuth, Güte, Offenheit und Anhänglichkeit.

Die Liebe ist bey ihnen ein tiefes Gefühl; sie ergeben sich innig und lange, verlangen aber auch gleiche Hingabe. Sie sind, von Natur zurückhaltend und bescheiden, auch eifersüchtig und jähzornig, sie leisten und fordern jede Aufopferung. Am Heißesten liebt die Kastilianerin.

Das freye Betragen der Spanierinnen und ihre freye Rede erregt leicht eine ungerechte Meinung von ihnen: dennoch sind sie jedem unedeln Ungestüm der Liebe abgeneigt.

Ihrer Erziehung verdanken sie nichts; was sie sind, sind sie durch sich selbst.

In Sitte und Charakter der Spanier zeigen sich die vielfachsten Abweichungen. Ein durchherrschender Grundzug ist das Gefühl, eine Nation zu seyn, oder der Nationalstolz. Fast durchgehends zeigt sich damit zusammenhängender Adel der Empfindung.

Tapferkeit hat den Krieger dieses Landes immer ausgezeichnet und hat bewiesen, was er unter einsichtsvoller Führung vermag, sein Muth ist kalt und ausharrend, Beschwerden überträgt er leicht, Anstrengungen unterliegt er lange Zeit nicht, seine Nahrungsmittel sind wenig und Hunger weiß er ruhig zu ertragen, er folgt dem Oberbefehl

befehl und murrt nicht. Die Galicier hält man für die besten Soldaten in Spanien, die Katalonier sind am unerschrockensten, die Arragoneser sehr besonnen, die Andalusier am verwegensten, die Kastilianer am kältesten und die Felsen bewohnenden Biscajer thätiger als jene auf der Ebene.

Das Betragen der Spanier ist zurückhaltend; dieses erfahren vorzüglich Fremde. Die Begegnung ist nicht bloß ernst, sondern manchmahl sogar zurückstoßend; dabey ist ihr Herz dennoch redlich und sie sind immer geneigt, Gefälligkeiten zu erzeigen. Wohlthaten geben sie ohne Ansprüche und ohne Werth darauf zu legen, häufig.

So ernst das Aeußere sich ankündigt, so hat der Spanier doch eine innere Fröhlichkeit, welche sich zu gelegner Zeit leicht zeigt. In den gewöhnlichen Unterhaltungen offenbart sie sich durch eine Menge Einfälle, Scherze, Wortspiele voll Salz und Leben. In dieser Gattung von Unterhaltung zeichnen sich vorzüglich die südlichen Bewohner aus. Ihre Antworten sind fein, schnell, nachdrücklich, ihre Spottreden beißend, ihre Vergleichungen richtig und treffend, selbst aus den untern Volksklassen findet man Leute, die sich hierinn auszeichnen.

Langsamkeit gehört zum Wesen des Spaniers; seinen Handlungen geht reife, oft nur zu lange Uiberlegung voraus. Dieses Zögernde ist eine Folge eingebohrnen Mißtrauens und eingebohrner Vorsicht. Wird aber ihr Stolz beleidigt, ihr

ihr Zorn oder ihre Großmuth gereizt, so erwachen sie augenblicklich von ihrer Bedachtsamkeit und sind der gewaltthätigsten oder edelsten Handlung fähig. Gefährlicher als die Langsamkeit des Spaniers ist sein Widerwille gegen Arbeit, sein Hang zur Trägheit. Doch gibt es auch hier Ausnahmen, Catalonien, Valencia, Biscaja, zeichnen sich durch Gewerbfleiß und Thätigkeit aus.

Die am Meere liegenden Gegenden sind sämmtlich fleißig und arbeitsam, den innern Gegenden fehlt es, wie wir schon oben gerügt haben, zu sehr an Mitteln zur Belebung des Gewerbfleißes.

Einzelne Nüancirungen des Charakters bezeichnen das gesellschaftliche Leben in Spanien genau. Der Bewohner von Altkastilien ist streng ernst, schweigend, traurig nnd träge, seine Klugheit ist langsam und bedächtlich, im Unglück zeigt er eine Bewunderung erregende Standhaftigkeit, erhabne Denkart, Redlichkeit, Rechtschaffenheit, Treue, Zutraulichkeit, Verbindlichkeit ohne Ziererey, Einfachheit und Geradheit.

Der Neukastilianer ist offner und weniger ernst, er ist im Ganzen mehr unterrichtet, lebhafter, gebietherischer, freygesinnter.

Unbiegsamkeit und Eigendünkel machen zum Theil den Charakter der Navarresen aus; sie sind leichtsinnig und höchst gewandt.

Die

Die Biscajer sind stolz, voll Eigendünkel, jähzornig, in Reden und Handlungen etwas trotzig, nicht so mäßig als die andern Spanier, aber geschickt, arbeitsam, treu, gastfrey; ihre Stirne ist offen, ihr Ansehen freundlich und munter. Der Biscajer ist ein guter Seemann, der Bewohner von Alava gibt sich hauptsächlich mit Ackerbau ab. Hier wie in Biscaja und Guipuzcoa verrichten die Weiber wie die Männer Feld- und andre beschwerliche Arbeiten. Der Gedanke, es sey den Eingebohrnen von Geburt an ein Adel eigen, gibt dem ganzen Wesen des Biscajers etwas Besondres, er nährt eine erhabene und große Denkart, die sich selbst bey den niedrigsten Beschäftigungen durch Stolz und Seelengröße äußert.

Der Asturier hat denselben Stolz auf eingebohrnen Adel; dieser wird aber bey ihm weniger durch Charakter und Sitten gemildert.

Der Galizier ist düster, lebt wenig in Gesellschaft, ist kühn, herzhaft, arbeitsam, mäßig und treu.

Mäßiger noch ist der Bewohner von Estremadura, aber hochfahrend, stolz, eitel, ernst, träge; er verläßt selten seine Provinz und scheut den Fremden. Edle Züge sind seine Aufrichtigkeit, sein Ehrgefühl und sein Muth.

Auch der Bewohner von Murcia verläßt seinen Boden nicht leicht; er ist zänkisch, träge, argwöhnisch, mißtrauisch; sein Feld baut er nur aus

Noth;

Noth; Künste, Handel, Wissenschaften sind ihnen fremd. Das gemeine Volk ist bisweilen gefährlich; es nimmt häufig seine Zuflucht zum Messer und zum Dolche.

Der Valencianer ist leichtsinnig, bestandlos, zum Vergnügen geneigt, unter sich nicht im Einverständniß, den Fremden abgeneigt, doch weiß er seinen Hang zum Vergnügen mit der Lust zur Arbeit zu verbinden. In Gesellschaft ist er angenehm, gefällig, gesprächig. Unter einem sanften, ruhigen, kalten Aeußern soll er öfter Rachsucht verbergen.

Der Catalonier liebt die Freyheit leidenschaftlich, er ist stolz, hochfahrend, leidenschaftlich, heftig, roh, unruhig, unfolgsam, wenig freygebig. Er zeigt sich unerschrocken, selbst tollkühn, hartnäckig in seinen Entwürfen, thätig, ja unermüdet.

Der Arragonese theilt mit den vorigen Unerchrockenheit, Stolz und hochfahrendes Wesen. Er sist ehrgeizig, eingenommen für Vaterland und Gebräuche, kurz in seinem von Besonnenheit zeugenden Gespräche, Schätzer fremden Verdienstes, klug, sinnreich.

Der Andalusier ist ruhmredig und prahlend. Lieblingswaffe ist der Dolch, den er geschickt zu führen weiß.

In den Gebräuchen des Spaniers zeigt sich viel Besondres; man sieht ihn aus Neigung auf

Spazier

Spaziergängen, aber er liebt dennoch das Spazierengehen nicht; er sucht einen Versammlungsort; hier läßt er sich nieder und mustert seine Umgebungen. Seinen Sitz verläßt er selten; thut er es, so geschieht es auf dem gewöhnlichen Spaziergange (der Alameda), einer ziemlich kurzen Allee, die sich bey jedem kleinen Flecken befindet; nachdem er ein- oder zweymahl auf- und abgegangen ist, setzt er sich an seiner vorigen Stelle wieder nieder. Diese Sitte herrscht noch mehr unter den Frauen und ist fast in ganz Spanien mit Ausnahme solcher Orte gewöhnlich, wo der gesellschaftliche Ton mit dem andrer Völker zusammenstimmt.

In den kleinen Städten und Dörfern von Kastilien gehen die Frauen von einigem Stande nie allein aus; haben sie keine Mannsperson oder eine Freundinn bey sich, so begleitet sie eine Magd an ihrer Seite als Gefährtinn.

Die Wallfahrten haben abgenommen, doch gibt es noch manchmahl Reiche und Vornehme, die das Gelübde thun, Almosen zu betteln, mit allen Bequemlichkeiten reisen, bey dem Eingange in die Städte und Dörfer aus dem Wagen steigen, in den Strassen umhergehen, Almosen suchen, das Empfangene den Armen geben und dann wieder in den Wagen steigen, um ihre Fahrt fortzusetzen.

Auch die kleinen Reisen nach berühmten Kapellen oder Einsiedeleyen den Abend vor dem Feste des Heiligen, den man daselbst verehrt, haben

Ansicht der neuen Promenade zu Barcellona.

abgenommen. Sie erzeugten, wie auch in anderen Ländern, viele Zügellosigkeiten.

Zum Luxus des Spaniers gehört eine zahlreiche Bedienung von beyden Geschlechtern. Der Grund dieser Erscheinung ist mit in der Lässigkeit und geringen Geschicklichkeit der Dienenden zu suchen. Eine Magd z. B. kann bloß plätten, eine andere bloß nähen u. s. f. So geht es auch bey den Mannspersonen. Eine Bürgersfrau, welche eben nicht bemittelt ist, hat 4 Mägde, aber vielleicht kaum für 2 Arbeit. Die Häuser der Grandes insbesondere und die der Edelleute wimmeln von Bedienten. Die Vermehrung dieses Standes befördert noch, daß bey den Großen oder zum Hofe gehörigen Adelichen der Erbe oder nächste Anverwandte des Verstorbenen alle Bediente desselben zu sich in das Haus nimmt.

Die Spanier besuchen Abends sehr gerne Gesellschaft, welche oft zahlreich ist. In dieser begeben sich die Damen bey ihrer Ankunft in einen besondern Saal, die Mannspersonen in einen andern, oder die Damen nehmen auch eine Seite des Saales ein und stehen in gerader Reihe, eine an der andern. Die Gebietherinn des Hauses nimmt jedesmahl das untere Ende zunächst der Thüre ein; die Mannspersonen bleiben entweder stehen oder stellen sich auf die Seite gegen über. So steht man abgesondert, bis das Spiel anfängt, dem der, welcher nicht daran Theil nimmt, zusieht, oder bey dem er, wie sich sonst Gelegenheit

darbiethet, Unterhaltung sucht. Andere bilden kleinere Kreise, in denen die Unterhaltung oft lebhaft ist.

Einen Theil dieser Versammlungen macht bisweilen der Refresco aus, wovon gleich ein Mehreres; die Chokolade schließt die Funcion; so nähmlich heißt man jede Art von Fest.

Gewöhnlich machen die Spanier alle Abende, 7 — 8 Stunden nach dem Mittagessen, den Refresco, der gewöhnlich in einem großen Glase Eis besteht, worein man lockeres Zuckerbrot eintaucht; hierauf trinkt man eine Tasse Chokolade. In reichen Häusern kommt noch oft Limonade, Orgeate und Confect hinzu und der Refresco wird unter eine gewisse Anzahl von Personen vertheilt, mit denen man vertrauter ist und die für diese Art von Mahlzeit gleichsam bestimmt sind.

Der Spanier hält seine Siesta oder Schlafzeit gewöhnlich nach Tische 2 — 3 Stunden, mehr im Sommer als im Winter. Bey seinem Clima ist es ihm Wohlthat, sich auskleiden, niederlegen und seine von der Hitze erschöpften Kräfte herstellen zu können. In den meisten Städten sieht man daher Sommers von 2 — 5 Uhr die Strassen einsam, selbst die Buden verschlossen.

Die Hitze des Landes, welche in den Schlaf wiegt, fordert auch andere Maasregeln der Vorsicht. Die Zimmer des Hauses werden des Tages mehrmahls besprengt, die halben Fensterläden

sorgfäl-

sorgfältig geschlossen, sobald die Sonne erscheint, bis sie wieder untergeht. Außen sind die Fenster mit aufgespannter Leinwand oder mit Zwillich versehen oder haben auch inwendig breite und große Vorhänge, welche man auswärts auf die Balkons wirft, um die Macht der Sonnenstrahlen zu hemmen und an den Seiten die Luft hereinströmen zu lassen. In einigen Orten, z. B. zu Valencia, nimmt man bey Sommers Eintritt die Fenster aus; im Innern der Häuser sind alle Thüren geöffnet, den Durchgang der Luft zu erleichtern, die Frauenzimmer wedeln sich immer mit einem Fächer Luft zu, bey Tische machen Bediente mit besondern großen, viereckigen Fächern aus Palmblättern, die sich am Ende eines langen Stabes befinden, beständige Bewegung.

Gegen die Kälte bedarf es weniger Maasregeln. Kamine finden sich nur bey Fremden oder Reichen, die das Ausland besucht haben. Zur Wärmung gebraucht man Kohlenbecken, große kupferne oder silberne Geschirre, die auf Füßen von Silber, Kupfer oder Holz stehen. Man setzt sie mitten in die Zimmer, füllt sie mit Kohlen und stellt sich gewöhnlich um sie herum. Daß aus der Ausdünstung gesundheitswidrige Folgen entstehen, bedarf keiner Erläuterung. Noch gefährlicher ist es da, wo man in die Becken statt der ganzen Kohlen Kohlenstaub oder beynahe zerriebne Kohlen auf einen Haufen thut, sie anzündet und oft mit einer kleinen Schaufel umrührt, um die

ausgebrannten zu verscharren, die noch brennenden zu entdecken. Im Königreiche Valencia braucht man statt der Kohlen Olivenkerne, die fast ganz in Staub verwandelt sind und beynahe so gut brennen und wärmen als Kohlen, ohne in den Zimmern einen so gefährlichen Dunst zu verbreiten. Die Kamine haben jedoch in der neuern Zeit zugenommen.

Die Betten in Spanien sind nicht angenehm; sie pflegen hart zu seyn.

Die häusliche Einrichtung ist im Ganzen sehr einfach. Ein Teppich, Estera, bedeckt den Boden; im Winter ist er gewöhnlich von Pfriemenkraut, im Sommer von Binsen oder Palmblättern. Aehnliche Teppiche von Binsen oder Palmblättern, gedruckte Leinwand oder auch bemahlte Bretter, bedecken die Mauern von der Erde 4 — 8 Fuß hoch; oben ist die Mauer nackt, weiß angestrichen, mit einigen Gemählden von Heiligen und Arten von Blechen mit Armen verziert, welche Kerzen zu tragen bestimmt sind. Diese Bleche sind mit einem Spiegel bedeckt, der rund herum eine Bordur oder goldene Verzierung hat; ein kleiner Arm von übergoldetem Kupfer ragt hervor, der Zickzacks oder Blumengewinde bildet und worauf man die Kerzen steckt. Diese Wandleuchter nennt man Cornu copias. Es gibt deren von 1 — 3 Fuß Höhe. Zwischen den Fenstern finden sich Spiegel und ein weißer Glasleuchter, der wie Crystall aussieht, hängt in der Mitte der vornehmsten

sten Zimmer. Die Stühle sind von Stroh, in einigen Provinzen, z. B. in Andalusien, in Murcia, Valencia, von ungleicher Höhe; auf der einen Seite der Säle haben sie die gewöhnliche, auf der andern sind sie um ein Drittheil niedriger; hier sind sie für die Damen bestimmt. In den vornehmsten Städten sieht man auch Kanapee's und Stühle von Nußbaumholz, die im Rücken durchsichtig und deren Sitze am häufigsten mit karmosinrothem oder gelbem Damast überzogen sind.

In den Hauptstädten hat sich in der Einrichtung in neuerer Zeit größere Pracht gezeigt. Die Häuser der Großen zu Madrid sind prächtig, aber nicht immer ganz geschmackvoll ausmöblirt, doch trifft man in den größern Städten viele vortrefflich eingerichtete Häuser an.

Die Wände der Zimmer zu bemahlen, ist in Spanien noch nicht lange eingeführt.

Das Tabaksrauchen ist fast allgemein und nicht bloß erstreckt es sich auf Mannspersonen, sondern auch Frauenzimmer, vorzüglich in Andalusien haben sich dasselbe angewöhnt. Am Wenigsten sieht man in Valencia und Catalonien rauchen.

Die Spanier zeigen jetzt in ihrem Anzuge eben so viel Luxus, als sie sonst wenig hatten. Ihre Kleidung besteht aus den reichsten Stoffen; seidne Zeuge werden in Menge getragen, so wie Stickereyen in Gold, Silber und Seide; die mannig-

faltigsten und hellsten Farben sind an die Stelle der schwarzen getreten, die mehrere Jahrhunderte hindurch die Nationalfarbe war. Das gemeine Volk, besonders in Flecken und Dörfern, hauptsächlich in den Provinzen der Krone von Kastilien, hat bis jetzt die Französische Tracht noch nicht angenommen. Die Handwerker und an einigen Orten auch die Krämer tragen noch kleine, sehr kurze Camisöler, die sie über Gillets ziehen und die sehr häufig von schwarzer Farbe sind; darüber tragen sie einen Mantel; auf dem Kopfe haben sie ein kleines Netz von Garn oder Seide, gewöhnlich von der nähmlichen Farbe, das hinten hinabhängt und in das sie ihre Haare wickeln, dieß heißt Redezilla. Am Häufigsten trägt man einen großen runden Huth. In Catalonien bekommt man weder Redezillas, noch große runde Hüthe, noch Mäntel zu sehen; der letztern bedient man sich bloß bey schlechtem Wetter. Fast alle Handwerker, besonders in Barcellona, haben Französische Tracht. Dieses ist auch in Valencia der Fall.

In den verschiedenen Provinzen weicht die Tracht des Landbauers ab. In Arragonien trägt er ein Gillet und über demselben ein rundes Camisol, das ein um den Leib geschlungener Riemen festhält, auch einen großen runden Huth, ja oft 2 Hüthe über einander, wenn er im Sommer in der Sonne arbeiten muß. So gibt es noch eine Menge Verschiedenheiten, die sich besser bildlich darstellen, als mit Worten beschreiben lassen.

Der

Der Mantel ist in Spanien noch sehr im Gebrauch. Bey gemeinen Leuten ist er von dunkler Farbe, bey Personen etwas höhern Standes, bunt, reiche Leute tragen ihn im Sommer von Tafft. In großen Städten trägt man ihn fast nur zur Winterzeit. Man schlägt ihn auf der Brust übereinander und hebt ihn so auf, daß man das Ende der rechten Seite über die linke Schulter wirft; in der Mitte hält man ihn bis über das Kinn in die Höhe, so daß der Kopf wie eingewickelt und das Gesicht halb bedeckt ist; dieß nennt man Emboscar. Dieser Mantel ist sehr gefährlich: denn er verstattet, daß sich der Verbrecher der Möglichkeit, ihn zu erkennen, entzieht, besonders wenn auch noch den Kopf ein großer runder Huth mit breiten, herabgeschlagenen Rändern bedeckt.

Von den Frauenzimmern hat der größte Theil unter dem gemeinen Volke die Französische Tracht angenommen; in Spanische kleidet man sich nur, wenn man zu Fuße ausgeht oder die Kirche besucht.

Gegenwärtig trägt die Spanierinn noch als Landeskleidung eine Schnürbrust, ein enges Corsett, einen ziemlich kurzen Unterrock, der kaum bis unter die Knöchel reicht, auf dem Kopfe eine Mantille, in der Hand einen Rosenkranz oder Fächer. Frauen, die Geschmack verrathen und auf ihre Taille sehen, tragen statt der gezwungenen, unnatürlichen Schnürbrust ein bloßes Corsett ohne Fischbein (Cogon). Bey Feyerlichkeiten ist dieses allezeit schwarz.

Der runde kurze Uiberrock ist immer schwarz; im Winter bey Vornehmen von Sammt, glattem oder sammtartig gewirktem Atlas, seidenem Zeuge ꝛc. Frauenzimmer, die einem Gelübde zufolge die Tracht eines Heiligen oder eines geistlichen Ordens tragen, dürfen ihn auch von andern Farben von Wolle gefertigt tragen.

Diesen Unterrock, Bisquinna genannt, tragen die Spanierinnen nie im Innern des Hauses; sie legen ihn selbst in solchen Häusern, wo sie nur einige Stunden verweilen, öfter ab, dann behalten sie noch einen andern verschieden verzierten kurzen Unterrock an.

Die Redezilla, eine Art Sack, in den man die Haare mitten im Kopfe band, ist fast gar nicht mehr im Gebrauche. Ihre Stelle hat die geschmackvollere Cofia (Haube) eingenommen. Aber auch diese ist in guten Gesellschaften nicht mehr Mode; man sieht hier Französischen Kopfputz. Die gemeinen Weiber in kleinern Orten und auf dem Lande gehen in bloßem Kopfe mit glatten Haaren, die zurückgeworfen und hinten in Form eines sehr hohen Catechans befestigt sind.

Die Mantille ist eine Art Schleyer, der auf dem Kopf befestigt ist, an den Seiten längs den Armen und bis unter den Gürtel hinabfällt, wo er sich bey anständigen Frauen in einem Zirkel dreht. Bey Frauen von höherm Stande ist er länger. Eigentlich ist die Mantille ein Stück

Zeug,

Zeug von ungefähr 3 ½ Fuß Breite, 8 — 9 Fuß Länge, das man auf dem Kopf befestigt, an den Armen und auf den Rücken herabfallen läßt, nachlässig hinten in gleicher Höhe mit dem Gürtel aufwärts hebt und an beyden Seiten nach vorne hinzieht, wo man es über das Kreuz schlägt und dann an den Seiten und nach hinten wieder zurück wirft. Die Mantillen sind entweder schwarz oder weiß.

In ganz Kastilien tragen die Frauen weiße oder schwarze Mantillen, die höhern Stände Cataloniens die schwarze, Handwerker, Krämer, kleine Fabrikanten, Mägde ꝛc. nur die weiße. In Andalusien sieht man fast nur schwarze, in mehreren Provinzen sind die weißen die gewöhnlichsten.

Die Schuhbedeckung der Spanierinn ist geschmackvoll, der schönen Gestalt ihrer Füße angemessen.

Der Fächer wird zu allen Jahreszeiten getragen; man sieht ihn von allen Größen und Preisen. Die Spanierinn hat ihn immer in der Hand und weiß sich seiner mit Geschicklichkeit, Leichtigkeit und Anmuth zu bedienen.

Reizend ist das Bild der inländisch gekleideten Spanierinnen. Der Cagan, der dicht anliegt, hebt die Taille hervor, die Basquinna verleiht Anmuth und läßt einen schönen Fuß und eine lockende Beschuhung sehen. Die Mantille umflattert den Kopf und hebt sich im Gehen auf dem Körper in die Höhe; sie macht die Augen sichtbar und wirft

auf das Gesicht, das sie rundet, einen leichten Schatten, der es verschönert, bald fällt sie nachlässig über die Stirne herab und verdunkelt einen Theil der Gestalt, während sie den untern Theil eines angenehmen Gesichts enthüllt, der noch Größeres verspricht, bald wird sie plötzlich und ohne Ziererey ganz oder nur zum Theil von dem Winde oder dem Fächer in die Höhe gehoben und zeigt viele Reize. Diese Vortheile gewähren jedoch die neueren Mantillen nicht, welche kürzer und enger sind.

Die verschiedenen Stände Spaniens haben auch verschiedene Trachten. Auch dieses Reich kennt die Mannigfaltigkeit der Civil-Uniformen.

Die Weltgeistlichen haben keinen Priesterrock; über einer schwarzen Weste tragen sie einen langen Rock ohne Aermel und ohne Knöpfe, der auf der Brust übereinander geht und um den ein schmaler, platter Gürtel geschlungen wird. Darüber tragen sie einen großen weiten Mantel von schwarzem Tuch; ihr Huth hat bloß 2 Spitzen, die rund sind, die eine vorne, die andre hinten; ihre Haare sind hinten sehr kurz, vorne platt abgeschnitten, jederzeit glatt ohne Locken, ohne Crep und ohne Puder.

Die obrigkeitlichen Personen und die Professoren auf den Universitäten tragen eine schwarze Weste mit einem kleinen Stück blauen Battists in Gestalt einer Plöröse am Ende der Ermel;

über

über dieser Weste eine Art von großem Oberrock von der nähmlichen Farbe, der bis auf das halbe Bein hinabreicht, vorne offen ist und unterhalb des Kragens außerordentlich viele Falten hat, mit einem großen, hinten niedergeschlagenen Kragen und Aufschlägen von Sammet oder Atlas. Uiber dem Ganzen tragen sie einen großen weiten Mantel, der ebenfalls schwarz ist, auch mit einem niedergeschlagenen Kragen von 1 Fuß Länge und mit Aufschlägen, die mit Seide besetzt sind. Im Winter sind die Stoffe von Tuch, im Sommer aber von Seide; auf dem Kopfe tragen sie eine runde Perücke oder schlagen auch die Haare hinauf und machen eine runde Wulst daraus. Die Richter der höhern Gerichtshöfe tragen noch um den Hals einen weißen Kragen mit sehr kleinen Falten, der Golilla heißt; daher rührt die Sitte, daß man diese Magistratspersonen gewöhnlich Golillas nennt. Für die heilige Woche hat der Spanische Adel eine Uniform, die er am Hofe und in großen Städten trägt, auch der König und die königliche Familie tragen sie; sie besteht in einem Rocke von schwarzem Sammet, der mit carmoisinrothem Atlas gefüttert ist, mit goldenen Knöpfen oder mit Gold bordirt, mit Aufschlägen von Gold bordirt, mit carmoisinrothem Grunde; oder von Atlas von der nähmlichen Farbe und mit Gold bordirt; die Weste sieht den Aufschlägen gleich und die Beinkleider sind von schwarzem Atlas. Dieser Anzug sieht schön und edel aus.

In

In Spanien gibt es sowohl Nationalfeste, als solche, welche einzelnen Städten oder Bezirken eigen sind. Im Ganzen lieben die Spanier kirchliche Feyerlichkeiten; aber weit mehr in den Provinzen von Arragonien, d. h. in dem Königreiche gleiches Nahmens und in denen von Valencia und Catalonien, als in denen der Krone von Castilien, die fast alle übrigen Provinzen der Spanischen Monarchie in sich begreift. Man feyert sie in verschiedenen Provinzen auf verschiedene Art; einfach sind sie in den Provinzen der Krone von Castilien, glänzend und prächtig in denen der Krone von Arragonien. In dem letztern verschwendet man Verzierungen aller Art; die Dekorationen gehen bis ins Unendliche; die Reichthümer stellt man mit Pracht zur Schau; die Illuminationen sind zahlreich; eine Menge Fackeln, Wachskerzen und Lichter erleuchtet die Schiffe, Kapellen und Altäre der Kirchen. Der Anzug der Priester entspricht der Pracht dieser Feste; er ist einfach und anständig in den Provinzen der Krone von Castilien, aber sehr schön und sehr reich in denen der Krone von Arragonien. In den erstern hält man wenig Aufzüge, in den letztern sind sie sehr zahlreich und werden mit viel Pracht und Glanz, oft mit wahrhaft profanen Zusätzen gefeyert. Den Kranken bringt man in den Provinzen der Krone von Castilien, besonders in dem Kirchensprengel von Toledo, das Allerheiligste mit wenig Pracht; in denen der Krone von Arragonien hingegen mit vielem Pompe und vieler Feyerlichkeit.

Der Spanier liebte von jeher den Tanz und zeichnete sich in diesem durch Anmuth, Gebehrden und Leichtigkeit aus. Jedoch darf man nicht glauben, daß die Spanier zu allen Arten von Tänzen geschickt seyen. Ausländische Tänze können sie weder mit der nähmlichen Genauigkeit, noch mit der nähmlichen Schönheit tanzen als die Nationaltänze. Auf ihren Bällen tanzen sie Englische und Französische Contretänze, Passe-Pied und Menuett; diese letzteren lieben sie sehr, auch machen sie einen Theil ihrer Erziehung aus. Sie tanzen sie aber zuerst und mit zu wenig Anmuth und Majestät, sie mischen sogar Figuren und Bewegungen in diesen Tanz, die ihm fremd sind und die sie von ihren schlechten Lehrern lernen.

Ihre Bälle eröffnen sie beynahe jederzeit mit Menuetten, worauf Contretänze folgen. Sonst tanzte man auf denselben den Fandango, allein dieser Tanz ist jetzt fast ganz von den Bällen der guten Gesellschaft verwiesen. An seine Stelle ist der Bolero getreten, den man bisweilen wie von ungefähr zwischen Contretänzen tanzt, um die Zeit auszufüllen, welche die Tänzer zu ihrer Erhohlung brauchen; auch sucht man bloß sehr junge Leute dazu aus. Die Bälle, welche die Spanier geben, leiten 2 Personen, die man unter den Gästen aussucht; diese verrichten mit dem Huth unter dem Arme und dem Stocke in der Hand das Amt der Ceremonienmeister (Bastoneres). Der eine ist für die Manns- der andere für die Frauenspersonen.

Auf

Auf diesen Bällen bemerkt man eine ziemlich sonderbare Sitte. Die zum Tanze ausgesuchte Dame steht auf, verläßt ihren Platz, geht über den Ballsaal weg und verfügt sich an die Stelle, wo sie tanzen soll und zwar allein, ohne daß die Mannsperson, die man ihr zum Tänzer bestimmt hat, sie abhohlt und dahin führt. Nach dem Tanze macht ihr die Mannsperson, die mit ihr getanzt hat, eine Verbeugung und läßt sie stehen, ohne von ihr weitere Kunde zu nehmen und ohne ihr auch nur die Aufmerksamkeit, sie an ihren Platz zurückzuführen, zu widmen.

In den Tänzen herrscht viel Eigenthümliches; von Tänzen, die sonst öffentlich aufgeführt wurden, finden sich nur noch in einigen Bezirken Spuren. Die Biscajer haben einige Tänze, welche die Trommel begleitet. Die Guarraca der Kastilier wird nach der Guitarre von einer einzigen Person getanzt.

Besondere Tänze haben die Valencianer, vorzüglich führen sie 2 mit Genauigkeit, Gewandtheit und Leichtigkeit aus. Der erste ist der bekannte Eyertanz. Bey dem andern Tanze hat jeder Tänzer einen Stock von etwa 2 Fuß Länge. Sie bedienen sich desselben, um einander auf den Stock zu schlagen und geben so den Takt an; bey allen ihren Bewegungen, beym Hervortreten, beym Zurückweichen, beym Jagen, beym Springen, beym Drehen nach allen Seiten und Richtungen, hören sie nicht auf, zu schlagen und nie verseh-

verfehlen sie den Takt; alle schlagen in dem nämlichen Augenblicke, bisweilen beschleunigen sie ihre Schläge und verdoppeln sie, kommen aber immer wieder in den Takt und ihre Schläge fallen ganz harmonisch aus.

Solche besondere Tänze haben mehrere Provinzen. Tänze, welche die ganze Nation liebt, sind der Fandango, der Volero, und die Sequidillas. Dem Fandango und Volero ist der Spanier leidenschaftlich ergeben. Beyde werden von einem Paare nach dem Klange der Guitarren, nach dem Ton der Castagnetten getanzt.

Bey dem Volero machen beyde Tänzer einerley Bewegungen; jene des Frauenzimmers sind aber lebendiger, ausdrucksvoller, ergreifender. Der Fandango ist ernsthafter, aber auch ausdrucksvoller. Beyde Tänze werden auch als Ballet oder Contretanz getanzt: dann tanzt man sie zu 8 Personen, die im Vorbeygehen alle Bewegungen, jedes Paar an seine Stelle durchführen, dieß nennt man Sequidillas. Da bey den Nationaltänzen die Frauen den Takt mit den Fersen mit seltner Genauigkeit angeben, so entsteht auch dadurch ein neuer Reiz.

Die Musik wird vom Spanier geliebt, der reinere volksthümliche beschränkt sich auf einzelne kleine Lieder, die von einer oder mehrern Stimmen gesungen und von der Guitarre begleitet werden. Einige dieser Lieder sind lustig, im Ganzen aber fehlt es ihren Modulationen an Wechsel.

In

In allen Händen ist die Guitarre; mit Fertigkeit und Geschicklichkeit behandelt man die Castagnetten, einzelne Provinzen haben ihre besondere Instrumente.

Aus den Ritterzeiten trift man noch ein Bild der Turniere an. Sie hängen mit andern Festen zusammen, z. B. die Måstranza zu Valencia.

Die Måstranza ist eine Verbindung des in ein Ritterkorps vereinigten Adels. Um darein aufgenommen zu werden, muß man 4 Ahnen aufweisen. Es bestehen auch andere Verbindungen der Art. Jede hat ihre Offiziere und ihre eigene Uniformen.

Ein Lieutenant befehligt sie unter dem Nahmen Hermano major. Die Ritter üben sich in den Evolutionen auf einer dazu bestimmten Reitbahn. Die ganze Måstranza besteht aus 4 Eskadrons, die ein Ritter (Quadrillero) befehligt.

Die Måstranza hält jährlich drey Feste, den Nahmenstag des Königs, der Königin und des Prinzen, der ihr Chef ist. Der Lieutenant bestreitet alle Kosten derselben und ladet den Adel zu Valencia, das Militär und die ausgezeichneten Fremden dazu ein, die sich in der Stadt befinden. Diese Feste finden auf einem sehr geräumigen Platze statt, wo man von Holz sehr schön verzierte Gallerien baut, die für die Damen bestimmt sind. Diese Einfassung bildet ein läng=

längliches Viereck, das durch eine Barriere verschlossen ist, welche so hoch ist, daß man sich mit dem Ellenbogen darauf lehnen kann; diese Barriere ist mit Malereien bedeckt und mit Waffentrophäen übersäet. In der Mitte befindet sich eine große Pforte, im Hintergrunde an der entgegengesetzten Seite bedeckt ein Baldachin von carmoisinrothem Sammet, der mit Borten und goldenen Franzen geschmückt ist, in einem vergoldeten Rahmen das Bildniß des Prinzen oder der Prinzessinn, deren Namenstag man feyert.

Auf einer der Seiten befindet sich eine große Gallerie von Holzwerk, die mit sechs Pfeilern verzieret und mit einem, mit militärischen Trophäen besäeten Teppiche und mit Vorhängen von gelbem Taffet bedeckt ist. Das Ganze der Einfassung und ihrer Verzierungen gewährt einen angenehmen Anblick. Ein militärischer Marsch, der Schall der Trommeln, das Blasen der Trompeten und andrer Instrumente, verkündigen die Ankunft der Mästranza, welche indessen 200 Schritte von der Einfassung Halt macht. Der Fiscal und die beyden Zeugen oder vielmehr die beyden Kämpfrichter, (denn so hießen sie in den alten Ritterzeiten) zeigen sich zu Pferde; vor ihnen reiten mehrere Subalternoffiziere voraus. Die Barriere öffnet sich; sie treten herein, reiten um die Einfassung herum, untersuchen sie, gehen wieder fort und melden der Mästranza, daß alles zu ihrer Aufnahme be-

reit ist. Der Trupp marschirt weiter und rückt unter dem Lärm der Trommeln und Pauken und unter dem Schalle der Trompeten und anderer Instrumente ein; er bildet sich in Colonnen und reitet mitten über den Platz weg; wenn er aus Ende kommt, theilt er sich und reitet an den beyden Seiten herunter, die beyden Reihen reiten herum, stoßen wieder zusammen und rücken in Colonnen nach dem Bildnisse vor; die beyden Kampfrichter stellen sich in in eine Ecke der Einfassung. Die Ritter fangen ihre Evolution an, reiten beständig im Galopp, mischen sich unter einander, trennen sich, vereinigen sich in Corps und theilen sich in Pelotons ab; bald folgen sie dem Umkreise der Einfassung, bald reiten sie queer über, bald bilden sie Vierecke und Zirkel. Diese mannigfaltigen Bewegungen werden mit Genauigkeit ausgeführt. Hierauf stellen sie sich in Schlachtordnung, laufen nach dem Ringe und nach den vordersten Enden, die sie abschlagen; sie bewaffnen sich mit Schilden, liefern sich Scheingefechte, greifen sich an, schlagen sich einander zurück, werfen Pfeile und Kugeln von einer schwammigen Erde auf einander. Nach dem Tourniere verfügt man sich zum Lieutenant der Mästranza. Die Zimmer sind ausgeschmückt und mit einer großen Menge Fackeln erleuchtet. Die Damen, die französisch gekleidet, geschmackvoll und schön angezogen sind, versammeln sich in dem großen Saale rc.

II.

(Zu Seite 32.)

Die wandernden Schafe, (von den Spaniern eigentlich Merinas transumas Leonenses genannt), sind in einzelne Heerden oder Schäfereyen (Cabannas) nach ihren Eigenthümern und also auch von verschiedener Zahl abgetheilt; keine enthält unter 10,000 Schafe; die des Herzogs von Infantado zählte deren 44,000. Nicht Jedermann darf solche wandernde Schafe halten; sondern nur der, welcher das Recht dazu hat, das aber auch an Andre abgetreten oder vermiethet werden kann. Dies Recht der Hütung heißt Mesta, und über dasselbe wacht zu Madrid ein eigner Rath (Consejo de Mesta,) dessen Präsident der König selbst, als Merino major, oberster Schafinspektor ist. Jede Heerde (Cabanna) hat einen Majoral zum Aufseher, welcher gut besoldet ist, (ungefähr mit 255 Rthlrn.,) manche Vorrechte hat (er kann 500 eigne Schafe bey der Heerde haben; auch werden ihm Aufwärter und ein Pferd oder Maulthier frey gehalten,) und die Rechnung über das Ganze führt. Eine große Heerde ist wieder in kleinere (Cabannas) von 1400 bis 2000 Schafen abgetheilt, deren jede einen Schafmeister oder Oberschäfer, Guarda=Major genannt, hat. Unter jedem derselben stehen drey Knechte oder Hirten (Pastores.) Diese wandernden Schafe leben beständig in freyer Luft und ziehen von ihren Hirten geführt, von

einer

einer Provinz zur andern; doch ist ihnen der Weg dazu vorgeschrieben. Bey Nacht liegen die Schäfer in Hütten, welche sie sich selbst aufbauen und die Heerde von einem Netze umgeben um sie her, wobey die Hunde Wache halten. Vom Januar bis zum Junius werden die Schafe Morgens um 9 oder 10 Uhr, wenn es aber stark gethauet hat, erst um 11 Uhr ausgetrieben, wobey die Mansos oder zahmen Schöpse die Anführer sind. Abends kehrt die Heerde wieder in den Pferch zurück, um welchen her sie den Tag über geweidet hatten. Diese wandernden Schafe, die in den Landschaften Altcastilien, Leon und den angränzenden Gegenden, besonders in höheren Gebirgsstrecken zu Hause sind, bringen den Winter in der Landschaft Estremadura (auch in der Mancha und um Cordova) zu und brechen gewöhnlich den 15ten und 27sten April zu ihrer Rückkehr nach Hause auf; wobey sie oft, wegen Mangel an Triften, große Tagereisen von 10 bis 12 Stunden machen müßen.

Den Sommer bringen diese Heerden in Altcastilien und Leon (auch in Arragonien) zu und erst im Oktober beziehen sie wieder ihr Winterquartier in Estremadura. Im Sommer bekommen die wandernden Schafe wöchentlich zwey bis dreymal Salz. (Die stilleliegenden erhalten gar keines). Wenn diese wandernden Schafe in ihre Heimath zurückgekommen sind und das Wetter nicht zu rauh ist, so wird Anstalt zur Schur gemacht.

macht. Die Schafe werden alle trocken geschoren.

Die Schafscheerer, die sehr zahlreich sind, machen besondere Gesellschaften aus, deren jede ein Oberhaupt hat, welcher Capitan genannt wird. Die Schafschur fällt immer in den Monat May. Ein Schaf gibt 5 bis 6 Pfund und ein Widder 6 bis 8 Pfund (ungewaschene) Wolle; nach der Schur und vor der Wäsche wird die Wolle ausgelesen und in vier Sorten abgetheilt. Hierauf wird die Wolle in warmem, doch nicht heißem und nach diesem in kaltem Wasser rein gewaschen, wozu besondere Anstalten getroffen sind. Nachher wird sie mit großer Sorgfalt auf einem saubern Platze, der gegen die Morgenwinde gesichert ist, welche der Wolle Glanz und Ansehen benehmen sollen, getrocknet. Hierauf wird sie in Ballen gepreßt und zum Verkaufe verschickt. Die Widder werden zu Ausgang des Junius zum Bespringen der Schafe zugelassen, nachdem man ihnen vorher die Hörner gestutzt hat, um ihnen einen Theil ihrer Wildheit zu benehmen. Auf 100 Stück Mutterschafe rechnet man 6 Widder, von welchen aber immer nur drey auf einmal zur Heerde zugelassen werden. Die Lammzeit fällt in den Dezember. Da sich um diese Zeit die wandernden Schafe in ihren Winterquatieren in Estremadura befinden, so kann den Schafmüttern und Lämmern keine besondere Nahrung zugereicht werden und wenn dabey in dieser Jahreszeit noch kalte Winde

wehen,

wehen, so gehen viele zu Grund. Im April werden den Lämmern die Schwänze abgeschnitten und die jungen Widder, die dazu bestimmt sind, durch bloses Umdrehen der Hoden zu Schöpsen gemacht. Der Ausschlag, den man mit einer Salbe heilt, die Basquilla, eine Art Gicht, welche die Schafe bekommen, die von frisch bethautem Grase gefreßen haben und die nur durch eine schleunige Aderlaß, wenn nicht baldiger Tod erfolgen soll, kurirt werden kann und dann das Drehen, für welches man hier kein Mittel kannte, sondern die damit befallenen Schafe sogleich todtsticht, um noch das Fleisch benützen zu können, sind wie die sogenannte Seuchen, die gewöhnlichsten Krankheiten der Schafe in Spanien.

III.

Die Stiergefechte.

Es liegt für den Gebildeten ein großer Widerspruch darin, wie ein cultivirtes, durch den Einfluß der Religion nothwendig zu sanften Gefühlen gestimmtes Volk sich an den Grausen des thierischen Todes, an dem Ringen der Natur auf einem Platze, wo sich ungleiche Kraft entwickelt, ergötzen könne. Doch haben sich selbst bey dem ruhigen Charakter der sonst so menschlichen Teutschen noch lange sogenannte Thierhetzen erhalten und auf der Pyrenäen-Halbinsel sind sie ein noch durchaus nicht vergessenes Schauspiel. Der Portugiese liebt sie sehr. In der Hauptstadt ist der Platz dafür

neben

neben dem Operntheater. Unser bekannter Teutscher Gelehrter Link wohnte öfter diesen Spielen bey und erfreulich ist sein Zeugniß, daß er dabey immer wenig Vornehme und fast gar kein Frauenzimmer gefunden habe.

Gewöhnliche Zeit, in der sich der Lissaboner am Stiergefechte ergötzt, ist der Sommer, mancher Nachmittag kostet 12 — 15 Stieren das Leben.

Die Stierkämpfer heißen Torreadores. Voraus gehen dem Gefechte feyerliche Umzüge. Die zu Opfern erkiesten Thiere werden vorerst in einem besondern Verschlage auf allerley Art bis zur Wuth gereizt. Damit sie im Angriff und im Abwehren weniger schaden, setzt man ihnen einen hölzernen Knopf auf die Hörner.

Ein Corregidor hat den Vorsitz. Der Kampf wird eröffnet, die Streiter erbitten sich feyerlich die Erlaubniß. Die Kämpfer zu Pferde oder die Picadores nehmen ihre Stellen ein. Es wird nun bey den aufgestellten Streitern, sobald der Stier aus seinem Behälter wüthend losstürzt, alle Besonnenheit, Gewandheit und Geschicklichkeit erfordert. Die Lanzenstiche des Reiters dürfen nichts als Bug oder Nacken des Thieres treffen.

Sind die Kräfte des Thieres an den Reitern gebrochen: so kommen auf einen Trompetenstoß die Fußgänger oder Capinhos hervor. Ihre Schutzwaffe besteht in einem farbigen Mantel, durch

den

den sie, indem sie ihn seitwärts vorhalten, das Thier blenden. Während dieses so getäuscht wird, stößt man ihm auf das Schnellste scharfe Stacheln, kurze Piken mit Widerhaken 2c. in den Körper, bis es, triefend von Blute, ganz in Raserey übergeht. Hat diese ihren höchsten Grad erreicht: dann gibt ein dritter Trompetenstoß der obrigkeitlichen vorsitzenden Person das Zeichen zum Töden. Nun trit der Matador mit seinem Mantel und einem kurzen, scharfen Schwert auf den Kampfplatz. Er darf das Thier weder von der Seite, noch von hinten töden, sondern muß ihm zu Fuß gerade entgegen gehen. Er schwingt nun seinen rothen oder gelbseidnen Mantel, der Stier geht auf denselben los und diesen Augenblick ergreift der Matador; so wie das Thier sich in gesenkter Stellung anschickt, den Mantel zu durchbohren, stößt er ihm das Schwert in das Genicke. Gefährlich ist es, wenn dieser Stoß misglückt und der Matador den Mantel verliehrt. So wie das Thier fällt, ertönt Beyfall und man bringt dasselbe hierauf mit Maulthieren vom Schauplatze weg. (S. das Kupfer.)

Portugiesisches = Stiergefecht.

Vollständige Inhalts-Uibersicht.

Vorrede. S. 5. 6. A. Spanien. I. Uibersicht der Geschichte dieses Reiches. S. 7—17. II. Spaniens geographische Lage, Größe, Bevölkerung, Beschaffenheit des Bodens, Clima, Abdachungen, Ströme, Naturerzeugnisse 2c. S. 17 ff. Lage. S. 17. Größe. ebend. Boden. S. 18. Abdachung. S. 18—23. Naturerzeugnisse. S. 23. 24. Einwohner. S. 24. 25. III. Spaniens politische Grenzen, Eintheilung in Provinzen und Uibersicht seiner außereuropäischen Besitzungen. S. 25 ff. Politische Grenzen. S. 25. Eintheilung des Europäischen Hauptstaates. S. 26. Nebenländer in andern Erdtheilen. S. 26—29. Verfassung und Religion S. 29. 30. Finanzen. S. 30. Landmacht. S. 30. 31. Seemacht. S. 31. Landbau. S. 31. 32. Schafzucht. S. 32. Pferdezucht. S. 33. Fischfang. ebend. Metallgewinnung. S. 33. 34. Manufakturwesen. S. 34. Innerer Handel. S. 35. Münzen, Maase, Gewichte. S. 35. 36. Auswärtiger Handel. S. 36. 37. Wissenschaftliche Bildung. S. 37. IV. Spanien nach den Stromgebiethen und Königreichen. S. 38 ff.

1. Catalonien. S. 38—53. Städte: Gerona, Junquera, Campredon, Vique, Palamos, Ripoll, Urgel, S. 39. Olot, Solsona, Cervera, Tarrega, Lerida, Tortosa, S. 40. Col de Balaguer, Amposta, Alfaques, Tarragona, Reus, S. 41. Barcellona, Montserrat, S. 42. Figueras, Mataro, Manresa, Cordona. S. 53.

2. Arragon. S. 53—57. Städte: Huesca, Balbastro, Fraga, Monzon, Mequinenza, Saragossa, S. 54. Montalban, Jaca, Tarazona, Borja, Da-

roca, S. 55. Calatayud, Carinnena, Martin, Hijar, Teruel, Alcanniz, Albarrazin, Venasque, S. 56.

3. Das Königreich Navarra. S. 57. 58. Tudela, Corella, Cuitruerigo, Fietro, Peralta, Viana, Tafalla, Pampelona, S. 58.

4. Guipuscoa. S. 59—61. Fuente=Rabia, S. 59. Fasanen=Inseln, los Pasages, San Sebastian, Tolosa, Hernani, S. 60. Vergara, Plasencia, Bemerkung über die Eisenarbeiten im Reiche, die Grafschaft Ognate, S. 61.

5. Alava. S. 61. 62. Vitoria, S. 62.

6. Biscaya. S. 62—64. Bilbao, S. 63. Ordunna, Durango. S. 64.

7. Burgos. S. 64. 65. San Vincente de la Barquera, Santander, S. 64. Santona, Laredo, Burgos, S. 65.

8. Soria. S. 65. 66. Soria, Osma, S. 65. el Burgo, S. 66.

9. Segovia. S. 66. 67. Segovia, San Ildefonso, S. 66. Guadarrama, el Escorial, S. 67.

10. Avila. S. 67. Avila, ebend.

11. Asturien. S. 67—69. Oviedo, S. 68. Trubia, Ribadesella, Gijon, Cudillero, S. 69.

12. Galizien. S. 69. San Jago di Compostella, Lugo, S. 70. Orense, Tuy, Cebrero, Mon de Lemos, Monterey, Bayona, Vigo, Redondela, Pontevedra, S. 71. Coroubion, Ferrol, Corunna, S. 72. Betanzos, Vivera, Ribadeo, Foz, Mondonedo, S. 73.

13. Leon. S. 73—78. Palencia, Duennas, Valladolid, S. 74. Simancas, der Kanal von Kastilien, S. 75. Toro, Zamora, Sahagun, Leon, Astorga, Puebla de Sanabria, S. 76. Villafranca, Land der Maragatos, Medina del Campo, Runda, Fermoselle, Salamanca, S. 77. Ledesma, Ciudad Rodrigo, de la Concepcion, Bejar, S. 78.

14. Estremadura. S. 78—80. Plasencia, S. 78. San Geronimo de Juste, Coria, Alcantara, Merida, Badajos, Olivenza, S. 79. Xerez de los Cabilleros, Medellin, Guadalcanal, S. 80.

15. Sevilla. S. 80—86. Cazalla, Constantina, Ecjia, Sevilla, S. 80. Cermona, San Lucar de Barrameda, S. 81. Niebla, Palos, Ayamonte, Bota,

Bota, Puerto de Santa Maria, Puerto Real, S. 82. Xerez de la Frontera, S. 83. Cadiz, S. 83—85. Bucht von Cadiz, Chiclana, Medina Sidonia, Conil, Tarifa, S. 85. Algeciras, Gibraltar, San Roque, S. 86.

16. Granada. S. 86—90. Ronda, Alhama, Granada, S. 87. Soto de Roma, Lora, Santa Fe, Guadix, Baza, Huescar, Estebona, Malaga, S. 88. Velez Malaga, Almeria, 89.

17. Cordua. S. 90. Cordua, ebend.

18. Jaen. S. 90—92. Jaen, Alcala la Real, Ubeda, Banza, Cazorla, Andujar, Linares, S. 91. Sierra Morena-Pflanzungen, Carolina, S. 92.

19. Murcia. S. 92 — 94. Murcia, S. 92. Lorca, Aguillas, Almazarron, Carthagena, S. 93. Antequera, Jumilla, Villena, Albacet, S. 94.

20. Valencia. S. 94—99. Orihuela, Guardamar, Santa Pola, Alicante. S. 95. Insel Plana, Elche, Xixona, Denia, Gandia, S. 96. Alcoy, San Felipe, Alcira, See Albufera, S. 97. Valencia, S. 97—99. Murviedro, Segorbia, Penniscola, die die Columbretas, S. 99. die Balearen, S. 99—104. Yviça, Formentera, Espalmador, die Conejeros, S. 100. Majorca, S. 100—102. Palma, Soller, S. 101. Alcudia, Polenza, Arta, Cabrera, S. 102. Menorca, S. 102. 103. Mahon, Ciudadela, S. 103. Sprache der Balearen, S. 104.

21. Provinz Toledo. S. 104. 105. Toledo, Escalona, Talavera de la Reyna, S. 104. Alcala de Henares, Aranjuez, S. 105.

22. Provinz Guadalaxara. S. 105. Guadalaxara, ebend.

23. Madrid, S. 105—110. königliche Lustschlösser, S. 110.

24. Cuenza. S. 110. 111. Cuenza, Molina, Requena, S. 111.

25. La Mancha. S. 111. 112. Ciudad Real, Valdepennas, Manzannares, S. 111. Mingranilla, Santa Cruz de Mudela, Calatrava, Almaden. S. 112.

Die Abtheilung des Innern von Spanien, die wir S. 26. aufgeführt haben, fand dort als die früher angenommene ihren Platz. In dem Texte selbst

selbst glaubte der Verfasser, sie verlassen zu müssen.

B. Portugall. S. 113—152. I. Uiberblick der Geschichte. S. 115—122. II. Geographische Lage, Clima, Naturerzeugnisse, Abdachung, Hauptgewässer. S. 122—124. III. Größe des Reiches, Bevölkerung, Charakter der Nation, Regierungsform, Verwaltung, Staatseinkünfte ꝛc. S. 125—131. Grenzen. S. 125. Einwohner. ebend. Glaubensbekenntniß. ebend. Regierungsform, Einkünfte, Gesetzgebung, Kunstfleiß und Handel. S. 126—128. Münzen. S. 128. Wissenschaften. S. 129. Provinz-Eintheilung. S. 130. 131. IV. Portugall nach den Stromgebiethen und Provinzen. S. 131—152.

1. Tras los Montes. S. 131—133. Braganza, Chaves, Montalegro, Villareal, Torre de Moncorvo, Miranda do Duero, Freiro de Espada Cinta, Outriro, S. 132. Vimioso, Miranda an der Tua, S. 133.

2. Entre Duero y Minno. S. 133—135. Oporto, Villa nova do Porto, Amarante, Guimaraens, Villa do Conde, S. 134. Barcellos, Braga, Viana, Melgaço, Monçaca, Valença, S. 135.

3. Provinz Beyra. S. 135—138. Coimbra, Condeira, Miranda do Corvo, S. Cathalina, Cavilhao, Almeida, S. 136. Castell Rodrigo, Lamego, Guarda, Viseu, Pedro de Sul, Aveyro oder Neu-Braganza, Ovar, S. 137. Bussaco, Castellobranco, S. 138.

3. Provinz Estremadura. S. 138—146. Lissabon, S. 138—142. Belem, Cascaes, Bellas, S. 142. Quelus, Oeyras, Mafra, Cintra, Korkkloster, S. 143. Santarem, Temar, Abrantes, Leiria, Pombal, S. 144. Colares, Torres-Vedras, Peniche, Caldas, Paderneira, die 4 Berlingischen Inseln, S. 145. Setuval, S. 145. 146. Aldea Gallego, Alcabaza, Cezimbra, Fort Traffaria, S. 146.

5. Provinz Alentejo. S. 146. 147. Portalegre, Castelderide, Jurumenna, Arranches, Ougela, Campo major, S. 147. Elvas, S. 147. 148. Villa Vigiosa, Estremoz, Evora, S. 148. Beja, Vidigueira,

gueira, Mertola, Ourique, Alcazar de Sal, Odemiras, Sines. S. 149.

6. Provinz Algarbien. S. 150—152. Sagres, S. 150. Monchique, S. 150. 151. Lagos, Villanova de Portimaon, Silves, S. 151. Loule, Faro, Tavira, Castromarin, Alcoutia, S. 152.

C. Excurse. 1. Charakter der Spanier, Sitten, Gebräuche, Kleidung, Tänze, Feste. S, 153—178. 2. Die wandernden Schafe. S. 179—182. 3. Die Stiergefechte. S. 182—184.

Uibersicht der Kupfer.

Karte von Spanien und Portugall, als Titelkupfer.

Zu Seite 41. Aeußere Ansicht der Hauptkirche zu Tarragona.

— — 42. Ansicht der Stadt und des Havens von Barcellona.

— — 43. Allgemeine Ansicht des Montserrat von der Einsiedeley St. Michael aus.

— — 48. Ansicht der Einsiedeley des heiligen Benedikt.

— — 81. Der Dom zu Sevilla.

— — 83. Plan der Bay von Cadix.

— — 99. 100. 102. Zwey Blätter Spanische Trachten.

— — 160 und 166. Ansicht der neuen Promenade zu Barcellona.

— — 183 und 184. Stiergefecht.

Berichtigungen.

Seite	32	Zeile	2 v. u. statt: leiblichen lies: lieblichen.
—	33	—	1 v. o. ist von Riopan bis Linares einschließlich, wegzulassen.
—	33	—	1 v. u. ist das letzte Wort (in) wegzulassen.
—	34	—	2 v. o. statt: Lianres lies: Linares.
—	81	—	16 v. o. statt: Absendung lies: Versandung.
—	87	—	7 v. u. statt: manern lies: mauern.
—	92	—	3 v. u. statt: elner lies: einer.
—	—	—	1 v. u. statt: Waulbeerbäumen lies: Maulbeerbäumen.
—	96	—	7 v. o. statt: Gartenbodeu lies: Gartenboden.
—	99	—	11 v. o. statt: anf eiuem lies: auf einem.
—	104	—	12 v. o. ist das zweyte ihnen wegzulassen.
—	—	—	6 v. u. soll es heißen: auf einer Höhe am.
—	109	—	3 v. u. in der Anmerkung statt: stch lies: sich.
—	142	—	6 v. u. ist das Wörtchen (am) wegzulassen.
—	143	—	7 v. o. statt: Schlaße lies: Schloße.
—	159	—	10 v. u. statt: sist lies: ist.
—	—	—	11 v. u. statt: Unerchrockenheit lies: Unerschrockenheit.
—	166	—	2 v. o. statt: dic lies: die.
—	175	—	6 v. u. statt: eiuzelne lies: einzelne.
—	181	—	6 v. o. statt: immcr lies: immer.

Zu Seite 44. der Abtheilung: Frankreich ist noch nachzutragen:

Depart. der Rhone. Hier leben auf 53 Geviertm. 340980 Menschen.

Lyon, nach Paris, eine der ersten Städte Frankreichs an der Mündung der Sarne in die Rhone. Uiber diesen Strom führen hier 7 Brücken. Die Stadt hat schöne Plätze; unter ihren Gebäuden zeichnen sich die Kathedrale und das Rathhaus aus. Die Einwohner sind durch ihren Kunstfleiß seit langer Zeit berühmt. Die Revolution hemmte aber diesen fürchterlich. Man sah hier die traurigsten Auftrite, die Lyon einen großen Theil seiner Einwohner und Reichthümer entzogen. Die ersteren, einst 140,000 an der Zahl, mögen jetzt an 100,000 betragen. Unter Napoleon Bonaparte hob sich die Stadt mächtig wieder. Die Vereinigung der Länder, welche den Stoff für die Seidenwaaren liefern mit Frankreich und die Maasregel der Regierung zur Begünstigung des in Lyon in Seide begründeten Manufakturwesens brachten die Zahl der Stühle wieder ungemein hoch. Die Stickerey hat sich jedoch in der neuern Zeit von hier ganz weggezogen. Daß durch die neuesten Ereignisse in Lyon auf das Neue Geschäftsstockungen eintraten und daß viele Vortheile, die es auf andern Plätzen für seine Erzeugnisse und den Handel mit diesen errungen hatte, wieder verlohren gehen, liegt in der Natur der Dinge. Doch wird Lyon immer eine der Haupt-Manufaktur-Städte von Frankreich bleiben.

...sche ...bibliothek ...CHEN

SPANIEN
und
PORTUGAL
1815.
ATLANTISCHER OCEAN
FRANKREICH
Die Pyrenaen
GALICIEN
ASTURIEN
BISCAYA
LEON
ALT
CASTILIEN
ARAGON
CATALONIEN
PORTUGAL
ESTRE-
MADURA
NEU
CASTILIEN
VALENCIA
MURCIA
ANDALUSIEN
BALEARISCHE INSELN
Minorca
Majorca
I. Iviza
Pithyusische Ins.
MITTELLAENDISCHES MEER
Strasse von Gibraltar
AFRICA
Madrid
Lissabon
Oporto
Barcelona
Valencia
Granada
Sevilla
Cadix
Gibraltar